YOUNG ACADEMICS

Soziale Arbeit 12

Moritz Rosenberger

Narrative Orientierung der Handlungswissenschaft Soziale Arbeit

Das Menschenbild des homo narrans als Ausgangspunkt

Tectum

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

YOUNG ACADEMICS

Soziale Arbeit | 12

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Moritz Rosenberger

Narrative Orientierung der Handlungswissenschaft Soziale Arbeit

Das Menschenbild des homo narrans als Ausgangspunkt

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Felix Manuel Nuss

Tectum Verlag

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

Moritz Rosenberger
Narrative Orientierung der Handlungswissenschaft Soziale Arbeit
Das Menschenbild des homo narrans als Ausgangspunkt

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024
ISBN 978-3-68900-236-7
ePDF 978-3-68900-237-4

ISSN: 2940-0597

Young Academics: Soziale Arbeit; Bd. 12

DOI: https://doi.org/10.5771/9783689002374

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

Onlineversion
Nomos eLibrary

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk ist lizensiert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„Interessant wird der Konstruktivismus erst dann,
wenn man nach den Verfahrensweisen und Funktionen
der Konstruktionen fragt."
(Müller-Funk 2013, 17)

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vorwort

Im Jahr 2024 müssen wir nicht mehr darüber streiten, ob Soziale Arbeit eine unabhängige Disziplin mit einer eigenständigen Theorieentwicklung und einem selbst generierten Forschungskanon ist. Gerade in den letzten 20 Jahren hat die Entwicklung hin zu einer „selbstbewussten Sozialarbeitswissenschaft" eine besondere Dynamik angenommen. Studierende der Sozialen Arbeit müssen sich heute selbstverständlich mit theoretischen Bezügen und eigens generierten Forschungen zu sozialen Phänomenen auseinandersetzen und sind dazu aufgefordert, ihre eigene sozialarbeiterische Identität gegenüber anderen Professionen wissenschaftlich zu begründen und zu legitimieren.

Viele Studierende – gerade im Masterstudium – entscheiden sich für eine empirische Abschlussarbeit und schaffen mit ihren vielfältigen Wirklichkeitsausschnitten einen elementaren Mehrwert für die Soziale Arbeit als eigene Wissenschaft. Trotz aller Freude über die vielen empirischen Feldforschungsprojekte ist es uns im Masterstudium „Soziale Arbeit" an der Katholischen Hochschule, Abteilung Münster ein Anliegen Studierende dazu zu motivieren, sich mit literaturbasierten Grundlagenforschungen und Entwicklungen von (neuen) Bausteinen für die Theorielandschaft auseinanderzusetzen.

Moritz Rosenberger musste für eine intensive theoretische Auseinandersetzung nicht gesondert motiviert werden. Aus einer ersten groben Idee rund um Erzählungen und ihrer Bedeutung für moderne Subjekte hat er in kürzester Zeit eine in sich schlüssig aufgebaute Abschlussthesis erarbeitet. Er stellt dabei die berechtigte Frage, warum das Thema Narrativität als offensichtlich bedeutsamer Modus des Denkens des modernen Individuums und der Konstruktion moderner Gesellschaften und Kulturen in der Sozialen Arbeit trotz der Bearbeitung in Bezugswissenschaften bisher wenig aufgegriffen wurde. Diese identifizierte Lücke füllt Herr Rosenberger mit seiner Arbeit auf, in dem

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

er Vorüberlegungen aus Nachbardisziplinen pointiert diskutiert und einen Brückenschlag in die Soziale Arbeit gestaltet. Das Ergebnis ist ein vielversprechender und als innovativ zu bezeichnender Entwurf einer narrativ orientierten Theorie und Praxis Sozialer Arbeit.

Die Masterarbeit von Herr Rosenberger ist Ausdruck davon, wie gewinnbringend es für Dozierende sein kann, sich mit studentischen Arbeiten auseinanderzusetzen. Ich konnte beim Lesen sehr schnell eine eindimensional begutachtende Brille absetzen und habe mich mit großer Freude der Arbeit gewidmet und viele neue Impulse zu mir bislang unbekannten Diskursen bekommen.

Ich wünsche allen Leser:innen viel Freude und neue Erkenntnisse beim Lesen des vorliegenden Buches und Herrn Rosenberger die Motivation, diesen wertvollen Beitrag für die Wissenschaft Soziale Arbeit in schreibenden und erzählenden Anschlussprojekten an unterschiedlichen Orten weiterzuentwickeln.

Münster und Berlin im November 2024,

Prof. Dr. Felix Manuel Nuss

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Vorwort des Autors

> *„Wir träumen narrativ, tagträumen narrativ, erinnern, antizipieren, hoffen, verzweifeln, glauben, zweifeln, planen, revidieren, kritisieren, konstruieren, klatschen, hassen und lieben in narrativer Form.*" (Hardy 1968, 5)

Einmal mit der Auseinandersetzung begonnen, fällt es schwer Lebensbereiche zu auszumachen, in denen Erzählungen keine Rolle spielen. Wie Hardy (1968, 5) konstatiert, ist der menschliche Alltag von allerlei Erzählformen geprägt, sie sind allgegenwärtig und multidimensional. Zwar entsprang die Grundidee für diese Arbeit, Erzählungen und ihre Bedeutung für moderne Subjekte und moderne Gesellschaften in den Mittelpunkt zu stellen, einem längeren Findungs- und Rechercheprozess. Nach der ersten Berührung mit der Thematik über die „Sternstunde Philosophie" des Kultursenders des SRF, des Schweizer Radio und Fernsehen[1] erzeugte sie aber unmittelbar eine große Faszination. Über die Bearbeitung der dieser Sendung zu Grunde liegenden Monographien, „Erzählende Affen" (2021) von Samira El-Ouassil und Friedemann Karig und „Das narrative Gehirn" (2022) von Fritz Breithaupt, erschloss sich langsam das inhaltlich breite Feld der transdisziplinären Erzählforschung.

Das Bewusstsein, den Menschen als erzählendes Wesen verstehen zu können, erwies sich nicht nur innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, sondern auch in meinem lebensweltlichen Alltag als hochgradig aufschlussreich. Seien es Nachrichten aus dem politischen Geschehen, Unterhaltungen mit Freunden oder Auseinandersetzungen mit der eigenen erzählenden Stimme im Kopf. Auch im professionellen

1 Titel der Episode: „Die narrative Gesellschaft – Wie Erzählungen unser Leben bestimmen" vom 28.08.2022. Zuletzt abgerufen am 18.12.2023 unter: https://www.srf.ch/play/tv/sternstunde-philosophie/video/die-narrative-gesellschaft-wie-erzaehlungen-unser-leben-bestimmen?urn=urn:srf:video:54ddca04-f864-4578-9795-9e49de2ea904.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kontext, in der Arbeit als Sozialarbeiter in einer traumapädagogischen Intensivgruppe für Kinder, regte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Narrationen und Narrativen viele selbst- wie fallreflexive Gedanken an.

Umso überraschender war die Tatsache, dass der sonst vielfach von Bezugsdisziplinen befruchtete Theoriediskurs in der Sozialen Arbeit die Narrativität von Menschen und ihrem Zusammenleben bisher nur wenig aufgegriffen hat. Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, dieses Desiderat zu füllen und die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession, als Handlungswissenschaft, dem heterogenen Feld der Erzählungen zu öffnen und sich diesem wissenschaftlich fundiert anzunähern.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern, die mir bei der Studienwahl und während des Studiums immer Geduld und Vertrauen geschenkt haben.

Münster, den 18.10.2024

Moritz Rosenberger

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung – Thema und Fragestellung dieser Arbeit sowie erste begriffliche Annäherungen 1

Teil I Die Bedeutung von Erzählungen für Individuum und Gesellschaft in der Postmoderne 7

2 Was ist der Mensch? Anthropologische und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Menschen und ihre Wesensmerkmale im Vergleich 9

2.1 Denken: Das *animal rationale* oder „der vernunftbegabte Mensch“ 11

2.2 Fühlen: Der *homo passionis* 13

2.3 Arbeit: Der *homo faber* 14

2.4 Soziales und politisches Handeln: Das *zoon politikon* oder der *homo sociologicus* 16

2.5 Erzählen als anthropologische Praxis: Der *homo narrans* 17

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3 Narratives Selbst und narrative Identität – die individuelle Bedeutung des Erzählens 21

3.1 Identität – Annäherung an die Semantik eines vielschichtigen Begriffs 21

3.2 Narrative Identität 26

3.3 Weitere Funktionen des Erzählens für das Individuum 28

3.4 Narrativität und Emotionalität 32

4 Die narrative Gesellschaft – Die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Erzählens 35

4.1 Der Weg in die (post-)moderne Gesellschaft 35

4.2 Gesellschaftliche und kulturerzeugende Funktionen des Erzählens 43

4.3 Wer erzählt, wann, was? Die Rolle von Macht in Erzählungen 47

4.4 Das Internet – neue Triebfeder für Narrativität? 50

4.4.1 Erzählungen im und über das Internet 51

4.4.2 Soziale Medien und digitale, narrative Identität 53

4.4.3 Fake News und Verschwörungstheorien 54

5 Rekonstruktion wirkmächtiger Narrative – historisch wie aktuell 57

5.1 Antisemitismus 58

5.2 „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ – Aufstiegsversprechen in modernen Gesellschaften 63

6 Zwischenfazit 67

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Teil II Die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft mit narrativer Orientierung 69

7 Disziplin – Wie kann eine narrative Theorie Sozialer Arbeit aussehen? 71

7.1 Konstitutive Elemente von Theorien der Sozialen Arbeit 75

7.2 Narrative Elemente in zeitgenössischen Theorien der Sozialen Arbeit 77

7.3 Die theoretischen Ebenen einer narrativen Sozialen Arbeit – das Soziale, relationaler, diskursiver Konstruktivismus 78

8 Die Adressat:innen Sozialer Arbeit – die Suche nach den eigenen Narrationen 87

9 Profession – Wie können Professionelle narrative Praxis in der Sozialen Arbeit gestalten? 91

9.1 Advokatische Vertretung ihrer Adressat:innen in großen Narrativen 92

9.2 Professionelle Gesprächsführung in narrativem Bewusstsein 95

9.3 Verstehende sozialpädagogische Diagnostik und Fallrekonstruktion 98

9.4 Biographisches Erzählen als besondere, identitätsstiftende Form des Erzählens und pädagogische Methode 102

10 Fazit und Ausblick 109

11 Literaturverzeichnis 115

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1 Einleitung – Thema und Fragestellung dieser Arbeit sowie erste begriffliche Annäherungen

Erzählungen und Geschichten sind so alt wie die Menschheit in ihrer evolutionären Stufe des *homo sapiens* selbst. Seit der Entwicklung der Sprachfähigkeit des Menschen ist die zwischenmenschliche Kommunikation geprägt durch das sprachliche Mittel der Erzählung:

> „*Die Menge der Erzählungen ist unüberschaubar. (…) Außerdem findet man die Erzählung in diesen nahezu unendlichen Formen zu allen Zeiten, an allen Orten und in allen Gesellschaften; die Erzählung beginnt mit der Geschichte der Menschheit; nirgends gibt und gab es jemals ein Volk, ohne Erzählung; alle Klassen, alle menschlichen Gruppen besitzen ihre Erzählungen. Und häufig werden diese Erzählungen von Menschen unterschiedlicher, ja sogar entgegengesetzter Kultur gemeinsam geschätzt. Die Erzählung (...) ist international, transhistorisch, transkulturell, und damit einfach da, so wie das Leben.*" (Barthes 1998, 102)

Erzählungen sind nicht nur einfach da, sie prägen das menschliche Zusammenleben, geben Erinnerung und Orientierung, konstruieren und transportieren die soziale Wirklichkeit. Als vielschichtige und dynamische Disziplin und Profession ist die Soziale Arbeit in ihrer heutigen Form eng mit der gesellschaftlichen Entwicklung in der Moderne und der gesellschaftlichen und politischen Problemlösung, die diese Entwicklung notwendig gemacht hat, verbunden. Ihre Verflechtung mit Bezugswissenschaften – in dieser Arbeit primär die Soziologie, Psychologie, die Kulturwissenschaften und Philosophie – prägt die Theorie und Praxis und sorgt für Impulse und Innovationen (vgl. Schmitt und Witte 2018).

In den genannten Bezugsdisziplinen der Humanwissenschaften wurde das Interesse an der Bedeutung von Erzählungen für den Menschen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wieder aufgegriffen. Seit dem sogenannten *narrative turn* haben sich in der Philosophie und Psychologie eine Reihe von Wissenschaftler:innen mit dem Thema der

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

Narrativität befasst. Aktuell hat das Thema vor allem durch Publikationen wie „Erzählende Affen" (2021) von Samira El-Ouassil und Friedemann Karig[2] und „Das narrative Gehirn" (2022) von Fritz Breithaupt[3] auch Resonanz in der breiteren Öffentlichkeit hervorgerufen. Aus den Fachdiskursen in der transdisziplinären Erzählforschung, einem Mix aus Kultur- und Literaturwissenschaft, war der Diskurs um „die Narrativität von Kulturen und die Kulturalität von Narrativen" (Nünning 2013a, 27) aber auch in der Zwischenzeit nicht verschwunden. Es stellt sich die Frage, warum ein augenscheinlich so bedeutsamer Modus des Denkens des modernen Individuums und Modus der Konstruktion moderner Gesellschaften und Kulturen[4] in der Sozialen Arbeit trotz der Bearbeitung in Bezugswissenschaften bisher wenig aufgegriffen wurde. Für diese Arbeit ergibt sich daher zunächst folgende grundlagentheoretische Forschungsfrage:

> ***Welche Bedeutung haben Erzählungen für Subjekte und Gesellschaften in der postmodernen Gegenwart?***

Bevor diese Frage in den Kapiteln 3 und 4 intensiv behandelt wird, führt eine Erläuterung verschiedener anthropologischer Menschenbilder zum dieser Arbeit zugrundeliegenden Bild des Menschen als *homo narrans*. Über das Erzählen als anthropologische Praxis führt in Kapitel 3 eine theoretische Annäherung an den Begriff der Identität zum Konzept der narrativen Identität und der Immanenz von narrativen Wirkungen für die Herausbildung eines mit den Anforderungen moderner Gesellschaften einhergehenden Selbst- und Weltverhältnis eines Individuums.
Veranschaulicht durch einen historischen Rückblick und die Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens bis in die Gegenwart werden in Kapitel 4 die narrative Wirkweise postmoderner Gesellschaften und die kulturerzeugenden Funktionen von Erzählungen dargestellt. Infol-

2 Spiegel-Bestseller.
3 Wissenschaftsbuch des Jahres 2023.
4 Bezogen hier vor allem auf westliche, hochindustrialisierte, demokratisch geprägte Gesellschaften.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

gedessen richtet sich der Blick anhand des Machtverständnisses von Michel Foucault auf die Rolle von Macht in und durch Erzählungen. Da das Internet und Social Media in besonderer Weise wichtig für die narrative Gesellschaft sind, schließt das Kapitel ein Blick auf das Internet als Triebfeder für Narrativität ab.
In Kapitel 5 wird das zuvor Beschriebene mit der beispielhaften Rekonstruktion zweier wirkmächtiger Narrative, bzw. narrativ wirksamer Phänomene in modernen Gesellschaften – dem Antisemitismus und der Meritokratie – verdeutlicht.
Im zweiten Teil dieser Arbeit, nach einem Zwischenfazit mit Kapitel 7 beginnend, folgt die Kontextualisierung und Übertragung des Menschenbildes des *homo narrans* auf die Handlungswissenschaft der Sozialen Arbeit. Aufbauend auf den grundlagentheoretischen Einführungen des ersten Teils gilt es Konsequenzen für eine Soziale Arbeit herauszuarbeiten, die sich selbst narrativ versteht und orientiert. Die leitende Frage lautet vor diesem Hintergrund:

> ***Wie kann eine narrativ orientierte Theorie und Praxis Sozialer Arbeit aussehen?***

Zur Einordnung wird zu Beginn des siebten Kapitel zunächst in das Verständnis der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft sowie in den Theoriediskurs in der Sozialen Arbeit eingeführt sowie formale, konstitutive Elemente von Theorien der Sozialen Arbeit herausgestellt. Nach einem prägnanten Blick auf den narrativen Status Quo in der Theorievielfalt – Gibt es schon narrativ orientierte Theorien, Elemente oder Chiffren? – werden die theoretischen Ebenen einer narrativen Theorie Sozialer Arbeit ausführlich skizziert. Überdies stehen in Kapitel 8 die Adressat:innen der Sozialen Arbeit im Fokus und werden in den narrativen Kontext gesetzt.
Mit Kapitel 9 wird die praktische Ebene der Sozialen Arbeit mit der Bedeutung des Erzählens als menschliches Bedürfnis und von Erzählungen als realitätsstiftende Konstrukte zusammengefügt. Es wird auf die sprachliche Interaktion zwischen Fachkraft und Adressat:in sowie die sozialpädagogische Diagnostik ein besonderes Augenmerk gelegt, bevor das Kapitel mit dem vielfältigen Bereich der Biographiearbeit

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

abschließt. Beispiele stammen im zweiten Teil dieser Arbeit zumeist aus dem Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, da der Autor selbst in diesem Handlungsfeld arbeitet. Aber auch Übertragungen in weitere Bereiche der Profession Sozialer Arbeit sind möglich und fruchtbar. Ein Fazit resümiert das Ergebnis dieser Arbeit, widmet sich der zusammenfassenden Beantwortung der benannten Forschungsfragen und wagt einen Ausblick.

Um Irritationen vorzubeugen, wird nun zunächst eine begriffliche Abgrenzung der in dieser Arbeit viel verwendeten Begriffe vorgenommen. Gerade das „Narrativ" scheint eine Art Modewort geworden zu sein, dass zur Beschreibung einzelner Phänomene wie ganzer Dynamiken verwendet wird (Kniebe 2017) – immer wieder ist in politischen Diskursen, Talkshows und auch teilöffentlichen und privaten Diskursen von Narrativen die Rede.

Die Definition und Unterscheidung des Dudens ist auch für diese Arbeit inhaltlich anwendbar, bzw. hilfreich. Demnach ist das Narrativ eine „(verbindende) sinnstiftende Erzählung, Geschichte" (Duden 2024b), die Narration nur als „Erzählung, Bericht" (Duden 2024a) beschrieben. Entscheidend ist die übergreifende, eine Mehrzahl an Menschen betreffende Wirkung oder zumindest die Verbreitung, die eine Erzählung zu einem Narrativ macht. Großen Anteil an der Verbreitung des Begriffes hatte Jean-Francois Lyotard mit seiner viel rezipierten Studie „Das postmoderne Wissen" (1979), in welcher er von den großen Erzählungen der Moderne und ihrem Ende berichtet. Aus dem Französischen wurde das Wort Erzählung als „narrative" ins Englische übersetzt und fand von dort als „Narrativ" den Eingang in die deutsche Sprache. Die Definition der Narration im Duden ist für diese Arbeit aber etwas zu geschlossen gefasst. Als „Erzählung, Bericht" lässt sie einen formalen (juristischen) Charakter vermuten, der das Begriffsverständnis deutlich einengt. Es kann keine Unterscheidung zwischen geschriebenem Text und gedachter Erzählung gemacht werden. Ein Narrativ im beschriebenen Sinne braucht für seine Sinnstiftung keine Niederschrift, genauso eine Narration nicht zwingend eine sprachliche Äußerung. Zugespitzt: Der Gedanke ist ebenso wenig vom Text oder Wort zu trennen, wie

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eine tanzende Person vom Tanz. Wird aus Gründen des Flusses und der Lesbarkeit an Stelle von Narrativ oder Narration der Begriff der Erzählung verwendet, ist im Kontext zu erkennen, auf welchen Begriff sich bezogen wird. Das verwendete Adjektiv *narrativ* folgt der Unterscheidung zwischen Narrativ und Narration nicht, es ist als „erzählend" übergreifend verwendet.

Diese Arbeit beruht auf keinen empirischen Verfahren, sondern es wird eine literaturbasierte, theoretische Arbeitsweise verwendet. Damit wird hermeneutischen Erkenntnisprozessen und der damit verbundenen Methodik gefolgt, die das „höhere Verstehen" (Danner 2006, 49) unter der Hinzuziehung „größerer Zusammenhänge" (ebd.) in den Fokus rückt. Es geht nicht um einen „geradlinig(en) und einlinig(en)" (Danner 2021, 10) Prozess des Erkennens und Verstehens, sondern um eine reflexive, immer tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Gelesenen (ebd.)[5] und dessen Verwendung im Zusammenhang mit dem Erkenntnisfokus dieser Arbeit.

Zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass sich der Aufbau und Inhalt dieser Arbeit stark auf den europäischen Kulturkreis bezieht. Wenngleich die Grundannahme des Menschen als *homo narrans* auch auf andere Kulturen übertragbar ist, sähe eine philosophische Hinleitung und geschichtliche Einbettung, sowie Verbildlichung durch die Rekonstruktion wirkmächtiger Narrative unterschiedlich aus. Dieser Fokus ist dabei weniger einem ideengeschichtlichen Eurozentrismus entsprungen als vielmehr der Tatsache, dass sich auch auf den deutschsprachigen Theoriediskurs Sozialer Arbeit bezogen wird. Eine Erweiterung des Ansatzes auf andere Gesellschaften und ihre vorangegangenen Hochkulturen erscheint vor dem sozialarbeitswissenschaftlichen Fokus dieser Arbeit daher nicht zielführend, böte aber viel Potential für weitere grundlagenwissenschaftliche Auseinandersetzungen.

5 Hier sei auf den „hermeneutischen Zirkel" verwiesen, der die Verstehensebenen in einem Zirkulationsmodell aus Vorverständnis – Sache/Text – Textverständnis visualisiert (genauer Danner 2021, 78–81).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Teil I
Die Bedeutung von Erzählungen für Individuum und Gesellschaft in der Postmoderne

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2 Was ist der Mensch? Anthropologische und sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Menschen und ihre Wesensmerkmale im Vergleich

Die Frage nach dem Wesen des Menschen ist eine der grundlegendsten und gleichzeitig komplexesten Fragen, mit der sich die Geisteswissenschaften beschäftigen. Bereits seit der Antike und damit den Anfängen der Philosophie beschäftigen den Menschen Gedanken über sich selbst, über das Verhältnis zu seiner Umgebung und angenommenen transzendenten Mächten (vgl. Bohlken 2009, 1). Die Anthropologie, gemäß der griechischen Wortherkunft die „Lehre vom Menschen", beschäftigt im Kern zwei Grundfragen, welche aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu beantworten sind. Zum einen geht es um die Frage „Wer bin ich?" bzw. „Wer sind wir?", also die Frage nach der eigenen Identität. Ausgangspunkt ist hier der Mensch selbst, der innerhalb eines Selbstbezuges sowohl zum fragenden Subjekt als auch zum zu erfragenden Objekt wird. Da auch nur das Individuum selbst sich diese Frage beantworten kann und sich dieser autonom, ohne fremd erstellte Kategorien oder Voraussetzungen widmen kann, wird so das primäre Ziel der Anthropologie eine Selbstverständigung über die eigene Identität als Mensch. Die zweite und gewissermaßen weiterführende Grundfrage ist die in der Überschrift aufgegriffene Frage „Was ist der Mensch?". Aus einer objektivierenden Perspektive heraus wird versucht, den Menschen von außen zu betrachten und das Wesen oder die grundlegenden Wesensmerkmale des Menschen zu bestimmen. Im Fachdiskurs wird zwischen philosophischer Anthropologie als Disziplin der Philosophie (neben anderen klassischen Disziplinen der Philosophie wie der Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik oder Metaphysik) und Philosophischer Anthropologie als Paradigma und spezifischer Theoriebildung unterschieden. Grundlegender Unterschied ist hier, dass in der Tradition der Philosophischen Anthropologie ein gemeinsames Verfahren

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

vorherrscht, nämlich den Menschen in einem theorieinternen Bezug zur Biologie, zunächst von der Natur und des Lebens aus zu betrachten und erst dann nach seinem Wesen und Geist zu fragen. Klassiker dieser Art des philosophischen Denkens sind Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen[6]. (Vgl. Bohlken 2009, 217f.). Im Fokus dieses Kapitels steht die philosophische Anthropologie als Gesamtdisziplin und die in ihr vorgenommenen klassischen Bestimmungen des Menschen. Die moderne Philosophie ist sich dahingehend nämlich keinesfalls einig und hat keine allgemeingültige Antwort – vielmehr kann sich aus dem Diskurs und den verschiedenen Einfärbungen und Perspektiven (beispielsweise aus der Wirtschaft, Politik oder Pädagogik), die diesen Diskurs mitbegründet und systematisiert befruchtet haben, eine Art Orientierungswissen ergeben und nutzbar gemacht werden. (Vgl. Thies 2013, 10f.). Einigkeit als solche besteht darin, dass zwar die Fragestellung zeitlich überdauert, die Antworten aber innerhalb der 2000-jährigen Kulturgeschichte der Menschheit geschichtlich deutlich variieren können, bzw. sich der selbstbeschreibende Blick verändert hat (vgl. Hartung 2008, 12–14). Neben der Anthropologie befassen sich auch die Sozialwissenschaften maßgeblich mit der Frage, was die Identität eines Menschen ausmacht. Dabei wird aber nicht, wie oben beschrieben, nach den Grundmerkmalen der Gattung Mensch gefragt, sondern mit weniger objektivem und verallgemeinerbarem Anspruch versucht, sich der Frage zu nähern: „Wer oder was bin ich?“ oder „Was will ich sein?“ (Nunner-Winkler 2009, 353). Um zu verstehen, wie der Erzähldrang und die Wirkung von Erzählungen den Menschen bestimmen, müssen beide Ebenen betrachtet werden und sowohl philosophische Überlegungen als auch psychologische und kognitionswissenschaftliche Erkenntnisse in Zusammenhang gebracht werden.

6 Max Scheler – Die Stellung des Menschen im Kosmos (1928), Helmuth Plessner – Die Stufen des Organischen und der Mensch (1928), Arnold Gehlen – Der Mensch: Seine Natur und seine Stellung in der Welt (1940). Obgleich ein Klassiker der deutschen Philosophiegeschichte, muss das Wirken Arnold Gehlens kritisch betrachtet werden. Gehlen gilt als Profiteur des nationalsozialistischen Regimes ab 1933 und gestaltete durch seine Arbeiten die philosophisch-anthropologische Untermauerung der nationalsozialistischen Ideologie mit. Ausführlich hierzu Klinger (2000).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Es folgt zunächst eine Darstellung einiger klassischer Bestimmungen des Menschen bzw. Kategorien menschlicher Kondition. Zugleich gilt es festzuhalten, dass die dargestellte Auswahl anthropologischer und sozialwissenschaftlicher Überlegungen keineswegs einen Anspruch auf (geschichtliche) Vollständigkeit erheben kann, sondern in ihren Ausführungen begrenzt ist und als Grundlage für die weiteren Kapitel dient.

2.1 Denken: Das *animal rationale* oder „der vernunftbegabte Mensch“

Schon seit den Ursprüngen der griechischen Philosophie wird behauptet, die ureigenste menschliche Eigenschaft sei seine Fähigkeit zur vernunftorientierten und rationalen Denkweise. Damit unterscheidet sich der Mensch grundlegend vom Tier – er kann reflektieren, denken und planen und ihm wird die Fähigkeit attestiert, moralische Entscheidungen abwägen und treffen zu können (vgl. Thies 2013, 55f.). Die Bezeichnung des *animal rationale* ist hierbei die lateinische Übersetzung des von Aristoteles bestimmten *zoon logon echon* (des Lebewesen, das den Logos besitzt). Mit der Übersetzung aus dem Griechischen traten neben sprachlichen Ungenauigkeiten aber auch inhaltliche Verschiebungen des Konzeptes zu Tage, die sich lange und bis in die Philosophie des 18. Jahrhunderts zogen. So hat *logos* im Griechischen die Bedeutung Vernunft und/oder Sprache, während das lateinische *ratio* eher als rechnen, überlegen, begründen zu übersetzen ist (vgl. Schnädelbach 2009, 296f.). Den immanenten Zusammenhang von menschlichem Denken und Sprachvermögen – ohne Sprache kann es kein Denken geben (Humboldt et al. 1963, 191) – welcher in Aristoteles‘ nikomanischer Ethik auch als solcher beabsichtigt war, stellte die Übersetzung so in den Hintergrund. Wichtig ist hier festzuhalten, dass die These des *animal rationale* nicht behauptet, der Mensch handele immer vernunftgeleitet, sondern dass er viel mehr die Fähigkeit hierzu hat,

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

welche sich situationsgebunden verschieden ausgeprägt zeigen kann[7] (Thies 2013, 56).

Gewissermaßen kann die Definition des Menschen als denkendes Wesen als „Basisfigur" gesehen werden, an der sich weitere anthropologische Denkansätze orientieren, diese entweder weiterentwickelt oder zum Kern ihrer Kritik genommen haben (vgl. Braun 2020, 12). So knüpft Max Scheler an den Gedanken des Menschen als *animal rationale* an und sieht den Menschen als denkendes Tier, das sich auf einer gewissen evolutionären Stufe befindet. Durch seine geistige Dimension sei es außerhalb der Natur stehend und somit fähig sich selbst zu beobachten, Sachverhalte zu beurteilen und sich zu den verschiedenen Schichten der Natur[8] zu verhalten (vgl. Mittelstraß 2004, 25f.).

Seit der Neuzeit und insbesondere mit Beginn der Moderne und ihren mehrdimensionalen Begleiterscheinungen[9] steht die philosophische und anthropologische Auseinandersetzung vermehrt im Zeichen der Kritik am Vernunftverständnis des *animal rationale.* Maßgeblich beigetragen zu einem funktionalen Vernunftverständnis, welches seither Grundlage vieler weiterer Anthropologien ist, hat Arthur Schopenhauer. Es wird nicht bestritten, dass der Mensch Vernunft hat, diese wird aber nicht in das Zentrum der Überlegungen über den Menschen gestellt, sondern seine rationalen Fähigkeiten werden als Funktionen seiner Lebensvollzüge betrachtet. Vernunft ist in diesem Verständnis nicht das Grundmerkmal des Menschen, sondern vielmehr ein Werkzeug oder eine Kategorie des menschlichen Willens und Seins. Auch Martin Heidegger, die Dialektik der Aufklärung um Max Horkheimer und Theodor Adorno sowie poststrukturalistische Theoretiker (Foucault,

7 Immanuel Kant beschreibt den Menschen daher später als ein *animal rationabile* (die Fähigkeit besitzend), das aus sich selbst ein *animal rationale* machen kann (ebd.).

8 Er nennt hier die (1) Schicht des Gefühlsdranges, (2) die Schicht des Instinkts, (3) die Schicht des assoziativen Gedächtnisses sowie (4) die Schicht der praktischen Intelligenz. Versteht man die vier Schichten als sich mit der Intelligenzfähigkeit von Tieren steigernd, steht der Mensch durch seine geistigen Fähigkeiten außerhalb dieser Schichten, was nicht bedeutet, dass diese ihn nicht beeinflussen. (vgl. ebd.).

9 Siehe Industrialisierung, Urbanisierung und Individualisierung, Säkularisierung.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Derrida, Lyotard) breiten in ihren Werken vernunftkritische Überlegungen aus. (Vgl. Schnädelbach 2009, 298f.).

2.2 Fühlen: Der *homo passionis*

Eine zweite grundlegende Perspektive über das menschliche Sein nachzudenken, stellt nicht die Vernunft, sondern die Gefühle und Emotionen des Menschen in den Mittelpunkt. Da das Fühlen dem Denken im Rückblick fast immer untergeordnet wurde, hat bei der Betrachtung des Menschen als *homo passionis* einen deutlich innewohnenden vernunftkritischen Charakter. (Vgl. Thies 2013, 66f.). Schon die Vielfalt an Begriffen, die in Bezug zu menschlichem Fühlen Verwendung finden[10], erschwert aber eine stabile, umfassende Terminologie und verdeutlicht die Probleme der Anthropologie mit der Kategorie Fühlen (vgl. Hastedt 2009, 308f.) Lange hielt sich in der philosophischen Anthropologie ein Dualismus, der Vernunft und Gefühle entgegensetzt und damit eine eigentlich unzulässige Hierarchisierung beider Kategorien vornimmt. (vgl. Hastedt 2009, 308) Einer der bekanntesten Gefühlsphilosophen, David Hume, versucht sogar den Dualismus zugunsten des menschlichen Fühlens ganz aufzuheben:

> *„Die Vernunft ist nur der Sklave der Affekte und soll es sein; sie darf niemals eine andere Funktion beanspruchen, als die, denselben zu dienen und zu gehorchen.“* (Hume 1989, Bd. 3, 153).

Während sich auf Seiten der Philosophie seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr viel an den Gefühlstheorien verändert hat, haben andere Humanwissenschaften wie die Psychologie, Soziologie und die Kognitionswissenschaften empirische Ergebnisse gewonnen, die universelle und kulturübergreifende Elemente des menschlichen Fühlens herausstellen. (Thies 2013, 66). Denn das limbische System des Gehirns, verantwortlich für die Verbindung emotional-affektiver Zustände mit Vorstellungen, Gedächtnisleistungen und Entscheidungsfindungen (Roth

10 Man denke an die Begriffe Emotion, Leidenschaft, Affekt, Lust/Unlust, Stimmung, Temperament, usw.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

2018, 256), funktioniert in der Regel bei jedem Menschen gleich. Entstehen Störungen des limbischen Systems, ob durch äußere Einflüsse im Laufe des Lebens oder angeboren, haben diese großen Einfluss auf die menschliche Wahrnehmung von Situationen und die Verhaltensfolgen darauf. So fanden Hanna und Antonio Damasio heraus, dass Menschen mit Störungen des limbischen Systems nicht nur weniger gefühlvoll waren, sondern sich auch irrational in Bezug zu sich selbst und ihrer Umgebung, z. B. normalerweise bekannter Gefahren, verhielten (Roth 2018, 290f.). Die Verbindung also zwischen limbischem System und rationaler Welteinschätzung, man könnte sagen zwischen den menschlichen Konditionen Fühlen und Denken – *animal rationale* und *homo passionis*, ist für den Menschen und sein Verhalten von besonderer Bedeutung. Insbesondere die Fähigkeit zur Empathie wird im Folgenden noch in Bezug zum Konzept narrativer Identität gesetzt.

2.3 Arbeit: Der *homo faber*

Die Bilder des *animal rationale* und des *homo passionis* beziehen sich vornehmlich auf das menschliche Innenleben. Praktische Handlungen werden als Folge der Vernunft- oder Gefühlsorientierung des Menschen gesehen, nicht aber als dessen primäres Wesensmerkmal. Das Menschenbild des *homo faber* hingegen stellt genau das in den Mittelpunkt – den Menschen als machendes, herstellendes und auf seine Umwelt verändernd einwirkendes Wesen. Die evolutionäre Menschwerdung und Entwicklung vom *homo erectus* zum *homo sapiens* haben maßgeblich mit der entwickelten Fähigkeit zu tun, Werkzeuge nicht nur zu benutzen[11], sondern auch zu verschiedenen Zwecken herzustellen. (Vgl. Ropohl 2008, 259–262). Obwohl die herstellende Tätigkeit des Menschen den Ursprüngen der Philosophie in der Antike noch hunderttausende Jahre voraus geht, widmet diese sich dem Herstellen und Arbeiten als menschlichem Merkmal bis ins 19. und 20. Jahrhun-

11 Solches unterscheidet den Menschen nicht grundlegend vom Tier, können doch manche Tiere artspezifische Werkzeuge verwenden.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

dert kaum[12]. Eingeführt in die anthropologische Philosophie haben den Begriff des *homo faber* im 20. Jahrhundert Max Scheler (1928 – Die Stellung des Menschen im Kosmos) und Henri Bergson (1933 – Die beiden Quellen der Moral und der Religion) (vgl. Karafyllis 2009, 341)[13]. Weiter gefasst beschreibt *homo faber* nicht nur die herstellende Tätigkeit des Menschen, sondern „die Künstlichkeit des menschlichen Lebens insgesamt" (Karafyllis 2009, 340). Diese versteht den Menschen als zwischen der materiellen und ideellen Sphäre lebend und sich eine Welt durch künstlich herbeigeführte, nicht natürliche Veränderungen schaffend (ebd.Karafyllis 2009). Auch das technische Einwirken auf das menschliche Leben durch medizinische, biologische, wissenschaftliche Fortschritte kann darunter gefasst werden. Hannah Arendt unterscheidet in Vita activa (Erstausgabe 1958) zwischen Arbeiten, Herstellen und Handeln[14] als menschliche Tätigkeiten. Während das Arbeiten die unproduktiven Tätigkeiten beschreibt, die der Mensch für die Bewältigung seines Lebens sowie seiner Überdauerung vollzieht[15], wird beim Herstellen etwas Greifbares, Artefaktisches geschaffen, zu dem der Mensch in Beziehung treten kann (vgl. Arendt 2018, 104f.). Durch das Herstellen schafft sich der Mensch seine Welt, die ihn in einer Wechselwirkung beeinflussen kann.

12 Für viele durchaus ein Grund für Kritik an der Fokussierung der abendländischen Philosophie auf das Denken ihrer eigenen Philosophen. Die herstellenden Schichten der früheren Gesellschaften beinahe aus ihrem Denken ausgeschlossen, kann eine Kritik an einer „Philosophie aus dem Elfenbeinturm" nur schwer erwidert werden (vgl. Ropohl 2008, 259).

13 Nachdem, so schreibt Karl Marx in „Das Kapital" (Erstausgabe 1867, 2022, 194), der Amerikaner Benjamin Franklin im 18. Jahrhundert den Menschen als *tool making animal* bezeichnet hatte.

14 Wobei die Tätigkeit des Handelns eher eine Rolle im folgenden Unterkapitel spielt und ebenso ein Merkmal des *zoon politikon* ist.

15 Man denke an Essen/Trinken, Toilettengang, Fortpflanzung, etc.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

2.4 Soziales und politisches Handeln: Das *zoon politikon* oder der *homo sociologicus*

Eine weitere Kategorie menschlichen Daseins widmet sich der Form und Organisation menschlichen Zusammenlebens. Platon und Aristoteles bezeichnen den Menschen als *zoon politikon*, als ein soziales und politisches Wesen. Ohne die Fähigkeit des Zusammenlebens mit anderen Menschen sei der Einzelne hilflos und nicht in der Lage zu leben. Zu menschlichen Gemeinschaften gehört dann die Notwendigkeit einer Ordnung, die zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, für die Gemeinschaft Handelnden, unterscheidet. (Vgl. Sedmak 2006, 21f.). Dabei ist in der griechischen Wortherkunft und Bedeutung für das Zusammenleben keine Unterscheidung zwischen dem Politischen und dem Sozialen vorhanden – vielmehr ist das Politische im griechischen Kosmos das gesamte öffentliche Zusammenleben (vgl. Schmidinger 2006, 7f.). Nach Aristoteles haben eine Vielzahl von Philosophen und politischen Theoretikern diesen Grundgedanken aufgegriffen und erweitert (zum Überblick (Schwaabe 2018). Der Ausgangspunkt des Menschen als nach geordneter Gemeinschaft und Herrschaft strebend, ist dabei aber oftmals ähnlich. Der geordnete Zusammenschluss von Menschen zu Stämmen ist Ausgangspunkt dieses Menschenbildes und zugleich Beginn der Entwicklung von Städten, Königreichen und später Demokratien.

Auch Ralf Dahrendorf nimmt bei seiner Definition des Menschen als *homo sociologicus* den Menschen in der Gesellschaft als Ausgangspunkt seiner Überlegungen auf. Dies aber zum Ende der 1950-er Jahre in einer grundlegend anderen gesellschaftlichen Situation. Dahrendorf teilt die grundlegende Annahme des Menschen als Gesellschaftswesen, verfeinert diese aber in seiner Theorie über den Menschen als Träger sozialer Rollen in modernen Gesellschaften.[16] Diese kann jedoch der Soziologie und Gesellschaftstheorie zugehörig gesehen werden, während das vorherig beschriebene eher der politischen Theorie und Philosophie entspringt.

16 Tiefergehend hierzu Dahrendorf (2006).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2.5 Erzählen als anthropologische Praxis: Der *homo narrans*

Mittlerweile besteht Einigkeit darüber, dass es in der philosophischen Anthropologie nicht darum gehen kann, eine Einzigartigkeit zu finden, die über allen anderen steht und den Menschen primär ausmacht. Dass der Mensch mit Verstand und Vernunft, Erfindergeist, Gesellschaftlichkeit und Sprache ausgestattet ist, bietet die Grundlage für moderne Gesellschaftstheorien sowie die Menschenrechte und Vorstellungen von Moral und Schuld. Keines der genannten Merkmale menschlichen Daseins ist aber ausschließlich bei Menschen und sonst bei keinem anderen Tier zu finden. Lediglich in der Ausprägung dieser Merkmale ist der Mensch anderen Tieren überlegen. (Roth 2021, 42). Die dargestellten Menschenbilder sind immer auch im Spiegel ihrer Zeit und der gesellschaftlichen und kulturellen Kontexte zu betrachten, in denen Denker:innen diese entwickelt haben. Gerade deshalb stellt sich die Frage, welche Wesenszüge des Menschen die Identitäten und die Gesellschaften im postmodernen 21. Jahrhundert in all ihren Dimensionen wesentlich prägen. Grundlegende These dieser Arbeit ist, dass es Erzählungen sind, die diese prägende Funktion übernehmen und der Mensch in der modernen Gesellschaft demnach als *homo narrans* zu interpretieren ist. Erzählungen sind zwar auch schon in vormodernen und antiken Gesellschaften ein prägendes Mittel der Kulturbildung gewesen. Mit dem Wandel, den moderne Gesellschaften vollzogen haben und vollziehen, bestimmen aber immer weniger große Meta-Narrative, sondern auch viele kleine, identitätsbezogene Narrative die Individuen und Gesellschaften. Menschen sind nicht nur denkende und handelnde Vernunftwesen, sondern auch fühlende und spürende, leibliche Lebewesen, die in Gesellschaft leben und nach Gesellschaft streben. Eine akzentuierte Unterscheidung ist nicht zwingend notwendig – vielmehr können Erzählungen als anthropologische Praxis verstanden werden, innerhalb derer sich die beschriebenen Wesensmerkmale vollziehen und im Fall von gesellschaftlichem Zusammenleben ordnen.

Vor diesem Hintergrund kann davon gesprochen werden (im Folgenden wird dies weiter deutlich), dass auch die beschriebenen Menschenbilder im Kern nur Erzählungen des Menschen über sich selbst sind.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sich selbst als vernunftbegabtes, rational entscheidendes Wesen zu beschreiben, kann beispielsweise ein Mehr an subjektiver Handlungsfähigkeit ermöglichen als die Eigenbeschreibung als zuallererst gefühlsgeleitetes Wesen.

In den Sozial- und Kulturwissenschaften ist innerhalb der letzten 30 Jahre von einem *narrative turn* die Rede. Das Erzählen findet transdisziplinär in der Philosophie und Anthropologie, der Geschichtswissenschaft, der Literatur- und Kommunikationswissenschaft, der Soziologie, der Psychologie und der Pädagogik eine Beachtung und es wird davon ausgegangen, dass die „Konstitution, Stabilisierung und Transformation individueller wie kollektiver Identitäten" (Neumann 2000b, 7) innerhalb von Erzählungen stattfindet (Fahrenwald 2012, 82). Zwar hat die Psychologie diese Entwicklungen zeitlich erst versetzt in ihren Fachdiskurs aufgenommen[17]und sich im Vergleich beispielsweise zur Anthropologie erst spät mit den Wirklichkeitskonstruktionen und Sinnaufladungen von Individuen beschäftigt (vgl. Bruner 1998, 51f; Straub 2020, 7f.). Mit den Ausarbeitungen von Walter Fisher, der zum ersten Mal konkret vom Menschen als *homo narrans* spricht (Fisher 1989, 11), sowie Jerome Bruner, Kenneth Gergen und Theodore Sarbin, entwickelte sich ab den 1980-er Jahren aber die narrative Psychologie als theoretische Richtung der Psychologie.

Das Erzählen berührt die individuelle Dimension des Menschen, aber auch die kulturelle und soziale Dimension auf verschiedene Weisen. Zum einen kann Erzählen als anthropologisches Grundbedürfnis und zentrales Medium der individuellen Identitätsstiftung betrachtet werden. Zum anderen sind Erzählungen durch ihre wirklichkeitserzeugende Funktion essenziell für die Entstehung und Ordnung von Gesellschaften und Kulturen (vgl. Nünning 2013a, 18). Beide dieser Ebenen sollen in den Folgekapiteln ausgiebig betrachtet werden. Nach einer begrifflichen und theoretischen Klärung des Identitätsbegriffs wird

17 Die tiefergehende Auseinandersetzung mit der Wirklichkeitskonstruktion von Individuen folgte in der Psychologie aus dem Unbehagen und der Kritik an rationalistischen und empiristischen Auffassungen der Wirklichkeitskonstruktion und Sinnbildung heraus, wie sie die „Lerntheorie" und auch in abgemilderter Form der konstruktivistische Rationalismus Piaget's vorsahen. (vgl. Bruner 1998, 48f.).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zunächst in die narrativen Dimensionen des modernen Individuums sowie der postmodernen Gesellschaft eingeführt, bevor ausgewählte Beispiele die Wirkmacht von Narrativen im historischen wie aktuellen (Rück-)Blick zeigen sollen. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird dann die dargelegte Schnittstelle zwischen narrativer Identität und narrativer Gesellschaft als Ausgangspunkt genommen, um den Versuch zu wagen, eine im Kern narrativ orientierte Soziale Arbeit theoretisch und praktisch mit handlungsfeldbezogenen Beispielen zu beschreiben.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3 Narratives Selbst und narrative Identität – die individuelle Bedeutung des Erzählens

Zunächst wird in diesem Kapitel mithilfe eines identitätstheoretischen Konzeptes von Jürgen Straub (2019, 2021) eine Annäherung an den Identitätsbegriff vorgenommen, welche auch für eine Verwendung im Kontext Sozialer Arbeit fruchtbar gemacht werden kann. Darauffolgend wird in das Verständnis von narrativer Identität und in die Funktionen von Erzählungen für das moderne Individuum eingeführt. Hier werden sowohl erzähltheoretische als auch philosophische und psychologische Ausarbeitungen und empirische Ergebnisse zusammengefügt.

3.1 Identität – Annäherung an die Semantik eines vielschichtigen Begriffs

Kaum ein Begriff hat eine solche semantische Kontingenz und wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, aber auch im alltäglichen Sprachgebrauch, so unterschiedlich verwendet wie der Begriff der ‚Identität'. Zunächst muss festgestellt werden, dass es in dieser Arbeit um menschliche Identität und ihre kollektiven Ausprägungen geht. Das heißt, der Mensch und sein identitäres Selbstverständnis stehen zur Debatte, nicht aber Identitätsverständnisse mit mathematischer Prägung oder einer gegenstandsbeschreibenden Wirkung[18]. Es ist der Prozess, der im Vordergrund steht, wie der Mensch sich eine Identi-

18 So ist in der Mathematik und Logik von numerischer Identität die Rede, wenn zwei Gegenstände *a* und *b* identisch sind, also die gleiche Identität haben. Der Stift, mit dem ich heute eine Notiz schreibe, wird morgen noch derselbe sein und seine Identität nicht verändern. Im alltäglichen Sprachgebrauch ist zumeist eine qualitative Identität gemeint, wenn wir Menschen oder Gegenständen die gleichen oder sehr ähnliche Eigenschaften zuschreiben. Ein Zwillingsgeschwisterpaar sind zwei Personen, die qualitativ identische Merkmale aufweisen können. Sie sind vermeintlich gleich, aber doch offensichtlich zwei verschiedene Dinge/Menschen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tät anzueignen versucht, wie er sie im Laufe verschiedener Lebensabschnitte wandelt und in verschiedenen sozialen Bezügen verändert. Auch der Unterschied zwischen dem eigenen Identitätskonzept und der Identitätszuschreibung anderer Personen spielen hier eine entscheidende Rolle und es besteht eine Reziprozität, die im weiteren Verlauf deutlich werden sollte.

> *„Der Mensch als Individuum stellt eine Singularität dar, die sich in seinem spezifischen Personsein äußert. Nur über dieses Personsein lässt sich die Wesenseinheit des Menschen erfassen und entsprechend würdigen." (Eisenmann 2012, 17).*

Während zuvor eher in Personengruppen gedacht wurde, stellte sich mit Beginn der Neuzeit und den wachsenden Individualisierungsdynamiken vermehrt die Frage, was die Identität der einzelnen Person eigentlich ausmacht und welche Gründe dafür ausschlaggebend sind (vgl. Burkard 2008, 444f.). Die wachsende Bedeutung des Identitätsbegriffs in beinahe allen sich mit dem Menschen befassenden Wissenschaftsdisziplinen[19] ist also eng verwoben mit den gesellschaftlichen Veränderungen, die sich seit dem Ende des Mittelalters vollzogen haben. Erst in der sich etablierenden Moderne, in der gegebene Strukturen und vermeintliche Autoritäten aufklärerisch hinterfragt wurden, begreift sich der Mensch selbst als Zentrum seiner Welt (vgl. Keupp 2018, 647). Der Mensch ist in der bürgerlichen Gesellschaft nicht mehr automatisch einer Gruppe von Menschen qua Geburt zugehörig, sondern versteht sich losgelöst von Kirche und Feudalherrschaft mehr und mehr „als Eigentümer seiner selbst" (Macpherson 2016, 15).[20] Eine personale Identität wurde damit , so Straub (2010), zu einer Aspiration

---

Im Alltag kommen numerische und qualitative Identität oft in den Verwendungen „dasselbe" und „das gleiche" zum Ausdruck. (Henning 2012, 20f.).

19 Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Soziologie, Ethnologie, Sozial- und Kulturanthropologie, Geschichts- und Literaturwissenschaft. Schon die Vielzahl an Disziplinen, die sich mit Identität befasst, verdeutlicht die umfassende Semantik und Vielseitigkeit des Begriffes.

20 Dieser Wendepunkt zeigt deutlich, dass außerhalb einiger Grundelemente menschlicher Kondition, welche oben erläutert wurden – die psychische Verfasstheit des Menschen immer sozio-kulturell geprägt ist und in Abhängigkeiten zu den zeitgenössischen gesellschaftlichen Verhältnissen steht (vgl. Keupp 2018, 647f.).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und einem Fluchtpunkt in der sozialen Praxis (Straub 2010, 279f.) und kann weitergehend als ein „selbstreflexives Scharnier zwischen der inneren und der äußeren Welt" (Keupp 2018, 649) gesehen werden. Im folgenden Kapitel über kollektive Identitäten und die gesellschaftliche Bedeutung von Narrativen wird auf die gesellschaftlichen Entwicklungen in der Moderne näher eingegangen.

Aufgrund der enormen Polyvalenz des Begriffes ist zunächst eine Vergewisserung des Identitätsverständnisses in dieser Arbeit von Nöten. In Anlehnung an G. H. Mead und J. Marcia, vor allem aber E. Erikson[21], entwickelte Jürgen Straub das untenstehende Kontinuum, auf welchem die kommunikative Selbst- und Weltbeziehung eines Menschen sich ausdrücken kann und visualisieren lässt. An dieser Stelle wird bereits deutlich, dass der Identitätsbegriff und der Gegenstand seiner Beschreibung, in Nordamerika und Teilen von Europa in modernen, hochindustrialisierten Gesellschaften entwickelt worden und eng mit den gesellschaftlichen Entwicklungen dort verwoben ist.

Es lassen sich drei grundlegende Typen bezeichnen, die auf einem Kontinuum, also nicht plastisch und starr, verortbar sind. Vielmehr bewegt sich jeder Mensch im Laufe seines Lebens kontinuierlich innerhalb des Spektrums und schwingt zu den verschiedenen Polen aus (vgl. Straub und Niebel 2021, 88f.). In modernen Gesellschaften[22] in einer vernetzten, globalisierten Welt, sieht sich das Subjekt einer deutlich erhöhten Komplexität ausgesetzt. Durch weniger gewordene und werdende Verbindlichkeiten und erheblich mehr Möglichkeiten der individuellen Lebensgestaltung entsteht für das Subjekt ein immerwährendes Kontingenzgefühl – es könnte immer auch alles anders sein[23]. (vgl. Straub 2019, 27f.) Identität meint innerhalb des Kontinuums genau

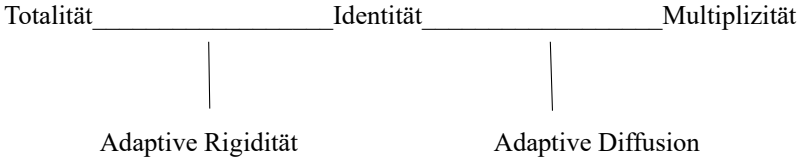
21 Letzterer prägte die wissenschaftliche Debatte und die Popularität des Identitätsbegriffes durch seine Arbeiten maßgeblich.

22 „Als moderne Gesellschaft gilt die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft westlichen Formats mit demokratisch-politischen Strukturen." (Miller 2021, 52).

23 Umgangssprachlich wird dieses Kontingenzbewusstsein oft mit „Zufall" gleichgesetzt, wobei außerhalb einiger wirklich zufälligen Aspekten menschlichen Seins wie des Geburtsorts, Herkunftsfamilie o. ä. eigentlich wenige Dinge in der biographischen Entwicklung eines Menschen wirklicher Zufall sind.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dieses dynamische, komplexe Selbstverhältnis, in welchem die Person sich der Vielheit und den Veränderungen ständig wandelnder Kulturen und Subkulturen, an denen sie teilnimmt, bewusst ist. (vgl. Straub und Niebel 2021, 89f; Nünning 2013b, 148f.)



I: Schematisches Kontinuum struktureller kommunikativer Selbst- und Weltbeziehungen (Straub und Niebel 2021, 85)

In der Abwesenheit dieser Wandlungsfähigkeit und -bereitschaft wird weiter deutlich, was diese Struktur von Identität ausmacht. Was umgangssprachlich und politisch, aber auch von einigen poststrukturalistischen Kritikern, häufig als Identität missverstanden und falsch verwendet wird, meint auf dem untenstehenden Kontinuum eigentlich den Pol der Totalität. Diese repräsentiert eine geschlossene Struktur, die darauf ausgerichtet ist, sich selbst zu reproduzieren, sich möglichst starr zu verfestigen und unnachgiebig zu behaupten. Ein Austausch zwischen Selbst- und Weltbeziehung beschränkt sich nur auf das zuvor als solches verstandene Eigene und Vertraute und es entstehen klare Grenzen, die sich durch eine Widerstandsfähigkeit gegen Veränderungen, durch Kommunikationshürden, Kontaktsperren und einer Abwehr von Neuem und Fremden auszeichnen. (Straub und Niebel 2021, 87f.). In diesem „Zwangsgehäuse" (ebd.) befinden sich zuhauf Menschen und Personengruppen, die für sich eigentlich proklamieren eine Identität zu haben oder identitär zu sein[24].

Auf dem gegenüberliegenden Pol verortet Straub die sogenannte Multiplizität. Darunter versteht er eine Diffusion oder Fragmentierung

24 Man denke hier an die „Identitäre Bewegung" als rechtsextremistische, islamfeindliche Bewegung (tiefergehend Verfassungsschutz Baden-Württemberg 2023), aber auch an Wortwahl und Eigendarstellung der Alternative für Deutschland und zum Teil auch anderer Parteien.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der kommunikativen Selbst- und Weltbeziehung, wie sie beispielsweise bei psychischen Erkrankungen wie Persönlichkeitsstörungen auftreten können. Die Selbstbeziehung der Person ist hierbei (zum Teil in zeitlich, sozial und situativ gleichbleibenden Kontexten) so offen, flexibilisiert und dynamisiert, dass die Struktur der Identität komplett zerbricht. Die flexible Handlungsautonomie und auch das Selbstvertrauen, dass die Identität in einer offenen, flexiblen Struktur auszeichnet, geht in der Form der Multiplizität gänzlich verloren. (Vgl. Straub und Niebel 2021, 87–90). Das Hinzufügen der beiden Zwischenebenen adaptiver Rigidität und adaptiver Diffusion verdeutlicht die Wanderung von Personen in ihrem Selbstverhältnis auf diesem Kontinuum. Die komplexen gesellschaftlichen Anforderungen an das Individuum machen eine adaptive Anpassung des Welt- und Selbstverhältnisses (adaptive Diffusion) funktional, notwendig und gesellschaftlich erwünscht. Ebenso kann aber eine zeitweise Schließung oder Verweigerung von Veränderung in Richtung der Totalität für ein Individuum funktional sein, um das Gesamtverhältnis zu sich selbst und der Welt aufrechtzuerhalten. (Vgl. ebd.).

Weniger bezogen auf die Form und Struktur von Identität, aber das theoretisierte Kontinuum ergänzend, zielt ein Verständnis von sogenannter qualitativer Identität, d. h. der charakteristischen Gesamtheit der Merkmale, die eine Person ausmachen. Dies geht klassischerweise von Persönlichkeitseigenschaften über Werte und Überzeugungen, Interessen oder Ziele bis zum persönlichen Lebensstil und Präferenzen. Während mit der Formalbeschreibung von Identität eine Verallgemeinerung bzw. begriffliche Typologie vorliegt, betreffen die qualitative Identität eben jene persönlichen Eigenschaften, die dieses Konstrukt inhaltlich füllen. Für die personale, qualitative Identität sind zwei weitere Elemente von Bedeutung, nach denen die Person im Sinne einer Aspiration (siehe oben) strebt: Kontinuität und Kohärenz. Es geht um ein Gefühl der personalen Kontinuität, d. h. sich zeitlich überdauernd und in wechselnden Umständen – auch wenn sich die eigenen Werte, Haltungen, Orientierungen und Wünsche, Ziele, Interessen und auch das physische Erscheinungsbild des Menschen ändern – als die gleiche

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Person wahrzunehmen. Eine Person kann im Laufe ihres Lebens von Kindheit, über Jugend bis ins Erwachsenenalter tiefgreifende Veränderungen seiner:ihrer Selbst erfahren, dennoch bleibt er:sie dieselbe Person. Während Kontinuität also auf die zeitlich überdauernde Gleichheit der Person innerhalb entstehender Differenzen beschreibt, bezieht sich das Kohärenzgefühl auf diese Verträglichkeit in der Gegenwart. Es bezieht sich auf den als kohärent wahrgenommenen Zusammenhang zwischen den verschiedenen sozialen Positionen und Rollen, die eine Person in ihrem alltäglichen Leben einnimmt, d. h. auf ihre reale und gewollte Vereinbarkeit[25] (Vgl. Straub und Niebel 2021, 83–87) oder (Straub 2019, 19–21). Gleiches ermittelt in seinem Aufsatz auch D. Herman (2009). Er geht davon aus, dass Menschen beim Lesen einer komplexen und schwer verständlichen Geschichte eine Welt als Modell darum konstruieren, damit eine temporale, kausale und thematische Kohärenz entstehen kann. (Herman 2009, 80–84). In einer funktional-differenzierten Gesellschaft (ausführlicher in Kapitel 4)[26], in der immer nur bestimmte Teile einer Person für die Kommunikation relevant sind, wird diese Kohärenz der Identität immer bedeutsamer und gleichsam immer brüchiger.

3.2 Narrative Identität

Die Verbindung des Selbst und der dahinterstehenden Lebensgeschichte wurde in der Philosophie schon innerhalb verschiedener Ansätze aufgegriffen[27], die tiefere Auseinandersetzung zwischen Erzählung und Identität im Sinne einer Theorie der narrativen Identität erfolgte aber

25 Ein homosexueller katholischer Priester dürfte bei einem Coming-Out auch im Jahr 2023 noch mit von außen entstehenden Kohärenzproblemen konfrontiert sein. (ebd.) Ein:e professionelle Sozialarbeiter:in als Mitglied einer rechtsextremen Partei oder Bewegung dürfte sich ebenfalls mit innerpersonalen und äußerlichen Kohärenzproblemen auseinandergesetzt sehen.
Anhand der beiden Beispiele wird deutlich, wie abhängig das Kohärenzgefühl von äußeren Einflüssen ist, die historisch, kulturell oder berufsethisch variabel sind.

26 Ganz ausführlich in Luhmann (2021).

27 Deutlich ausgearbeitet schon bei Hannah Arendt (2018, 231f.) sowie Wilhelm Schapp (1976, 100 und 105).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

erst ab den 1990er Jahren durch Alasdair MacIntyre, Charles Taylor und David Hume, prominent und vielrezipiert aber vor allem durch Paul Ricoeur (Tengelyi 2013, 265). In gewisser semantischer Nähe zur Kontinuität und Kohärenz (s.o.) führt Ricoeur die Begriffe *idem* und *ipse* als zwei Teile von Identität ein. Als *idem* kann dabei „derselbe/dieselbe" verstanden werden, also die zeitlich überdauernde Gleichheit oder Gleichbleibung einer Person. Diese steht in einem dialektischen Verhältnis zu *ipse,* zum „man selbst", das sich durch die permanente Selbstreflexion und Selbstverwirklichung des Menschen entwickelt und so eben doch das *idem*, das Gleichbleibende im Charakter einer Person Veränderungen unterwirft. Auch Ricoeur macht also die immerwährende Ambivalenz zwischen Gleichbleibung und Veränderung, die auch Straub als Grundvoraussetzung von Identität hervorhebt, deutlich.

Um ein Gleichgewicht zwischen *idem* und *ipse* herzustellen und gleichzeitig innerhalb des lebenslangen Entwicklungsprozesses zwischen den beiden Polen zu bleiben, nutzt der Mensch sein narratives Selbst. (vgl.Felden 2023, 143)

> *„Indem sie den Charakter narrativisiert, gibt die Erzählung ihm seine Bewegung zurück, die in den erworbenen Dispositionen und den sedimentierten Identifikationen mit verschwunden war. Indem sie die Ausrichtung auf das wahre Leben narrativisiert, verleiht sie dieser die wiedererkennbaren Züge geliebter oder verehrter Figuren. Die narrative Identität hält beide Enden der Kette zusammen: die Beständigkeit in der Zeit des Charakters und diejenige der Selbst-Ständigkeit"* (Ricœur 2005, 203)

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Das Erzählen von Geschichten – innerlich wie nach außen – soll eine Wahllosigkeit und Orientierungslosigkeit in der Veränderung des Selbst- und Weltverständnisses einer Person verhindern und ein Gefühl der Kontinuität und Kohärenz der Identität erzeugen. Für die gesamte innere Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewordensein, dem gegenwärtigen Selbst und dem als Ziel verfolgten zukünftigen Selbst – Wer/was war ich? Wer/was bin ich? Wie bin ich so geworden? Wer/was will ich sein? – ist der Modus Operandi das Erzählen von Geschichten und der Herstellung einer narrativen, sich stetig im Wandel befindenden und durch neue Erzählungen ergänzten Konstruktion der eigenen Identität.

3.3 Weitere Funktionen des Erzählens für das Individuum

Neben der Herstellung einer als kohärenten erlebten Identität erfüllen Erzählungen weitere Funktionen für das Individuum. Dabei können Narrationen neben einzelnen Funktionen als ganzer Modus des Denkens und der menschlichen Strukturierung der Wahrnehmung betrachtet werden. Bruner (1986) unterscheidet zwei solcher Modi des Denkens: das logisch-wissenschaftliche Denken und das narrative Denken. Das narrative Erleben und Denken zeichnet sich vor allem durch eine Verknüpfung von einzelnen Ereignissen miteinander und im Allgemeinen mit Intention und Kausalität aus. (Vgl. Bruner 1986, 17). Eine Narration entsteht somit nicht durch Tinte auf einem Blatt Papier oder in anderer Textform, sondern sie ist eine gedankliche Konstruktion im Gehirn des Rezipienten (ebd., 24). Sehen wir z. B. einen Ball auf einer Leinwand erscheinen und ein anderer Ball rollt weg, erkennen wir dahinter eine Flucht oder zumindest einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Kommen des einen und Verschwinden des anderen Balles. Gleiches gilt für weitere Ereignisse und Situationen, in denen der

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mensch innerhalb von Narrationen ganz individuelle Verknüpfungen herstellt[28].

Neben der Verknüpfung von Wahrnehmung und Sinn, ist auch die menschliche Erinnerung und das Gedächtnis maßgeblich durch Narrationen geprägt. Eine Erzählung kann erlebte Zeit durch die Füllung mit Sinn und dem klassisch erzählerischen Anfang-Mitte-Ende-Schema eine Struktur verleihen. Das hochkomplexe Erleben und Erinnern des Menschen kann durch die Einteilung in Sinnabschnitte in Narrationen überführt werden, die das erinnernde Subjekt in den Mittelpunkt stellt oder als Teilnehmer:in oder Beobachter:in an der Erzählung teilhaben lässt. Durch das „Ausblenden" des Vorher und Nachher der Narration, muss der Mensch sich nicht an die Gesamtheit seiner Erfahrungen erinnern, sondern stellt nur die für die Narration bedeutsamen Abschnitte, Personen usw. in einen Zusammenhang.[29] (Vgl. Bruner 1998, 52f; Lehmann 2011, 30f; Ricœur 2007, 88f.). Für Ricoeur konzipiert der Mensch daher seine erlebte, menschliche Zeit als erzählte Zeit innerhalb eines intrinsischen Verhältnisses – menschliches Zeiterfahren wird demnach erst durch Erzählung möglich (vgl. Jaeger 2009, 117f.). Eine Lebensgeschichte ist nicht eingerahmt in Geburt und Tod, sondern in viele kleine und größere sinngefüllte, narrativ-strukturierte Zeitabschnitte. (Straub 2013, 86f. nach Riceour 1988). Es werden Elemente aus dem Fluss der Zeit und den Geschehnissen ausgeschnitten und mit einer Perspektive, Plausibilität und Kohärenz versehen (Breithaupt 2020, 117). Das kann aber auch zur Folge haben, dass die Narrationen, anhand derer ein Mensch sich

28 Es hat geschneit und ein Radfahrer liegt auf dem Boden – er wird ausgerutscht und hingefallen sein. Zwei Autos stehen mit Dellen an der Front respektive Heckseite hintereinander – es wird einen Auffahrunfall gegeben haben. Beide Situationen werden durch das Individuum in einen gedanklichen Zusammenhang gestellt, dem eine recht konkrete Vorstellung zu Grunde liegt, was passiert sein muss. Während die beschriebenen Situationen wahrscheinlich von vielen Menschen gleichermaßen verknüpft würden, gibt es Situationen – insbesondere zwischenmenschlicher Art – bei denen die Transformation aus Wahrnehmung in Narration sehr subjektiv ist. Ist mein Gegenüber wütend auf mich, oder schaut er grimmig, weil er morgens mit dem Rad im Schnee ausgerutscht ist?

29 Paul Ricoeur stellt diesen Zusammenhang in seinem Theorievokabular sehr ausführlich als Mimesis I, Mimesis II und Mimesis III dar. (Ricœur 2007, 88–137).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

selbst in der Gegenwart beschreibt, nicht mit den konkret gemachten Erfahrungen übereinstimmen. Erinnerungen können innerhalb narrativer Strukturen verändert, bestimmte Dinge ausgelassen und nur das integriert werden, was zu der personalen Identität passt, die man in der Gegenwart haben möchte. (Vgl. Mazzoni 2019, o. S.).

Die zeitliche Verknüpfung von Ereignissen und eine Segmentierung und Bündelung kleiner zeitlicher Episoden machen aber auch das Leben im Hier und Jetzt erwartbarer und reduzieren Komplexität. Ein Mensch weiß, wie er einen Holzhaufen und Wärme/Feuer in einen Zusammenhang bringen kann. Klingelt es an der Haustür, wird jemand davorstehen und etwas wollen, vielleicht etwas Erwartetes abgeben oder zu einer Verabredung erscheinen. Durch die narrative Verarbeitung von Erfahrungen und die Bildung von geschlossenen, zeitlichen Einheiten kann der Mensch seine Umwelt verstehen und sie wird berechenbar. So ist der Mensch auch in der Lage, eine Narration über die Zukunft zu entwickeln und Prognosen über zukünftige Ereignisse und erwartbare Kausalitäten herzustellen. (Breithaupt 2022, 42–44).

In Anlehnung an Sigmund Freud und Konrad Lorenz kann dies auch als „mentales Probehandeln" bezeichnet werden. Durch das imaginäre Austesten von Handlungsabläufen, kann der Mensch die Risiken umgehen, die ein reales Ausprobieren von Möglichkeiten mit sich brächten[30]. (Neumann 2000a, 286f.).

> *„Auf diese Weise erschließen sich dem Menschen mit Hilfe des Erzählens imaginär neue Handlungsspielräume und Sinnperspektiven, die mit Hilfe der Sprache intersubjektiv kommunizierbar werden."* (Fahrenwald 2012, 85).

Die Einheiten, die gebildet werden, können in einem Kontinuum von Allgemein bis Besonders verstanden werden. Während die Schwerkraft oder die Benutzung eines Lichtschalters keine besondere Erzählung mehr braucht, sondern in sicherer Kontinuität erwartbar ist, werden unerwartete, einmalige, auf die eigene Person bezogene Ereignisse intensiver narrativ aufgearbeitet. (Breithaupt 2022, 42–44).

30 Auch die evolutionsbiologische Erfolgsgeschichte des Menschen kann aufgrund dieser Tatsache erklärt werden. (ebd.)

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Erzählungen und menschliche Sprache erfüllen weitergehend die Funktion, erweiterte soziale Beziehungen und eine Teilnahme mehrerer Personen an einer Gruppe und einem sozialen Beziehungssystem zu ermöglichen. Sprachunfähige, vormenschliche Affen nutzten das sogenannte Grooming[31], eine gegenseitige Fellpflege, um ihre Sozialbeziehungen aufrechtzuerhalten und innerhalb ihrer Gruppe (teils auch darüber hinaus) Kontakte zu knüpfen. Die menschliche Sprache und das gegenseitige Erzählen von Geschichten kann als ‚verbales Grooming' verstanden werden. Es dient den Individuen, Vertrauen untereinander aufzubauen, andere Perspektiven kennenzulernen und das eigene Wissen über die Erfahrungen anderer Menschen zu erweitern. (Neumann 2000a, 280–284; vgl. Siefer 2015, 36f.). Entgegen Annahmen, dass die menschliche Fähigkeit zur Werkzeugherstellung einen evolutionären Vorteil bedeutete und das Überleben des *homo sapiens* zur Folge hatte, führt Brian Hare daher im Buch „Survival of the friendliest" an, dass der evolutionäre Fortschritt in der Freundlichkeit in den Beziehungen, vermittelt durch Sprache und Erzählungen, liegt und daher das Zusammenleben größerer Menschengruppen ermöglichte (Hare und Woods 2021).

Zusammen genommen wirken Erzählungen in mindestens dreierlei Art und Weise auf die Wirklichkeit: (1) Im Medium der Tradition und Erinnerung kann auf die Erfahrung früherer Generationen zurückgegriffen werden, (2) Im Zuge der sozialen Orientierung wird das Wissen anderer Teilnehmer des Beziehungssystems zugänglich, (3) Über das in Erzählungen stattfindende mentale Probehandeln können Prognosen und Möglichkeiten zukünftiger Wirklichkeit geschaffen werden. (Neumann 2000a, 294).

Mit dem Beginn der frühkindlichen Gefühlsspiegelung von primärer Bezugsperson zu Kleinkind fühlt sich der Mensch immer wieder in andere Menschen ein und versucht die Aktionen anderer im Kopf nachzuvollziehen. Das sogenannte Mentalisieren ist „eine imaginative

31 Heute wird der Begriff ‚grooming' oft im Sinne eines ‚sexual grooming', einer gezielten Kontaktaufnahme Erwachsener mit Minderjährigen in Missbrauchsabsicht, verwendet. Diese in der Pädokriminalität verwendete Form ist hier ausdrücklich nicht gemeint, sondern die im evolutionsbiologischen Sinne verwendete Form als soziale Körperpflege.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fähigkeit, bei der wir Verhaltensweisen von Menschen auf intentionale mentale Zustände zurückführen" (Asen und Fonagy 2023, 15). Gleichsam funktioniert auch die menschliche Fähigkeit zur Empathie[32] im Allgemeinen in Form von narrativem Denken. Während in Mentalisierungsprozessen narrative Erklärungen zwischen vermutetem Gefühl und Realitätsbezug unmittelbar vorhanden sind, ist die Frage bei der menschlichen Grundbereitschaft zur Empathie eher, ob diese zugelassen wird oder nicht. Insbesondere wenn ein Mensch seine Empathie filtern, beschränken oder gänzlich blockieren will, wird dies in Form von Narrationen legitimiert (vgl. Breithaupt 2020, 114f.). Warum wird einer Person oder Personengruppe Empathie zu Teil und einer anderen nicht? Der Grund liegt in der Erzählung, die ein Mensch aufbaut, um diese Entscheidungen – auch unbewusster Art – zu rechtfertigen. Die Verbindung aus individuellen Narrationen und gesellschaftlichen Narrativen mit denen auch kollektiv Empathie gefiltert werden kann, erzeugt „Kulturen der Empathie" (Breithaupt 2020) in modernen Gesellschaften.

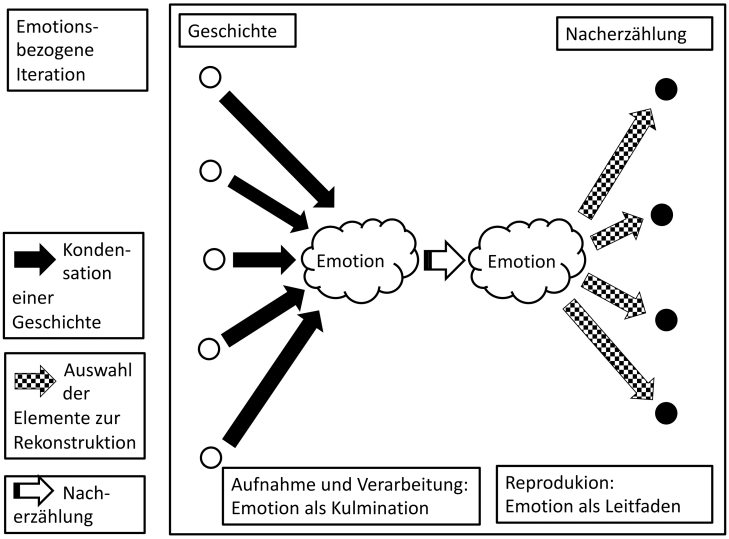
3.4 Narrativität und Emotionalität

Die Verbindung von narrativem Bewusstsein und der Anregung emotionaler Zustände des Menschen, sozusagen die Erzählung als Transportmedium menschlicher Emotionen, nehmen Kenneth Gergen (1998) und Fritz Breithaupt (2022) ausführlich in den Blick. In einer umfassenden Studie kommt Breithaupt zu dem Ergebnis, dass ein essenzielles Merkmal von Narrationen die Weitergabe und Kommunikation von Emotionen ist. (Breithaupt 2022, 135). Dazu wurden in einem Verfahren der seriellen Reproduktion untersucht, wie Nacherzählungen von Menschen weitergegeben werden. Bei einer Stichprobe von rund 12 000 Menschen wurden ca. 19 000 Nacherzählungen von diesen untersucht, um die Weitergabe

32 Mentalisieren oder theory of Mind wird oft mit Empathie gleichgesetzt oder synonym verwendet. Dabei ist Empathie eher als grundsätzliche Fähigkeit zu verstehen, sich in andere Menschen hineinversetzen zu können, ihre Gefühle, Empfindungen und Persönlichkeitsmerkmale zu verstehen. Mentalisieren ist die über eine stabile Bindung zu erreichende Fähigkeit, bei sich selbst und bei anderen, Gefühle zu vermuten und diese dann auf die Realität zu beziehen. (vgl. Steinmair et al. 2021, o. S.).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

der emotionalen Dimensionen einer Situation zu untersuchen. (Breithaupt 2022, 115f.).



II: Prozess des Nacherzählens (Breithaupt 2022, 132)

Während in der ersten Phase die Kernemotion der Geschichte verdichtet wird, nimmt die zweite Phase, in der die Erzählung reproduziert wird, die übertragene Emotion zum Ausgangspunkt der Konstruktion der Nacherzählung. In der Nacherzählung wird die transportierte Kernemotion zum Mittelpunkt und ganze Erzählelemente können danach ausgerichtet werden, ob sie kongruent zu der Erzählung sind oder nicht – was auch das Hinzufügen von zuvor nicht transportierten Elementen zur Folge haben kann. (Breithaupt 2022, 131).

Weitergehend stellt Breithaupt die These auf, Emotionen funktionierten in einer Art Belohnungssystem. Sie seien eine Belohnung für den Menschen, der die Narration im Kopf erarbeitet oder rezipiert und damit gleichzeitig Produkt wie Motivation narrativen Denkens. (ebd., 137). Neben explizit von ihm aufgegriffenen Emotionen wie Fröhlichkeit und Trauer, Triumph, Staunen, Genugtuung, Rührung und Überraschung

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

lassen sich viele weitere in Erzählungen transportierte Emotionen ausmachen. Schon vor einer Erzählepisode veranlasse den Menschen die am Ende der Erzählung erwartete Emotion im Sinne eines Ziels, sich auf die Erzählung erst einzulassen. Diese Erwartbarkeit ist mit bestimmten Abläufen und Routinen in der Erzählkommunikation gebunden, die Menschen lernen und verinnerlichen können. Die Emotionen sind dabei eng mit dem Ende der Narration verbunden, was auch zur Folge hat, dass die oben beschriebene Erinnerungsfähigkeit mit dem Bewusstsein der erlebten Emotion in narrativer Form als Erzählung stattfindet. Wichtig ist auch hier wieder die Kombination aus Empathiefähigkeit und Narration. Bei jedweder Erzählung ist nicht die in der Erzählung befindliche Figur ein:e Gefühlsträger:in, sondern Gefühlsträger:in ist die beobachtende/zuhörende Person, die aus dem Erzählten eine Emotion zieht. (Breithaupt 2022, 181–184).

Auch Gergen (1998) definiert Gefühle nicht nur als Auswirkung, sondern als konstitutives Merkmal sozialen Lebens. Demnach sind Gefühle gelebte Erzählungen, einerseits durch den Transport der Gefühle in der Erzählung, andererseits durch die angenommene Erzählung im Kopf über die Herkunft eines Gefühls des gegenüberstehenden Menschen. (Gergen 1998, 192–194).

> „*Das Gefühl ist jedoch als solches nicht zu verstehen ohne die Handlungen anderer, die dem Ausdruck einer Emotion vorrausgehen, ihn begleiten oder auf ihn folgen. Wenn sie von allen bestehenden Gefügen abgetrennt würden, kämen Emotionen (bzw. deren performativer Ausdruck) entweder gar nicht vor, oder sie wären unsinnig.*“ (Gergen 1998, 194)

Der Transport von Emotionen braucht daher Narrationen als Medium, um narrative Erklärungen entweder gleich aktiv mit zu liefern oder innerlich eine erklärende Narration über das Verhalten des Gegenübers zu entwickeln (vgl. ebd.). Hier sind z. B. emotionale Ausbrüche hochtraumatisierter Kinder zu nennen, die ohne eine professionelle narrative Begleitung und Reflexion durch eine Fachkraft, ohne Kontextualisierung, nicht zu verstehen und kaum bearbeitbar sind. Aber auch leichtere, alltägliche Emotionen, wie ein wütender Busfahrer o. ä., sind ohne Narrationen weder kognitiv aufzunehmen noch nachzuvollziehen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4 Die narrative Gesellschaft – Die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Erzählens

Betrachtet man nun menschliches Zusammenleben im Rückblick und in heutigen Gesellschaften, wird die besondere Wirkmacht von Erzählungen weiter deutlich. Gleichzeitig ist aber im Verlauf der Veränderung von Gesellschaften auch eine deutliche Verschiebung von großen Metanarrativen, die komplette Gesellschaften geordnet und strukturiert haben, hin zu nur noch wenigen großen, eher kleinen und personenbezogenen Narrativen zu beobachten. Zunächst wird grob der Weg in die postmoderne Gesellschaft skizziert, um diese dann intensiv strukturell und charakteristisch zu beschreiben. Während auch hier immer wieder Erzählungen zur Veranschaulichung eine Rolle spielen, wird ihre besondere Funktion für moderne Gesellschaften im Folgekapitel ausführlich dargelegt. Über das Foucaultsche Machtverständnis wird ein Blick auf Aspekte von Macht in und für Erzählungen geworfen, bevor zum Ende dieses Oberkapitels mit dem Internet und Sozialen Medien eine Triebfeder narrativen Denkens analysiert wird.

4.1 Der Weg in die (post-)moderne Gesellschaft

Zur Analyse von gesellschaftlicher Evolution unterscheidet Niklas Luhmann (1987) eine *Zeitdimension, Sachdimension* und *Sozialdimension*[33] (Luhmann 1987, 112–116). In der zeitlichen Betrachtung differenziert Luhmann zwischen archaischen Gesellschaften, hochkultivierten Gesellschaften und modernen Gesellschaften, während letztere noch jeweils grob in Mittelalter, Aufklärung und Klassik/Idealismus respektive in Industrialisierung, Modernde und Spät- oder Postmoderne unter-

33 Die Sozialdimension, in der Luhmann vor allem den Wandel des menschlichen Helfens untersucht, wird an dieser Stelle weniger aufgegriffen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

teilbar sind. Da Luhmann aber die Entwicklung der Gesellschaften in ihren Differenzen untereinander als Ausgangspunkt nimmt, misst er klassischen Epochenzuordnungen nur eine geringe Bedeutung bei. In der Sachdimension betrachtet und analysiert Luhmann die jeweilige gesellschaftliche Struktur und die Prinzipien der Strukturbildung. (Lambers 2018, 23f.). Anhand der Zeit und Sachdimension lässt sich gut die Entwicklung in die postmoderne Gesellschaft nachzeichnen, in der Narrationen und Narrativen eine im Vergleich noch bedeutsamere Stellung zukommt. Gleichzeitig sollte deutlich werden, dass Erzählungen als anthropologische Praxis des Menschen auch mit Blick auf vergangene Gesellschaften eine enorme Bedeutung haben.

Archaische Gesellschaften zeichnen sich vor allem durch ihren Tribalismus, der Zugehörigkeit der Menschen zu verschiedenen, voneinander abgegrenzten Stämmen, in denen sie leben, aus. Das Zusammenleben ist recht simpel strukturiert, nur segmentär differenziert[34] und der Mensch definiert seine Identität primär durch die Zugehörigkeit zu seinem Stamm und kaum über persönliche Merkmale und ein individuelles Selbst- und Weltverhältnis (vgl. Lambers 2018, 29). Narrationen und Narrative betreffen daher weniger das Individuum, sondern spielen zuvorderst eine Rolle für die Aufrechterhaltung des Stammes, seiner Abgrenzung zu anderen Stämmen und der Organisation von Jagd und Kampf und der Mitteilung von Gefahren. Gleichsam kann auch hier davon ausgegangen werden, dass in Form eines verbalen Groomings (siehe oben) das Erzählen als ein Zweck an sich, zur Pflege von Beziehungen zu anderen Stammesmitgliedern, verwendet wurde.

Mit dem Übergang ins Mittelalter (ca. 500 n. C.) beginnt die Zeit der hochkultivierten Gesellschaften[35]. Die vorher voneinander getrennten

34 Gesellschaften sind in Stämme differenziert, die an sich aber relativ ähnlich zueinander und intern kaum eine Differenzierung der Aufgaben ihrer Mitglieder vornehmen – wenn, dann anhand von Merkmalen wie Geschlecht und Alter. (Lambers 2018, 28f.).

35 Zeitlich ist dies nur schwer einzugrenzen, da sich Hochkulturen sehr unterschiedlich schnell entwickelt habe. Als Älteste sind Gesellschaften im antiken Griechenland (ca. 4500 v. Chr.) sowie Ägypten ca. 400 v. Chr.) zu nennen. Über das römische Reich (ca. 600 v. bis 600 n. Chr.) und dessen Zusammenbruch erreichte

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Stämme verbanden sich langsam zu größeren Stammesgesellschaften mit Herrschaftssystem und einer erhöhten kulturellen Pluralität. Es entwickelten sich Städte, die Mittelpunkt von Handel und Verkehr waren. Landwirtschaft war nicht mehr nur auf die Selbstversorgung ausgelegt und entwickelte sich auch technisch weiter und es bildete sich eine Arbeitsteilung und gesellschaftliche Klassen mit Spezialisierungen und hierarchischen Unterschieden aus. Hierdurch entstand eine erhöhte Komplexität, die stratifikatorische Differenzierung in Schichten, Stände und Klassen teilte die Gesellschaften und ihre Mitglieder aber hierarchisch auf und erlaubte nur im Ausnahmefall einen Standeswechsel. (Lambers 2018, 42–45). Die wohl größte gesellschaftliche Erzählung in den verschiedenen Phasen des Mittelalters ist die narrative Legitimation der Hierarchisierung der Gesellschaft aufgrund einer gottgegebenen Ordnung. Ebenso zu nennen ist die jahrhundertelange Verfolgung und Verbrennung vermeintlicher Hexen. Auch religiös motivierte Kriege wie die Kreuzzüge als „heiliger Krieg", als Akt der Liebe und des Gottesfriedens (vgl. Jaspert 2020, 12–21) wurden innerhalb kollektiver Erzählungen legitimiert.

Der Beginn der europäischen Aufklärung[36] war in vielerlei Hinsicht Ausgangspunkt von Veränderungen. Die zuvor regierenden Erzählungen, mit denen die gesellschaftliche Ordnung in Stände und auch das wissenschaftliche Verständnis von Mensch und Natur geprägt und legitimiert wurden, erfuhren nach und nach eine Ablösung durch neue Erzählungen[37]. Aufklären, wie es die Denker:innen dieser Epoche taten, ist als Erzählen zu verstehen, denn die durch die aus einer bestimmten Perspektive betrachteten und veranschaulichten Inhalte stifteten in ihrer Erzählform Sinn (Berndt und Fulda 2018, XIII). Der Fokus aller neuen Erzählungen beruhte auf dem Perspektivwechsel, dass der Mensch selbstbestimmt und fähig selbständig zu denken für sein Han-

die Form der hochkultivierten Gesellschaft auch Mittel und Nordeuropa. (Lambers 2018, 42f.).

36 Die Renaissance als Übergang zwischen Mittelalter und dem Beginn der Aufklärung wird hier nicht explizit aufgegriffen, da die gesellschaftlichen Charakteristika denen des Mittelaltes zu großen Teilen sehr ähnlich sind.

37 Ausführlich in Berndt und Fulda (2018).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

deln und Leben verantwortlich ist. Mit der Abschaffung des Absolutismus bildeten sich erste Volksregierungen und die Ständeordnung wurde aufgelöst. Damit war es formal jedem:r möglich und erlaubt Zugang zu Bildung und Wohlstand zu erhalten. Auch die Säkularisierung, die Lösung des Individuums, gesellschaftlicher Gruppen und des Staates aus der Abhängigkeit zur Kirche, findet als Folge der aufklärerischen Erzählung statt. Während die materielle Emanzipation des Individuums durch die Abkehr vom Absolutismus und der Loslösung von der Kirche schon während der Aufklärung erreicht werden konnte, ist die mentale Emanzipation – von gesellschaftlichen Zwängen und Abhängigkeiten – auch in der Postmoderne immer noch ein unvollendeter Prozess, der auch die Soziale Arbeit beschäftigt. (vgl. Lambers 2018, 70f.).

Die mit den technologischen Fortschritten und der Erfindung der Dampfmaschine beginnende Industrialisierung läutete die Epoche der Moderne (ab ca. 1820 bis heute) ein. Ausgehend von Großbritannien wurde aus der zuvor bestehenden Agrargesellschaft eine Industriegesellschaft. Der damit verbundene steigende Wohlstand kam zu Beginn jedoch nicht bei allen gleichsam an, zwischen Arbeiter:innen und Fabrikant:innen entstand eine zunehmende Ungleichheit (vgl. Schubert und Klein 2021, 279). Das Streben nach schnellem Geld in den Fabriken trieb immer mehr Menschen vom Land in die Städte, wofür sie ihre bestehenden sozialen Beziehungs- und Unterstützungssysteme und teils Berufe verlassen mussten. Der entstehende Kampf gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft[38] und die vielen sozialen Problemlagen[39] führten zu Gegenbewegungen, wie der Bildung von Gewerkschaften und Parteien, die bis heute Bestand haben. (Vgl. ebd.). Die Gesellschaften wurden zu funktional differenzierten Gesellschaften, d. h. sie bildeten Funktionssysteme aus, die für die Gesellschaft als Gesamtsystem jeweils spezifische Aufgaben übernehmen. Dazu gehören z. B.

38 Kinderarbeit, keine Unfallversicherungen, Arbeitszeiten.

39 Krankheiten durch die engen Wohnverhältnisse, fehlende soziale Hilfe durch die fehlenden Unterstützungssysteme (zuvor wurde Hilfe v.a. im familiären Umfeld geleistet).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Recht, Wirtschaft, Politik oder Wissenschaft. Diese Differenzierung ermöglicht kapitalistischen Gesellschaften und ihren Systemen enorme Leistungssteigerungen, konfrontiert das Individuum aber mit einer deutlich erhöhten Komplexität in seiner Lebens- und Alltagswelt. (vgl. Miller 2021, 51f.) Identität wird zu einer Privatsache, zur Aspiration in einer Gesellschaft, in dessen Teilsystemen das Individuum immer nur noch in bestimmten Kommunikationseigenschaften und nicht als ganzes Subjekt relevant ist (vgl. Lambers 2018, 110). Die Moderne prägte in gewisser Hinsicht ein Doppelgesicht (Nassehi 2001) aus. Zum einen bietet sie den Gesellschaftsmitgliedern die Selbstvergewisserung mit den eigenen Fähigkeiten, dem wissenschaftlichen Fortschritt, der Herausbildung von Demokratien und der florierenden Wirtschaft nicht nur eine kurzfristige Stimmung, sondern tiefgehende gesellschaftliche Veränderungen herbeigeführt zu haben. Im Verhältnis zur Menschheitsgeschichte hat sich in relativ kurzer Zeit das Zusammenleben von Menschen durch die Entwicklungen in Wissenschaft, Technik und Medizin, sowie der Produktionskraft der Wirtschaft grundlegend verändert und der Wohlstand und Lebensstandard ist deutlich höher als in vorangegangenen Gesellschaften. Gewissermaßen auf der anderen Seite der Medaille erfährt das Individuum in modernen Gesellschaften aber eine grundlegende Verunsicherung (Nassehi 2001, 211):

> *„Moderne steht nicht nur für produktive Entfaltungsmöglichkeiten, nicht nur für Aufbruchstimmung und Gestaltung, sondern auch für ein ungeheures Zerstörungspotential, (…).“* (Nassehi 2001, 211f.)

Dieses Zerstörungspotential geht weitestgehend mit dem vielfach verwendeten Begriff der *Individualisierung* einher. Die vielfache Verwendung des Begriffs lässt ihn unscharf und missverständlich werden, gleichzeitig umrandet er aber die wesentlichen Elemente seiner Bedeutung. Ulrich Beck (1986) definiert die Individualisierung des modernen Subjekts innerhalb dreier Kategorien, mit denen er auch eine Abgrenzung zu anderen Wortverwendungen vornimmt. Mit der (1) Freisetzungsdimension betont Beck die Herauslösung aus den zuvor historisch vorgegebenen Formen der sozialen Bindungen und Beziehungen in den absolutistischen Herrschafts- und Versorgungszusammenhän-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gen. Die (2) Entzauberungsdimension bezieht sich auf den Stabilitätsverlust, der mit den Veränderungen der traditionalen Sicherheiten, die der Glaube, das gesellschaftliche Handlungswissen und die leitenden Normen bereitstellten, einhergeht. Zuletzt beschreibt Beck die (3) Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension. Das Subjekt muss sich mit den neuen Formen des Sozialen auseinandersetzen und sich in die Strukturen einbinden. (Beck 2016, 206f.). Beck hebt die problematische Gleichsetzung der objektiven Beschreibung von modernen Lebenslagen als *individualisiert* mit einer auf das Subjekt bezogenen Personwerdung, Einmaligkeit und Emanzipation – einer Identitätsstiftung – hervor. Zwar ist im Sinne Becks die Individualisierung eine Voraussetzung für die subjektbezogene Selbstverwirklichung und einer Identitätsbildung des modernen Menschen. Wie brüchig, prozesshaft und fließend diese Herausbildung und Stabilisierung einer Identität im Spiegel der Ambivalenz wachsender Optionsspielräume von modernen Gesellschaften (Habermas 2013, 124) aber ist, zeigen die Darstellungen aus Kapitel 3. Auch Jürgen Habermas (1992) betont daher die Zweideutigkeit der gesellschaftlichen Modernisierung:

> *„Der Öffnungsimpuls geht von neuen Märkten, Kommunikationsmitteln, Verkehrswegen und kulturellen Vernetzungen aus, wobei die Öffnung selbst für die betroffenen Individuen die zweideutige Erfahrung zunehmender Kontingenz bedeutet: die Desintegration haltgebender, im Rückblick autoritärer Abhängigkeiten, die Freisetzung aus gleichermaßen orientierenden und schützenden wie präjudizierenden und gefangennehmenden Verhältnissen. Kurzum, die Entbindung aus einer stärker integrierten Lebenswelt entläßt die Einzelnen in die Ambivalenz wachsender Optionsspielräume.*“ (Habermas 2013, 123f.)

In den 1980er Jahren entstand in den Sozialwissenschaften ein bis heute unvollendeter, breiter Diskurs über die Grenzen der Moderne und die Bezeichnung der Gegenwartsgesellschaft und ihres Wandels und Selbstverständnisses als postmodern. Dieser Diskurs kann hier nicht in angemessenem Umfang aufgegriffen, wohl aber die ihn betreffenden Elemente und Veränderungen in zusammenfassender Form dargestellt werden. Mit der Globalisierung, der zunehmenden Vernetzung der Welt und damit der Verschiebung und Verschmelzung von Gesellschaften zueinander und weg von geschlossenen Nationalstaaten, wird der

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gesellschaftliche Bezugsrahmen deutlich größer und unübersichtlicher (vgl. Nassehi 2001, 238). Die Moderne zuvor war nach Zygmunt Bauman (1992) immer damit beschäftigt, möglichst stabile und eindeutige Strukturen zu entwickeln, um der Gefahr der gestiegenen Ambivalenz und Kontingenz zu entgehen (vgl. Bauman 2016, 105) – es wurden einfache Erzählungen zur Bewältigung der gestiegenen Kontingenz verwendet. Damit war die Moderne durchaus erfolgreich in der Ordnung sozialer Strukturen und wirtschaftlich leistungsstark, wenngleich dies auch einen Nationalismus, Ausgrenzung von/des Fremden und Ausblendung der Kontingenz und Ambivalenz zu Folge hatte (Nassehi 2001, 239f.). Mit der Öffnung von Gesellschaften durch die Globalisierung und anderen gesellschaftlichen Veränderungen, wie Migrationsbewegungen und innergesellschaftlichen Bewegungen wie der Student:innenbewegung 1968, wurden die Eindeutigkeiten, welche die Moderne sich selbst aufgebaut hat, immer brüchiger. Die Postmoderne ist nach Zygmunt Bauman keine neu zu beschreibende Epoche, vielmehr ist sie „die Moderne, die sich mit ihrer eigenen Unmöglichkeit abfindet, eine sich selbst kontrollierende Moderne, eine, die bewußt aufgibt, was sie einstmals unbewußt getan hat."[40] (Bauman 2016, 429). Luhmann verweist auf ein ungewöhnliches Maß an Kontingenz, er spricht von „Kontingenz als Eigenwert der Moderne" (Luhmann 1992, 93).

Was schon in analysierender Perspektive schwer treffend zu beschreiben ist[41], bedeutet für das Individuum eine kontinuierliche Anpassungsleistung an die sich verändernden Umstände, an die immer nur mit Teilen der eigenen Person vollzogene Teilnahme an verschiedenen sozialen Systemen, sowie umfangreiche Optionsspielräume in der individuellen Lebensgestaltung und dem immerwährenden Bewusstsein: machst du nichts aus deinen Entfaltungsmöglichkeiten oder klappt etwas nicht, bist nur du selbst verantwortlich.

40 Beck spricht anstelle von Postmoderne von „Reflexiver Moderne" oder zweiter Moderne (Beck et al. 2019, Ea 1996).

41 Dies zeigen auch die Vielzahl an Publikationen, die sich mit der (Post-)modernen Gesellschaft auseinandersetzen und der breite Diskurs verschiedener Denker:innen. Umfangreich zusammengefasst in Zima (2016).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Kultursoziologe Andreas Reckwitz beschreibt die postmoderne Gesellschaft als eine „Gesellschaft der Singularitäten“ (2018) und hat damit eine der populärsten Gesellschaftsdiagnosen der sozialwissenschaftlichen Gegenwart geschaffen. Im Gegensatz zur Moderne nach dem Nationalsozialismus, in der noch Logiken der Rationalisierung, Standardisierung, Formalisierung und des Allgemeinen vorherrschend waren (Reckwitz 2018, 28) attestiert er der späten Moderne seit den 1970er Jahren eine zunehmende und heute dominierende Logik des Besonderen. Alle Einheiten des Sozialen – Objekte, Subjekte, Räume, Zeiten und Kollektive – werden zum Gegenstand von Singularisierungsprozessen (ebd., 57.f.). Das heißt, im Streben und auf der Suche nach Einzigartigkeit werden alle Einheiten innerhalb einer Logik des Besonderen kulturalisiert und zu einer Singularität stilisiert. So sind nicht nur Geschichten und Gemälde schon per se singulär, sondern auch Gegenstände, die in Massenproduktion hergestellt und millionenfach gleich sind, werden mit einer Geschichte versehen, die das Produkt einzigartig machen und von anderen abheben soll (siehe z.B. Apple’s IPhone oder die Autoproduktion). Menschen verhandeln ihre Individualität mit sich selbst und der Welt innerhalb des Anspruchs eine einzigartige Geschichte über sich erzählen zu können. Auch Räume und Zeitlichkeiten werden singularisiert, sollen besonders und möglichst unverwechselbar sein. Insbesondere Kollektive und Gruppen, die als emergentes Produkt ihrer Mitglieder zu verstehen und analysieren sind, ringen um Singularität und befinden sich damit nicht selten auch in Aushandlung und Abgrenzung zu anderen Gruppen (Reckwitz 2018, 58–63). Eine Gesellschaft der Singularitäten, die in ihren Strukturen und Prozessen stark mit einer Kulturalisierung und Affektintensivierung verbunden ist (ebd., 17), ist damit in hohem Maße auf Erzählformen als Modus der zwischenmenschlichen Kommunikation und der Aushandlung der individuellen Selbst- und Weltbeziehung ihrer Mitglieder angewiesen. Durch die Zunahme an Singularisierungsprozessen nehmen auch unmittelbar die Menge an Erzählungen in der postmodernen Gesellschaft zu – was sie in ihrem konstituierenden Modus zu einer narrativen Gesellschaft macht.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

4.2 Gesellschaftliche und kulturerzeugende Funktionen des Erzählens

Warum sind insbesondere postmoderne Gesellschaften narrativ konstituiert? Bevor diese Frage beantwortet werden kann, gilt es zunächst einige grundsätzliche Funktionen des Erzählens für das menschliche Zusammenleben hervorzuheben. Diese Form der Analyse ist durch eine gegenseitige Befruchtung zwischen literarischer Narratologie, also der klassischen Erzählforschung, und den Kulturwissenschaften gekennzeichnet. Mit dieser transdisziplinären Verbindung rückt „die Narrativität von Kulturen und die Kulturalität von Narrativen in den Blick" (Nünning 2013a, 27). Aus dieser Perspektive kann man Kulturen als Kollektive konzeptualisieren, die über ein gemeinsames Repertoire an Erzählungen und Narrativen verfügen:

> *„Zweifelsohne sind es Erzählungen, die kollektiven, nationalen Gedächtnissen zu Grunde liegen und Politiken der Identität bzw. Differenz konstituieren. Kulturen sind immer auch als Erzählgemeinschaften anzusehen, die sich gerade im Hinblick auf ihr narratives Reservoir unterscheiden." (Müller-Funk 2013, 14)*

Was hier zu Beginn des Zitates aufgegriffen wird, das kollektive Gedächtnis und die Bildung kollektiver Identitäten, ist in ähnlicher Weise aus den bereits beschriebenen Funktionen für das Individuum abzuleiten. Über Erzählungen können Gesellschaften, auch über die Lebensspanne einzelner hinaus, erlebte Zeit intersubjektiv konstruieren und erlebbar machen. Diese Weitergabe von Erfahrungen, von Erfolgen und Scheitern kann Grundlage gesellschaftlichen Fortschritts ebenso wie konservativer Strömungen sein, in jedem Fall jedoch regen Erzählungen über die vergangene, erlebte und zukünftige Zeit Diskussionen und innergesellschaftlichen Austausch an. Einer Gruppe von Menschen eine narrative Identitätskonstruktion zu attestieren, ist aber nicht unproblematisch. Zwar wird schon seit längerer Zeit von kollektiven Identitäten von Gruppen, Gesellschaften oder ganzen Nationen gesprochen, eine Vereinheitlichung mehrerer Personen zu einem konstruierten Kollektiv geht aber immer mit Zuschreibungen, Etikettierungen und Praktiken der Inklusion und Exklusion von Kollektivmitgliedern

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

oder Nichtmitgliedern einher (vgl. Kreckel 1994, 15). Als „Homogenisierung vieler Einzelner aus einer ideologisch und strategisch operierenden Außenperspektive" (Straub 1999, 102) ist sie somit empirisch unhaltbar. Diese Art der Identitätszuschreibung wird und wurde vielmehr in manipulativer Art und Weise innerhalb ideologischer Konstrukte vorgenommen und politisch nutzbar gemacht. Erinnerungen Einzelner können nicht einfach in eine Gussform gemeinsamer Erfahrung gegossen und so von gemeinsamen Identitätsmustern oder nationaler Geschichtserfahrung gesprochen werden:

> *„Wer den einheitsstiftenden Mythos will, muß warten, bis die Differenz der Erfahrung schweigt."* (Niethammer 1994, 395f.).

Was zunächst inkompatibel zum obenstehenden Zitat Müller-Funks erscheint, ist jedoch mitnichten ein Widerspruch. Kollektive Identitäten, betrachtet aus einer rekonstruktiven, wissenschaftlich-empirischen Perspektive[42], aus einer Innenperspektive des betreffenden, sich im Kollektiv verortenden Individuums haben als Begriff durchaus einen Analysewert (vgl. Straub 1999, 104). Dabei kommt es drauf an, inwiefern ein Individuum die Merkmale, die es in einer Gruppe als charakteristisch erkennt[43], in das eigene Selbst- und Weltverhältnis einbetten kann und dann als Teil der Gruppe reproduziert. Dieser Prozess ist ein hoch narratives Unterfangen: Die eigene Identität in eine narrative Aushandlung mit den personenübergreifenden Erzählungen von oder über eine in ihrer Größe variablen Gruppe zu bringen[44]. Darüber können gemeinsame Erzählungen oder Selbstbeschreibungen entstehen, die aber immer in Abhängigkeit zur Identifikation der beteiligten Individuen stehen (vgl. Assmann 2018, 132): „Es gibt sie nicht ‚an sich', sondern immer nur in dem Maße, wie sich bestimmte Individuen zu ihr bekennen." (ebd.). In diesem Kreislaufprozess kann auch bei kollektiven Identitäten die Formalstruktur personaler Identität auf dem Kontinuum zwischen Totalität, Identität

42 Im Gegenteil hierzu steht die oben beschriebene normierende, oftmals manipulative und ideologisierende Perspektive von außen (vgl. ebd.).

43 Hier ist, wie weiter oben beschrieben, die qualitative Identität gemeint.

44 Die immanente Rolle von Macht innerhalb dieser Erzählungen und der sie erzählenden Personen ist Gegenstand im folgenden Unterkapitel.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Multiplizität beschrieben werden. Im Gegensatz zu Kollektiven kann sich ein einzelnes Individuum der Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltverhältnis aber nicht entziehen. Während eine kollektive Identität bis in eine tiefe Inhaltslosigkeit sinken kann, hätte dies für den Menschen deutliche psychische Folgen (vgl. Assmann 2018, 133). Für ein kollektives oder nationales Gedächtnis braucht es ein Geschichtsbewusstsein der teilnehmenden Personen, denn für die narrative Selbstdefinition als Kollektiv oder Nation ist die erlebte Vergangenheit inklusive eines Anfangs, eines Vorher/Nachher-Punktes von Nöten. Für die Imagination eines stabilen „Sozialkörpers" braucht es eine erlebte Kontinuität desselben in der erlebten Zeit. (Vgl. Assmann 2018, 132f.).

Führt man die in Kapitel 2 beschriebenen Menschenbilder des *animal rationale* oder *zoon logon echon* und des *zoon politicon* zusammen, ist der Mensch ein denkendes, sprachbegabtes Wesen, dass einen ausgeprägten Trieb zum Leben in Gemeinschaften und Gruppen hat. Erst der Gebrauch der Sprache und das Erzählen von Erfahrungen und Geschichten, erlaubt ein Zusammenleben von Menschen in derart komplexen Gemeinschaften, dass sie sich evolutionär von anderen Tieren abheben konnten. Der Vorrat an Erfahrungen und Erwartungen, gemeinsamer Werte, zusammengefasst die erlebte soziale Wirklichkeit und ihre Ordnung und Interpretation wird über das Miteinanderreden von Menschen teilbar und zu einem intersubjektiv verfügbaren Wissen (vgl. Assmann 2018, 140f.). Die Formen der Erzählungen unterliegen dabei deutlich historischem Wandel, kontextueller Bedingtheit und damit auch kultureller Variabilität. Diese Kohärenzbildungsleistung des Narrativen bezieht sich nicht nur auf Alltagserzählungen, sondern wird ebenso innerhalb von Journalismus und Medien, sowie in verschiedenen Diskursräumen wie dem Ökonomischen, Politischen, Philosophischen oder Moralisch-ethischen vollzogen (Nünning 2013a, 43).Der Vorgang des Sprechens und die Kommunikation über die reale oder fiktive Welt in Form von Erzählungen erzeugt über episodische Einteilungen wie Anfang und Ende hinaus auch Kategorien wie Aufstieg und Abstieg, Gewinn und Verlust, Schuld oder Unschuld, Ursache und Wirkung und liefert damit eigene Kategorien und auch auf andere Erzählungen übertragbare Deu-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tungs- und Interpretationsmuster (Klausnitzer 2008a, 216). Aus den kollektiven Erzählungen einer Gemeinschaft entsteht nach Jerome Bruner eine *folk psychology,* die sich innerhalb narrativer Muster konstituiert und in der Kultur als eine Art common sense gilt (Bruner 2000, 33). Diesen ordnenden Charakter von Erzählungen, bzw. ihre sinnverleihende, interpretative Funktion, betont auch Yuval Noah Harari (2021):

> „*Wir wollen glauben, dass unser Leben einen objektiven Sinn hat, dass unsere Opfer zu mehr gut sind als nur für die Geschichten in unserem Kopf. In Wahrheit jedoch hat das Leben der meisten Menschen nur in dem Geflecht der Geschichten, die sie einander erzählen, einen Sinn.*" (Harari 2021, 230)

Harari kommt zu dem Schluss, dass die Sapiens anderen Tieren überlegen sind und die Welt beherrschen, weil sie ein Geflecht aus intersubjektivem Sinn erzeugen können. Der Mensch lädt innerhalb der Kommunikation mit anderen Menschen Entitäten mit Sinn auf, indem er ihnen fiktionale Geschichten zuschreibt, die eine Bedeutung und gesellschaftsstrukturierenden Zweck erfüllen (ebd., 238). So hat beispielsweise Geld als überaus machtvolles Mittel menschlicher Austauschprozesse und damit der Hierarchisierung von Menschen eigentlich keinen materiellen Wert. Das Stück Metall oder Papier wird erst in dem Moment wertvoll, in dem es mit dem Glauben und einer übergreifenden Erzählung einer Vielzahl von Menschen verbunden ist. Ähnliches kann über die plurale, repräsentative Demokratie[45] oder Gesetze[46] behauptet werden. (Vgl. ebd., 228). So kann ein Großteil des zivilisatorischen Vorsprungs, den der Mensch sich erarbeitet hat, durch seine Vorstellungskraft erklärt werden, welche er mithilfe von Erzählungen artikulieren und intersubjektiv verfügbar werden lassen kann (vgl. ebd., 244).

---

45 In der deutschen und vielmehr noch in der amerikanischen Gegenwartsgesellschaft zeigt sich, in welcherlei Aushandlung selbst eine Demokratie mit feststehender, auf den Menschenrechten basierender Verfassung sich befinden kann, wenn der Glaube an die übergreifende Erzählung hinter einer Entität schwindet.

46 Neben dem fiktiven Glauben an Gesetze kann die Einhaltung dieser auch mit dem narrativen Denkmodus des mentalen Probehandelns (Kapitel 3.3) erklärt werden. Durch eine prognostizierende, in der Zukunft stattfindende Erzählung kann der Mensch die Folgen und Konsequenzen seines Handelns erahnen, ohne real ein Verbrechen o. ä. zu begehen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Gleichzeitig sind Erzählungen und Formen des Erzählens aber auch ein entscheidendes Medium gesellschaftlicher Konfliktbewältigung und der Aushandlung inner- wie interkultureller Spannungen (Nünning 2013a, 44f.) – d. h. wenn Handlungen gegen die geltende *folk-psychology* verstoßen oder diese in Frage stellen. Erzählungen entwickeln sich nach Bruner genau in diesem Konfliktverhältnis:

> *„Note that it is only when constituent beliefs in a folk psychology are violated that narratives are constructed" (Bruner 2000, 39).*

Damit sind Erzählungen zum einen im Begriff, durch ihr breites Spektrum an Themen, Perspektiven und Stimmen gesellschaftliche und kulturelle Strukturen in Frage zu stellen und zur Konfliktaushandlung beizutragen. Zum anderen können sie aber auch zur Legitimation und Erklärung von Inkompatibilitäten und Ungerechtigkeiten beitragen. Was in Kapitel 3.3 über die Empathieblockade oder Filterung von Einzelpersonen beschrieben wird, kann demnach auch auf Kulturen und Gesellschaften übertragen werden. Erzählungen können also eine solidaritätsentziehende und selektierende Funktion übernehmen, indem narrative Legitimationen erstellt werden (vgl. Breithaupt 2020, 114f.). Am Beispiel des Antisemitismus wird dies in Kapitel 5.1 ausgeführt.

4.3 Wer erzählt, wann, was? Die Rolle von Macht in Erzählungen

> *„Erzählungen (..) manifestieren zudem Verteilung und Legitimierung diskursiver Macht. Denn stets spricht eine Instanz, die mit der Erschaffung einer Textwelt zugleich Deutungshoheit über die von ihren narrativen und epistemischen Dispositiven geordneten Ereignisse beansprucht und diese in allen ihren offensichtlichen und versteckten Verfahren realisiert – aber eben auch täuschen und den Leser in die Irre führen kann."* (Klausnitzer 2008b, 216).

Was Klausnitzer hier in einem literarischen Bezug erläutert, ist in hohem Maße auf nichtliterarische Formen von Erzählungen übertragbar. Hierzu ist das macht- und diskursanalytische Verständnis, welches Michel Foucault in seinen Werken ausgebreitet und weiterentwickelt hat, gut hinzuzuziehen und ist insbesondere in Bezug zur Sozialen Arbeit sehr ergiebig. Foucault hebt den wirklichkeitserzeugenden Faktor

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

von Diskursen heraus und beschreibt, diese seien als „Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen". (Foucault 1981, 74). In seiner „Archäologie des Wissens" (1981)[47] fasst Foucault den Diskursbegriff in einem „Macht-Wissen-Komplex" zusammen, innerhalb dessen Macht und Wissen eng miteinander verwoben und für den Diskurs konstitutiv sind (vgl. Schacht, 45f.). So schreibt er,

> *„[...] daß die Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloß fördert, anwendet, ausnutzt); daß Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; daß es keine Machtbeziehungen gibt, ohne daß sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert."* (Foucault 1994, 34).

Die in einer Gesellschaft und bei ihren Mitgliedern herrschenden Wissensordnungen werden innerhalb von Diskursen untereinander ausgetauscht, vermittelt, verschärft und interpretiert. Diese diskursive Vermittlung übernimmt eine eminente Rolle in der Ordnung sozialer Wirklichkeit und der Wahrnehmung und Interpretation eben dieser. (vgl. Schacht, 45). Die Diskurse folgen, wie menschliche Kommunikation untereinander und die Selbst- und Weltbeziehung des Individuums, innerhalb narrativer Erzeugungs- und Verarbeitungsmodi. Das relationale Wirkungsverhältnis zwischen Wissen und Macht in Diskursen und damit auch in Erzählungen ist somit entscheidend für die Wirklichkeitskonstruktion des Menschen und in dieser Form kritisch auf ihren Ursprung und Prozess zu prüfen. Den Blick dabei zurück auf das Zitat von Klausnitzer (2008) gerichtet und mit dem Diskursbegriff Foucaults verknüpft, sind Erzählungen damit immer durchzogen von Macht und Wissen, bzw. dem (unbewussten) Versuch, innerhalb dieser beiden relationalen Pole einen Standpunkt zu vertreten.

> *„In Wirklichkeit ist die Macht produktiv; und sie produziert Wirkliches. Sie produziert Gegenstandsbereiche und Wahrheitsrituale: das Individuum und seine Erkenntnisse sind Ergebnisse dieser Produktion."* (Foucault 1994, 250)

47 Der Ursprung seines Verständnisses ist hier entscheidend, da Foucault's Arbeiten sich im Laufe der Jahre stetig weiterentwickelt haben und in Form und Begrifflichkeiten daher deutlich Veränderungen aufweisen (vgl. Sarasin 2005, 13).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Diese produktive Wirkung von Macht und ihre Allgegenwärtigkeit in modernen Gesellschaften und interpersonellen Beziehungen muss in Narrativen kritisch analysiert werden. Jede Erzählung muss auf ihr dahinterstehendes und innewohnendes Netz aus Machtstrukturen und die erzählende Person auf ihren machtbezogenen Ausganspunkt geprüft werden (vgl. Fix 2008, 394). D. h. im Kern, dass die menschliche Wahrnehmung, transportiert und zum Ausdruck gebracht in der Fähigkeit des Erzählens, im Kern innerhalb von Mustern der Macht stattfindet und diese reproduziert. Erzählungen können als „geronnene" Machtverhältnisse (Fix 2008, 395) verstanden werden, gleichzeitig können sie auch deutlich machtgestaltend wirken. So kann die Erfindung von Menschenrassen durch die europäischen Kolonialisten als Startpunkt vielschichtiger rassistischer Erzählungen betrachtet werden, die in dieser Form nur aufgrund der Machtposition und des Eurozentrismus der Kolonialisten eine solche Wirkmacht entfaltet haben. Demgegenüber kann in weniger hierarchisierender Form die Erzählung der Aufklärung und ihre nach und nach eingetretenen Folgeprozesse der Demokratisierung angeführt werden, die die Machtverhältnisse aus einer weniger machtvollen Position einer enormen Umwälzung zugeführt haben.

In Foucaults machttheoretischen Überlegen entsteht eine gewisse Unschärfe, wenn es um den Begriff der Subjektivität in ihrem Verhältnis zur Macht geht. Macht kann weder isoliert als objektive Struktur, die von außen das Individuum beeinflusst, noch als subjektive Intention, die ein Individuum innerlich entscheidet, betrachtet werden. (Ricken 2004, 134). Ricken plädiert für das Verständnis von menschlicher Subjektivität als „relationale Relationalität" (ebd.), welches mit dem weiter oben beschriebenen Modell von Identität als diffuses Selbst- und Weltverhältnis vergleichbar ist. Das Subjekt ist ebenso wenig isoliert Ausgangspunkt der Macht wie es isoliert das Produkt von Machtstrukturen ist. Vielmehr ist das Individuum nicht nur in der grundsätzlichen prozesshaften Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltverhältnis von Machtprozessen betroffen, sondern auch in der konkreten Art und Weise der Identitätsbildung durch Narrationen, in denen

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Macht inhärent ist. Denn die Identität als „diskursive Errungenschaft" (Gergen 1998, 191) lebt vom in die „Sphäre sozialer Beziehungen" eingebetteten Diskurs (ebd.).
Innerhalb Foucaults Diskurslogik können auch Verschwörungstheorien und Mythen verstanden werden, denen Menschen trotz fehlender faktischer Grundlegung Glauben schenken und sie verbreiten. Zwar sind diese Theorien zumeist nicht aus einem großen öffentlichen Diskurs entstanden und durch Wissensvorräte einer Mehrheit angereichert, aber sie erzeugen das Gefühl einer Macht beim Individuum, mehr zu wissen als andere, die sich in einem falschen Diskurs verorten – falschen Erzählungen glauben.

4.4 Das Internet – neue Triebfeder für Narrativität?

Bisher wurde bei der Betrachtung der postmodernen, narrativen Gesellschaft sowie der Macht von Narrationen für die Identitätsbildung des Menschen auf den Bezug zum Internet verzichtet. Grund hierfür ist, dass die Veränderungen und Möglichkeiten, die das Internet in Gesellschaften gebracht hat, so grundlegend sind, dass eine nebensächliche Erwähnung ihnen kaum gerecht werden kann.
Das Internet und seine vielseitigen Ausprägungen (Messenger-Dienste, Social Media in verschiedenen Formen, Foren, usw.) bilden Räume für Erzählungen und sind Gegenstand vieler Erzählungen in der Moderne – Narrativität als anthropologischer Modus der Welterzeugung ist im Internet in verschiedener Hinsicht von enormer Bedeutung. Das betrifft die Verbreitung und Bedeutung von konkreten Erzählungen, die zuvor in analogen Interaktionen erzählt wurden; Erzählungen und Geschichten über das Internet und Prozesse der Mediatisierung und Digitalisierung, sowie Meta-Narrative, die die damit verbundenen Umwälzungen in Gesellschaft, Politik und privatem Raum aufgreifen; die Bedeutung von digitalen Räumen für die Herausbildung einer narrativen Identität. Beispiellos in der Menschheitsgeschichte ist das Internet zur Plattform und zum Medium narrativer Welterzeugung geworden und damit von hoher Bedeutung für die Entwicklung der Postmoderne

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

als narrative Gesellschaft. (Vgl. Grimm und Müller 2016, 7f.). Durch das Internet entgrenzen sich die Orte des Erzählens in den digitalen und damit globalen Raum und die pure Fülle an Erzählungen, aktiv erzählbar sowie passiv rezipierbar, hat rasant zugenommen.

4.4.1 Erzählungen im und über das Internet

Zunächst kann hier die strukturelle Form der Erzählung im Internet betrachtet werden. Erzählungen konnten vor Öffnung des Internets primär in zwei Kontexten rezipiert werden. Zum einen innerhalb von persönlichen Interaktionen und damit der persönlichen Weitergabe[48], zum anderen durch die Niederschrift der Erzählung oder Geschichte in Büchern, Briefen, Zeitschriften oder anderen analogen Medien. Schon die Entwicklung des Fernsehers sowie des Radios hat hier eine Veränderung herbeigeführt und die Reichweite von Erzählungen immens gesteigert. Mit dem Internet kommen aber weitere Strukturmerkmale hinzu, wie Schachtner (2016) ausführlich darlegt.

Anders als in den älteren visuell-auditiven Medien zeichnen sich digitale Medien im Internet zu einem großen Teil durch einen heterarchischen Aufbau aus, der eine Reziprozität zwischen den teilnehmenden Individuen erlaubt. D. h. die Nutzer:innen haben innerhalb einer weitgehenden Gleichberechtigung die Möglichkeit, auf eine dargestellte Erzählung zu reagieren, diese zu diskutieren und damit auch verändernd einwirken zu können. Grundlage dieses Geben und Nehmens von Erzählungen ist die Fülle an verschiedenen Erzählungen, die ein „Sich-aufeinander-beziehen" erst ermöglicht. Damit zeichnen sich digitale Erzählungen und Erzählräume durch eine deutlich höhere Dynamik und Prozesshaftigkeit aus, da eine unüberschaubare Vielzahl an Menschen am Diskurs teilnehmen und diesen verändern können (Schachtner 2016, 80–82).

48 Durch die Weitergabe von Personen zu wiederum anderen Personen oder durch die Weitergabe vor einem größeren Publikum.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Mittlerweile haben mit ca. 5,4 Milliarden Menschen rund zwei Drittel der Weltbevölkerung einen Zugang zum Internet (ITU - International telecommunication union 2023, o. S.) und rund 4,7 Milliarden Menschen ein Smartphone (Statista 2023, o. S.). Nicht nur spielen im Erzählraum Internet räumliche Entfernungen und nationale Grenzen[49] kaum mehr eine Rolle (Mitchell 2010, 181), sondern auch der zahlenmäßige Zugang von Menschen ermöglicht eine enorme Ausweitung des menschlichen, kommunikativen Handelns und macht Globalität zu einem Strukturmerkmal von im Internet platzierten Erzählungen (vgl. Schachtner 2016, 87). Das bedeutet auch, dass sich die diskursiven und Macht erzeugenden und reproduzierenden Prozesse (siehe oben) nicht mehr so einfach beschränken und eingrenzen lassen, sondern auch im digitalen Raum zu analysieren sind. Gleichzeitig können Erzählungen im digitalen Raum durch die Möglichkeiten des anonymisierten Erzählens mit von „Nicknames" oder „Fakeprofilen" leichter Grenzen eines im analogen Raum bestehenden Werte- und Normenverständnisses überschreiten, da weniger die Gefahr der persönlichen Haftung und Rechtfertigung droht. Mentales Probehandeln in Form von Erzählungen (siehe Kapitel 3.3) ist so im Sinne sprachlicher Proben weniger notwendig geworden, da bei Grenzüberschreitungen kaum Konsequenzen zu erwarten sind.

Auch die Form der Erzählung verändert sich im Vergleich zu analogen Erzählungen in Bücher u. a. und dem direkten interpersonellen Erzählen. Da beinahe Jeder/Jede die Möglichkeit besitzt mit offener Reichweite Erzählungen und Gedanken zu veröffentlichen, wird das Erzählen insbesondere in den neueren Sozialen Medien zu einem deutlich subjektfokussierteren bottom-up-Prozess (Reichert 2016, 33).

49 Diese spielen teilweise eine Rolle, blickt man auf Länder mit autoritärer Regierung und eingeschränkter Nutzung bestimmter Internetplattformen wie China oder Russland.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

4.4.2 Soziale Medien und digitale, narrative Identität

Eine narrative Identität im digitalen Raum, bzw. eine digitale Identität kann aus zweierlei Perspektive betrachtet werden. Zum einen, und im Folgenden ausdrücklich nicht gemeint, kann die Identität einer Person gemeint sein, die im Internet anhand der Datenmengen, die mit ihr in Verbindung stehen, von anderen gebildet wird.[50] Hier ist aber gemeint, inwiefern Soziale Medien und das Internet Einfluss auf das weiter oben skizzierte Identitätsverständnis und der narrativen Konstruktion von Identität haben. Neue und soziale Medien können als „Bühnen der Selbstdarstellung" (Vogelsang 2010, 39) beschrieben werden.
Die digitalen Kommunikationsräume bieten in verschiedenen Arten eine ideale Grundlage für die narrative Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltverhältnis. Zunächst kann in der profilartigen Inszenierung des Selbst in Medien wie Facebook, Instagram, X (vormals Twitter), aber auch LinkedIn oder Xing ein Bild von sich selbst gezeichnet werden, das Makel beschönigen, Stärken hervorheben oder fiktive Eigen- und Errungenschaften hinzufügen kann. Dabei muss die gezeichnete Identität nicht der direkten Überprüfung und Irritation in einer persönlichen Interaktion standhalten, sondern erst in der digitalen Interaktion und der Resonanz auf die eigenen Erzählungen. (Vgl. Seiffge-Krenke 2021, 172f.).

> *„Dabei schaut das Selbst auf die Anderen, um aus deren Perspektive etwas über sich zu erfahren. Diese selbstreflexive Blickbewegung (…) ist für die Neukonstruktion der Identität besonders wichtig. Beschämende, kränkende Selbsterfahrungen können aktiv verändert, überarbeitet werden." (ebd., 173)*

Durch das Smartphone und die ständige Möglichkeit sich dauerhaft online zu bewegen, befindet sich der Mensch dauerhaft im Resonanzraum Internet und damit auch in dauerhafter Identitätsarbeit (vgl. ebd., 171).

50 Eine solche Identität besitzt jeder:jede User:in des Internets. Sie wird z. B. von großen Unternehmen zu Werbezwecken verwendet und ist daher auch Teil eines Marktgeschehens mit den Daten der digitalen Identität von Menschen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Die Möglichkeiten des Internets stoßen auf das narrative Bewusstsein des Menschen, aktivieren und fördern es und zugleich gestaltet der Mensch den Erzählraum Internet aktiv mit. Dabei ist der Mensch einerseits anfällig für die Aufmerksamkeit anderer Personen, die ihm:ihr zu Teil werden kann (Altmeyer 2019, 15), andererseits werden digitalen Medien durch die unbegrenzte Anzahl an Erzählungen eine Art Transportmedium der Wirklichkeitserzeugung des Menschen. Nicht nur, aber maßgeblich durch das Internet und die neuen Medien, wird die postmoderne Gesellschaft zur narrativen Gesellschaft.

4.4.3 Fake News und Verschwörungstheorien

Falschinformationen und Verschwörungstheorien sind keine Erfindung der Moderne, unter dem Begriff der Fake News ist seit Mitte der 2010er Jahre[51] aber eine allgegenwärtige Dynamik entstanden, die sich von der politischen Sphäre tief bis in private Räume und Unterhaltungen zieht (vgl. Bendheim und Pavlik 2022, 7). Durch das Internet und die sozialen Medien braucht es keine großen Verlags- und Medienhäuser oder Rundfunk- und Fernsehsender mehr[52], um Beiträge an eine immens große Zahl an potentiellen Rezipienten zu senden (vgl. Appel und Doser 2019, 12). Immer öfter ist seither die Rede von der Gegenwartsdiagnose einer „postfaktischen Gesellschaft" (Preuß 2021, 42f.) – 2016 wurde der Begriff *post-faktisch* von der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS) und den Oxford Dictionaries[53] zum Wort des Jahres gekürt (Bär 2016). Götz-Votteler und Hespers subsumieren unter dem Begriff des Postfaktischen drei Phänomene, die zusammengenommen durch das Schlagwort einer „alternativen Wirklichkeit" (Götz-Votteler und Hespers 2019, 12) zusammengeführt werden können:

51 Deutlich in Verbindung stehend mit dem Wahlkampf und der Wahl von Donald Trump zum US-Amerikanischen Präsidenten.

52 Damit fällt die sogenannte Gatekeeper-Funktion von Nachrichtenorganisationen weg (ebd.).

53 Hier das Wort *post-truth*.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(1) *Fake News* als bewusst falsche Tatsachenbehauptung, um politische Gegner zu schädigen und Themen und Diskurse zu lenken,
(2) *Alternative Fakten* werden in einem Selbstbewusstsein und ohne folgende Konsequenzen verbreitet,
(3) Verschwörungstheorien werden immer verbreiteter und als Antwort auf komplexe Gemengelagen weltweit genutzt. (ebd.)

Diese als „alternative Wirklichkeit" zu bezeichnen, kommt aber einer Verharmlosung nahe. Vielmehr ist sie eine narrative Wirklichkeit, die durch ihre Anschlussfähigkeit an Gefühle und Emotionen (siehe Kapitel 3.4) auch handlungsleitend und identitätsstiftend für Individuen werden kann. Ob faktisch überprüfbar oder nicht, spielt kaum mehr eine Rolle. Um die 20% der Bevölkerung in Deutschland vertrauen laut dem „Reuters Institute Digital News Report 2023" nicht mehr auf etablierte Nachrichtenformate, während Social Media auch zum Nachrichtenkonsum immer bedeutsamer wird (Newman et al. 2023, 77). Tik-Tok, in dieser Studie bezogen auf Deutschland nicht unter den Top 6 aufgeführt, erfährt insbesondere unter jüngeren Menschen einen enormen Aufschwung. Die kurzen, vereinfachten Beiträge und Videos in den Sozialen Medien finden perfekten Anschluss an das narrative Bewusstsein und die Identitätsbildung von Individuen. Auch wenn nicht immer eine kurze abgeschlossene Erzählung vorliegt, lösen die konsumierten Beiträge eigene Erzählungen aus und tragen damit zum Selbst- und Weltverhältnis des Individuums bei.
Menschen brauchen daher eine ausgeprägtere Fähigkeit bei Narrationen ein eigenes Filtersystem zu entwickeln als in vormodernen Gesellschaften. Auch Soziale Arbeit muss hier filternd, dekonstruierend und öffentlich wirken, mehr hierzu ab Kapitel 7.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

5 Rekonstruktion wirkmächtiger Narrative – historisch wie aktuell

An dieser Stelle können viele Narrative und sie betreffende gesellschaftliche Konfliktfelder genannt und rekonstruiert werden. Dazu gehören neben den beiden im Folgenden auszuführenden Narrativen unter anderem das Geschlecht als narrative Identitätskonstruktion, Rassismus als jahrhundertealte Erzählung einer konstruierten Hierarchie verschiedener Menschengruppen zur Legitimation von Ungleichbehandlung, Unrecht und Repressionen[54], die Verwendung von Narrativen in der Politik – insbesondere im Populismus als politische Strategie[55], die mit zugespitzten, simplifizierten Antworten auf die hochkomplexen Gemengelagen weltweit an Aufschwung gewinnt. Ebenso muss auf die Wirkung von Narrativen in den aktuellen Kriegen in der Ukraine und Israel bzw. dem Gazastreifen hingewiesen werden, auch hier würde eine detaillierte und dem Leid aller Beteiligten angemessene Auseinandersetzung aber den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Auch der jahrhundertelangen und weltweit nach wie vor bestehenden Ungleichbehandlung von Frauen wohnen narrative Wirkweisen inne. Um dennoch zweierlei narrative Phänomene ausführlicher betrachten zu können, dienen Antisemitismus als sich wandelndes, aber zeitlich überdauerndes narratives Gebilde, sowie das Narrativ der Meritokratie als moralische Legitimation sozialer Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften. Beide Beispiele verdeutlichen, im Falle des Antisemitismus auch über die schmerzlichen Verletzungen der Würde des Menschen, dass das narrative Selbst des Menschen und die großen, wirkmächtigen Narrative keineswegs immer faktenbasiert gestützt sind, geschweige denn faktenbasiert widerlegt werden können.

54 Siehe z. B. Arndt (2021) oder etwas populärwissenschaftlicher El-Mafaalani (2021).
55 Siehe z. B. umfassend Rosanvallon (2020); Heitmeyer (2018); Müller (2016).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

5.1 Antisemitismus

Es gibt wohl kaum Narrative, die eine so zerstörerische Kraft einer Menschengruppe gegenüber entfacht haben, wie antisemitische Erzählungen. Diese gibt es seit „der jüdischen Diaspora selbst, das heißt wie die Begegnung von Juden und Nichtjuden in den verschiedenen kulturellen Zentren des antiken Vorderen Orients“ (Schäfer 2020, 9). Betrachtet man die Geschichte und Entwicklung judenfeindlicher Erzählungen aus heutiger Perspektive, zeigt sich in Bezug zur geschichtlichen Epoche, kultureller Rahmung und der Perspektive zugleich eine enorme Wandelbarkeit und eine zerstörerische Kontinuität.

Schon in der vorchristlichen, griechisch-römisch geprägten Antike wurden Jüdinnen und Juden auf verschiedene Art diskriminiert und verfolgt. Im hellenistischen Ägypten unter der Herrschaft Alexander des Großen (3. Jahrhundert vor Christus) ist zum ersten Mal in schriftlichen Überlieferungen die Rede von Jüdinnen und Juden als „bestimmtes heimtückisches Volk“, das „sich gegen alle Menschen ohne Ausnahme feindselig verhält“ und „durch das Schwert ihrer Feinde radikal ausgerottet werden muss“ die Rede[56]. Diese, dem persischen König nahegebrachten Worte, bedingen deutlich die Einstellung der Griechen und Römer. (Schäfer 2020, 24f.). Zwar sind die Aspekte jüdischen Lebens, die feindselig betrachtet wurden, in griechischen und römischen Schriften unterschiedlich stark ausgeprägt, im Kern wurden aber die gleichen Instrumente der Judenfeindschaft weiterverwendet. Die zumeist verwendeten narrativen Zuschreibungen bezogen sich dabei auf das jüdische Tabu, Schweinefleisch zu essen – oft provokativ ausgedrückt in der Erzählung, Jüdinnen und Juden würden einen Schweinegott anbeten – der Beschneidung und des Sabbatfestes. (ebd. 35f.).

Mit der Entstehung des Christentums aus dem Judentum heraus beginnt auch die Zeit der christlichen, religiös motivierten Judenfeind-

56 Weit später, im Alexandria des Jahres 38 n. Christus, fand das erste Pogrom der Geschichte statt, bei dem Jüdinnen und Juden in Gettos gesperrt, gefoltert und ermordet wurden. (vgl. ebd., 37–40).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schaft, auch Antijudaismus genannt. Paulus' Schriften im neuen Testament zeugen als Erstes von massiven judenfeindlichen Haltungen im Christentum. Dabei knüpfte er an hellenistische Stereotype und der Zuschreibung der Juden als „Feinde aller Menschen" an, erweiterte die antijüdischen Narrative aber um einen entscheidenden Punkt. Nicht nur verurteilte er die Sitten und Bräuche des Judentums massiv, sondern erklärte die Jüdinnen und Juden als verantwortlich für den Mord an Jesus Christus[57]. (Vgl. Maccoby 2020, 35f.).

> *„Das antisemitische Schema der Kirchenväter könnte folgendermaßen zusammengefasst werden: Nach einer langen Geschichte voller Verbrechen, darunter die Ermordung von Propheten, verwirkten die Juden schließlich durch ihren Gottesmord an Jesus die Gnade Gottes."* (Maccoby 2020, 37).

Im weiteren Verlauf der Jahrhunderte wurde das Christentum zur Staatsreligion in mitteleuropäischen Staatsformen. Der Glaubensgegensatz zwischen Judentum und Christentum stellte die Basis für weitere antisemitische Erzählungen dar und bildete die Grundlage für die soziale Ablehnung, tätliche Angriffe und exkludierende Gesetze gegen Jüdinnen und Juden. Da sie von den sich als christlich verstehenden Zünften und Gilden ausgeschlossen wurden und somit kaum in Handwerk und Warenhandel tätig sein konnten, mussten sich Jüdinnen und Juden auf Geldleihgeschäfte und Pfand- oder Kleinhandel konzentrieren. Dies ließ die Erzählung über den Juden/die Jüdin als Wucherer und Finanzhaie wachsen, eine Erzählung, die es bis heute beinahe ungebrochen geschafft hat, zu existieren. In den Gesellschaften entwickelte sich – auch ohne aktives Zutun der Kirchenoberen – die sogenannte „Ritualmordlegende" und Erzählungen über „Brunnenvergiftungen", nach welchen Jüdinnen und Juden christliche Kinder entführen und sie für rituelle Zwecke grausam ermorden bzw. verantwortlich für den Ausbruch einer Seuche (früher Pest) durch die Vergiftung eines Brunnens waren (vgl. Bergmann 2020, 9). Die Erzählungen gingen in solcher Fülle in die Stadt- und Dorfgemeinschaften ein, dass sie zu

57 Es ist heute unumstritten, dass Jesus Christus von den Römern gekreuzigt wurde. Auch im Matthäusevangelium und dem Johannesevangelium sind antisemitische Passagen zu finden.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kollektiven Narrativen wurden und bis ins 20. Jahrhundert hinein als Anlässe und Legitimation für Gewalt und soziale Anfeindungen gegen Jüdinnen und Juden verwendet wurden.

Leider stellt sich die begründete Annahme, dass mit der europäischen Aufklärung und den damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen, der christlich motivierte Judenhass eigentlich hätte abklingen müssen, als falsch heraus. Einige der bekanntesten Aufklärer ihrer Zeit, Voltaire und Immanuel Kant, schafften es nicht, in ihrem aufklärerischen Denken die ihnen innewohnende Judenfeindschaft abzulegen, sondern rezipierten diese bewusst, um Religion und das Christentum, sowie das Judentum als Teil davon anzugreifen. Das Judentum war also nicht Hauptziel der Kritik, bestehende antisemitische Stereotype und Narrative wurden aber aufgegriffen und gewannen durch ihre Rezeption im intellektuellen, aufklärerischen Diskurs eine noch größere Verbreitung und Legitimation. (Vgl. Maccoby 2020, 84–89). Auch über Karl Marx' Ausarbeitungen, welche antisemitische Narrative aus dem Mittelalter ebenfalls deutlich integrierten, konnte der religiös motivierte Antisemitismus aus der Antike, über das Mittelalter bis in die Neuzeit konserviert werden und in einen antisemitischen Kommunismus (Stalin, DDR) übergehen. Die Begriffe Antisemit und Antisemitismus, die heute zur relativ pauschalen Zusammenfassung jeder Judenfeindlichkeit dienen, entstanden als solche erst in den 1870er Jahren – verwendet durch den radikalen Journalisten und Antisemiten Wilhelm Marr. Der Antisemitismus nahm in dieser Zeit nationalistisch-xenophobe Formen an, die in rassentheoretischer Hierarchisierung mündete und wurde als wirksames Mittel politischer Agitation in der Massenpolitik europäischer Staaten genutzt (Bergmann 2020, 38f.). Das Feindbild der Jüdinnen und Juden als Schuldige für die als krisenhaft erlebte Modernisierung wurde dabei vielfach umgedeutet[58] und entwickelte sich zu einer ganzheitlichen antisemitischen Ideologie. So wurden Jüdinnen und Juden z.B. aus Sicht der stärker werdenden antikapitalistischen, so-

58 Während der Wirtschaftskrise in den 1870ern wurde der Liberalismus als jüdisch abgewertet, später wurde der Kommunismus als jüdische Weltverschwörung gedeutet, etc.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

zialistischen Bewegung aufgrund ihres angeblichen Handelsgeistes als Gefahr dargestellt, gleichzeitig aber von anderer Seite der Kommunismus als jüdisches Phänomen gesehen (Maccoby 2020, 219). Durch die deutsche oberste Heeresleitung mittels der „Dolchstoßlegende" für die Niederlage im 1. Weltkrieg verantwortlich gemacht und im wachsenden Nationalismus und Volksgeist als Andersartige und unerwünschte Rasse ausgesondert (ebd.), wurden Jüdinnen und Juden immer weiter zum Feindbild deklariert. Mit dem Scheitern der deutschen Demokratie und der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach der Weltwirtschaftskrise und Inflation der 1920er Jahre erreicht der Antisemitismus seinen menschenverachtenden Höhepunkt – den Holocaust. Trotz der Beispiellosigkeit der Verbrechen des Holocausts, geht die Geschichte des Antisemitismus weiter, wiederum transportiert innerhalb sich veränderter Erzählungen und Narrative. Viele der modernen antisemitischen Erzählungen bauen aber auf den jahrhundertealten Geschichten auf, werden aber bewusst durch intellektuell wirkende Formulierungen, Chiffren und Codes verschleiert. Beispiele sind hier:

(1) Der Glaube, eine aus Jüdinnen und Juden bestehende Elite würde eine neue Weltordnung oder einen großen Neustart (engl. great reset) anstreben und ein vermeintliches „Weltjudentum" versuche im Hintergrund eine Weltverschwörung zu planen. Vorherigen Erzählungen über Ritualmorde, Brunnenvergiftungen und Teufelspakten werden hier auf eine geheime Elite ausgeweitet, die global agiert[59]. Als Ursprung dieser Erzählung können die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" verstanden werden – ein antisemitisches Pamphlet, das Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurde und Jüdinnen und Juden unterstellt, die Weltherrschaft übernehmen zu wollen.
(2) Auch die Corona-Pandemie wurde innerhalb dieses Verschwörungsdenkens als von einer Elite bewusst ausgelöst dargestellt.

59 Werden innerhalb dieser verschwörungserzählerischen Semantik auch „Globalisten" genannt.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(3) Das Narrativ von Jüdinnen und Juden als Finanzelite, die die Welt beherrscht. Der Begriff „Ostküstenjude" und Verweise auf die Familie Rothschild, aber auch Personen wie George Soros oder Bill Gates (wobei dieser nicht jüdisch ist, dennoch antisemitisch instrumentalisiert wird), ist dabei sinnbildlich für die angebliche jüdische Allmacht in der Finanzwelt.

Es müssen verschiedene Formen des modernen Antisemitismus unterschieden werden, um nicht Gefahr zu laufen, durch eindimensionale Verwendungen des Begriffs politischen Instrumentalisierungen Vorschub zu leisten[60]. Nach dem Holocaust und der Gründung des Staates Israel tritt Antisemitismus neben den beschriebenen Verschwörungsnarrativen vielfach in israelbezogener Art und Weise in Erscheinung. Innerhalb der gleichen Muster, die narrativ jedoch anders aufbereitet werden, kann israelbezogener Antisemitismus in einer Minimaldefinition unter den drei D's *Delegitimierung, Dämonisierung* und *doppelte Standards* zusammengefasst werden (Sharansky 2004). So wird die grundsätzliche Legitimation des Staates Israel in Frage gestellt, israelische Politik anhand von doppelten Standards zu messen und prinzipiell anders zu bewerten als von anderen Staaten oder es werden Stereotype, Metaphern oder Erzählungen verwendet, die Israel mit traditionellen antisemitischen Bildern identifizieren oder sogar Vergleiche zwischen Israel und dem nationalsozialistischen Deutschland herstellen (Salzborn 2022, 151f.).

> *„(…): Es gibt keinen säuberlichen Bruch zwischen mittelalterlichem religiösem Judenhass und modernem rassistischen Antisemitismus. Beiden sind am besten zu verstehen als die ständig wechselnden Verkleidungen des antiken Mythos."* (Maccoby 2020, 15)

Maccoby verdeutlicht treffend die Wirkweise von Narrativen: Sie sind wirklichkeitserzeugend, wandelbar in verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten durch das narrative Bewusstsein des Men-

60 Siehe z. B. die undifferenzierten Äußerungen vereinzelter deutscher Politiker über „importierten Antisemitismus" in Bezug zu islamisch-geprägtem Antisemitismus, innerhalb derer die lange deutsche Geschichte des Antisemitismus gänzlich ausgeblendet wird.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schen in der Lage, Einfluss auf das Handeln oder Nicht-Handeln von Menschen zu nehmen.

5.2 „Vom Tellerwäscher zum Millionär" – Aufstiegsversprechen in modernen Gesellschaften

Im soziologischen Diskurs ist von sozialer Ungleichheit die Rede, wenn Einzelpersonen, üblicherweise aber größere Gruppen bis hin zu ganzen Bevölkerungsgruppen, über einen längeren Zeitraum nicht in gleichem Maße die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe, d. h. zur Verfügung über gesellschaftlich relevante Güter haben (vgl. Burzan 2011, 7; Krause 2020, 812). Solche Güter und gleichermaßen Dimensionen, in denen soziale Ungleichheit gemessen wird, sind z. B. Bildungsgrad, Erwerbstätigkeit, Einkommen und Vermögen oder die berufliche Stellung einer Person. Anhand welcher Güter sich die Ungleichverteilung praktisch konstituiert, kann je nach gesellschaftlicher Grundstruktur in Verbindung mit ihrer zeitgeschichtlichen Episode variieren. Entscheidend ist nämlich zum einen, in welcher Art von politischer Ordnung sich eine Gesellschaft entwickelt und zum anderen, welche Güter innerhalb dieser Gesellschaft als relevant und wichtig bewertet werden (vgl. Burzan 2011, 7). So können in illiberalen Demokratien oder Ländern mit totalitären Regimen universelle Grund- und Freiheitsrechte ungleich verteilt sein und somit zu hochgradig relevanten Gütern werden[61]. Eine solche Ungleichverteilung von Rechten, aber auch von anderen gesellschaftlichen Gütern, wurde in Gesellschaften in der Antike und des Mittelalters bis zum Beginn der Erzählungen der Aufklärung gar als „natürlich" und „gottgegeben" betitelt (ebd., 8). Was z. B. in der Ständegesellschaft üblich war, ist in heutigen westlichen Gesellschaften nicht mehr zu beobachten. Die Wahrscheinlichkeit aber, dass sich ein Mensch in der sozialen Schicht, in die er hineingeboren wird, auch während des Rests seines/ihres Lebens wiederfinden wird, ist auch

61 Man denke hier an die Rechte von LGBTQ-Personen beispielsweise in Ungarn oder die Unterdrückung der Uiguren durch die Regierung in China.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

heute noch sehr hoch (vgl. Brockmann et al. 2021, 8). Um dies erklären zu können, ist ein Blick auf das theoretische Konzept der Meritokratie[62] und des in modernen Gesellschaften durchaus manifestierten Glaubens an den zugrundeliegenden Prinzipien notwendig. Anders als in feudalen Gesellschaften wird das Maß an Ungleichheit durch den Grad der individuellen Leistung und des Verdienstes der gesellschaftlich Höhergestellten legitimiert. Es erscheint zunächst gerecht – gerade im Vergleich zu historischen Gesellschaften – dass Menschen, die mehr leisten oder geleistet haben als andere, auch einen höheren Status, ein höheres Einkommen und mehr Macht haben. Mit diesem Leistungsprinzip ist der Grundgedanke verbunden, dass alle Mitglieder der Gesellschaft im Sinne einer formalen Chancengleichheit gleiche externe Voraussetzungen[63] vorfinden, um ihren individuellen Fähigkeiten nach, Leistung zu erbringen und sich eine soziale Stellung zu erarbeiten (vgl. Becker und Hadjar 2017, 35). Gesellschaftlicher Status und soziale Anerkennung sind in modernen Gesellschaften eng mit der Position auf dem Arbeitsmarkt und dem damit verbundenen Einkommen verknüpft. Die Verteilung dieser Güter ist wiederum fundamental abhängig vom Bildungserwerb und seiner institutionellen Zertifizierung als Zugangsvoraussetzung für Positionen auf dem Arbeitsmarkt. (Vgl. ebd., 33f.). Gemäß der Chancengleichheit als meritokratischem Grundprinzip ist bei der Erforschung und für das Entgegenwirken von sozialer Ungleichheit also Bildung ein, wenn nicht *das*, zentrale Element. Was auf dem Papier anschlussfähig erscheint, gestaltet sich in der Realität weitaus differenzierter. Zwar teilt aufgrund der Chancengleichheit der Großteil der Gesellschaft das meritokratische Prinzip[64], die Beweggründe für diese Akzeptanz sind aber durchaus unterschiedlich (vgl. Hadjar 2015, 164).

62 Das klassische Konzept der Meritokratie hat der britische Soziologe Michael Young 1958 in einem fiktiven Szenario in Form einer zukünftigen, kritisch-mahnenden Gesellschaftsbeschreibung des Jahres 2034 dargelegt. Heute wird im allgemeinen Fachdiskurs von „meritokratischen Prinzipien" und weniger von der Meritokratie als vorherrschender Gesellschaftsform gesprochen. (Vgl. Hillmert 2019, 3f).

63 D. h. Geschlecht, Herkunft, Nationalität – auch leistungsfremde Kriterien genannt – sollen bei den Aufstiegschancen keine Rolle spielen.

64 Ausführlich hierzu Hadjar (2015).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Entscheidend bei einer kritischen Betrachtung des meritokratischen Prinzips ist die hochgehaltene und praktisch betonte Individualität in der Gestaltung der Lebenschancen der/des Einzelnen. Wenn alle die gleichen Startchancen haben und die Verteilung von Positionen und Gütern in der Gesellschaft *gerecht* nach der erbrachten Leistung erfolgt, dann trägt auch der/die Einzelne die individuelle Verantwortung für den erreichten Status. Für den Kapitalismus in seiner Ausprägung als soziale Marktwirtschaft ist daher eine real bestehende, nicht nur postulierte, Bildungsgerechtigkeit eine Grundbedingung (Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2019). Dass Chancen in modernen Gesellschaften trotz aller Erzählungen von Chancengleichheit und Leistungsgerechtigkeit aber nicht gleich verteilt sind, verdeutlichen verschiedene Studien[65].

So zeigt sich eine hohe Korrelation zwischen Bildungsstand, Nettoeinkommen und Migrationshintergrund der Eltern und den Bildungschancen der Kinder. Während bei Kindern mit zwei Elternteilen mit Abitur, ohne Migrationshintergrund und aus dem obersten Einkommensviertel (Haushaltsnettoeinkommen > 5000€) eine Wahrscheinlichkeit von 80,3% besteht, dass sie das Gymnasium besuchen, sinkt diese Wahrscheinlichkeit bei einem Kind mit alleinerziehendem Elternteil aus dem untersten Einkommensviertel und mit Migrationshintergrund auf 21,5%. (Wößmann et al. 2023, 35). Im nachschulischen Werdegang setzt sich diese Beobachtung fort. Während rund 79% der Kinder aus einem Elternhaus mit mindestens eine:r Akademiker:in ebenfalls ein Hochschulstudium aufnehmen, sind es bei Eltern ohne akademischen Abschluss nur 27% (Kracke et al. 2018, 7f.).

Als erstaunlich, aber auch die Wichtigkeit zeigend, Erzählungen auf ihre Machtdynamiken zu analysieren zu müssen, kann der ZDF-Politbarometer aus dem September 2023 betrachtet werden. Obwohl nur rund 36% der Befragten angeben, in Deutschland gehe es *eher gerecht* zu (ZDF Politbarometer September 2023), gibt es bisher kaum Absich-

65 Hier sind, wie oben beschrieben, vor allem Studien heranzuziehen, die Bildungschancen in den Blick nehmen, da sozialer Aufstieg in meritokratischen Gesellschaften maßgeblich über Bildungsaufstieg erfolgt.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ten – entgegen der Erzählung der Meritokratie – Maßnahmen für mehr soziale Gerechtigkeit in Deutschland vorzunehmen.
Hillmert resümiert daher treffend Meritokratie sei „Mythos, Maßstab und Motor gesellschaftlicher Ungleichheit“[66] (Hillmert 2019). *Mythos*, da zwar empirisch eine große Zustimmung zum Leistungsprinzip unter gleichen Chancen besteht und so Ungleichheiten legitimiert werden. In der Realität sind die Verteilungsprozesse aber nicht so verallgemeinert erklärbar und beobachtbar. Ebenso seien meritokratische Prinzipien ein *Motor gesellschaftlicher Ungleichheit*, da es gerade die meritokratischen Prinzipien sind, die gesellschaftliche Ungleichheiten generieren.

66 Die Benennung als *Maßstab* wird im Folgenden nicht näher erläutert, da diese sich eher an die systematische Ausrichtung der soziologischen Ungleichheitsforschung richtet (vgl. Hillmert 2019, 8–10).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

6 Zwischenfazit

Als Resultat der Annäherung an weit verbreitete anthropologische Menschenbilder kann der Menschen als *homo narrans* begriffen werden, dem das Erzählen als anthropologisches Grundbedürfnis innewohnt. Menschliches Kommunizieren über Erzählungen kann dabei nicht als beiläufig in der Evolution entstanden, sondern vielmehr als einer der evolutionären Meilensteine des *homo sapiens* anerkannt werden, der es ermöglichte, in größeren Gruppen zusammenzuleben. Menschliche Narrationen und Narrative bestimmen in der gesellschaftlichen Entwicklung in hohem Maße die Hierarchien, ob in Bezug zur Staatsform und der Obermacht religiöser Institutionen oder innerhalb einer Abwertung und Diskriminierung gesellschaftlicher Gruppen. In den Erzählungen der europäischen Aufklärung konnten große Narrative aufgebrochen werden und die Subjektwerdung des Individuums rückte in den Mittelpunkt. Prozesse der Individualisierung, Industrialisierung, Demokratisierung und Säkularisierung münden in einer Gesellschaft, die sich als postmodern und narrativ beschreiben lässt. Wie in keiner gesellschaftlichen Epoche zuvor bestimmen kleine und große Erzählungen die gesellschaftliche Ordnung und die Identitätskonstruktion der in ihr lebenden Subjekte.

Obwohl die Wirkung und Bedeutung von Sprache und Erzählungen seit den 1970er Jahren in vielen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, (Sozial-)Psychologie, Geschichtswissenschaft, Philosophie und selbst wirtschaftswissenschaftlichen Diskursen aufgegriffen wurde, gilt dies bisher kaum für die Wissenschaft Soziale Arbeit in ihren theoretischen Grundzügen. Dies gilt es im zweiten Teil vor dem Hintergrund der vorangegangenen Kapitel zu adressieren und einen theoretisch-reflexionsfähigen Ansatz zu entwickeln, welcher anknüpfungsfähig für die Profession ist und bestehende Methoden und Konzepte aufgreift.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Teil II
Die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft mit narrativer Orientierung

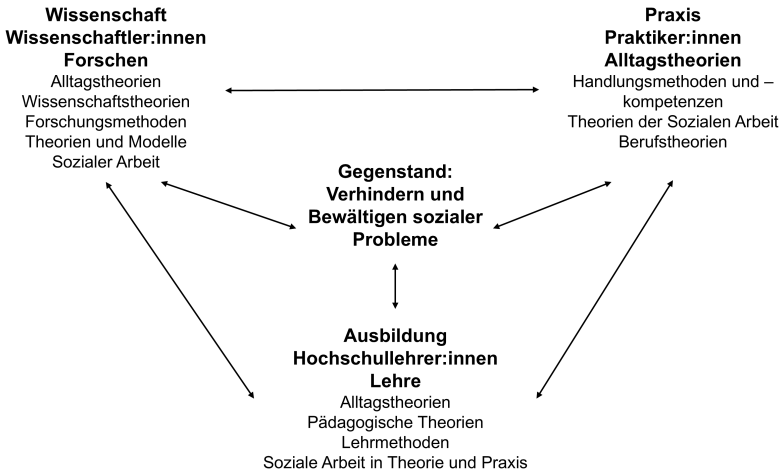
https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

7 Disziplin – Wie kann eine narrative Theorie Sozialer Arbeit aussehen?

Nachdem im ersten Teil dieser Arbeit ein grundlegendes Verständnis des Menschenbildes des *homo narrans* und der dahinterstehenden Konsequenzen für Individuum und Gesellschaft erarbeitet wurde, gilt es nun diese Konsequenzen auch in den Fachdiskurs Sozialer Arbeit zu übertragen. Dies wird im Folgenden innerhalb einer Zweiteilung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession geschehen, da sich dies in einer systematisierten Betrachtung anbietet. Gleichzeitig besteht Klarheit darüber, dass ein strikter Dualismus zwischen Disziplin und Profession mit einer innewohnenden Reduktion des jeweiligen Teilbereiches auf sich selbst, eine adäquate Beschreibung der Sozialen Arbeit in ihrer Wirklichkeit und vielschichtigen Ausprägung weitestgehend unmöglich machen würde (vgl. Engelke et al. 2016, 226). Engelke et al. verstehen unter dem Begriff der Profession den Gesamtbereich der Sozialen Arbeit als das fluide Zusammenspiel aus Wissenschaft, Praxis und Ausbildung, die in zirkulären Interdependenzen miteinander verwoben sind (Engelke et al. 2016, 198–207).

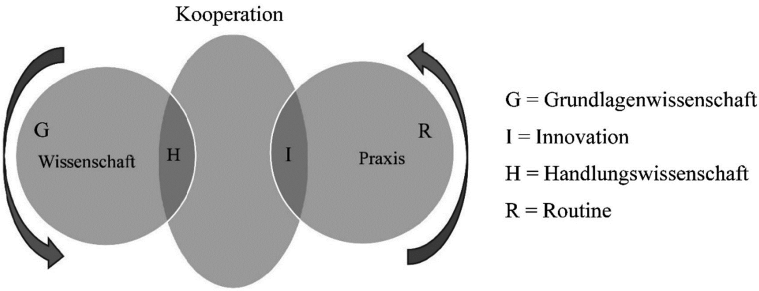
https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY



III: Interdependenzmodell der Profession Soziale Arbeit (eigene Darstellung aus Engelke et al. 2016, 206)

Die folgenden drei Kapitel sind anhand dieses Interdependenzmodells aufgebaut, die Gesamtbezeichnung dessen als Profession wird aber nicht übernommen. Ohne die Interdependenzen zu relativieren, werden die Teilbereiche des obenstehenden Modells zunächst für sich stehend betrachtet, gleichwohl aber Überschneidungen hervorgehoben und Bezüge hergestellt. Insbesondere die Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis ist für die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft von besonderem Interesse. Als Handlungswissenschaft liefert die Soziale Arbeit sowohl Erklärungswissen und -modelle (wie auch Bezugswissenschaften wie die Soziologie oder Psychologie), gleichzeitig wird theoretisches Wissen aber immer auch in handlungsbezogenes Wissen transformiert und ein praktischer Bezug hergestellt.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY



IV: Modell der kooperativen Wissensbildung (eigene Darstellung aus Hüttemann und Sommerfeld 2007, 47)

Diese kooperative Wissensbildung ist angewiesen auf das Wechselspiel zwischen praktischen Routinen und ihrer wissenschaftlichen Irritation, sowie der Spiegelung von Praxisphänomenen in die disziplinären Diskurse und damit ihrer Öffnung. Dafür braucht es eine Offenheit und Vergewisserung über die gegenseitige Angewiesenheit aufeinander von Theoretiker:innen und Praktiker:innen. Die Unterscheidung von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit bezieht sich – entgegen eines vielfach verwendeten Theorie/Praxis-Dualismus – auf einen größeren Rahmen und es ist jeweils mehr gemeint als „nur" Theorie oder Praxis der Sozialen Arbeit:

> *„Profession beschreibt das gesamte fachlich ausbuchstabierte Handlungssystem, also die berufliche Wirklichkeit eines Faches. Für die Soziale Arbeit kennzeichnet demnach der Begriff der Profession das sozialpädagogische Praxissystem, folglich die Realität der hier beruflich engagierten Personen sowie die von ihnen offerierten Hilfe-, Beratungs- und Bildungsleistungen auf der Basis der von der Gesellschaft an sie adressierten Ansprüche und Wünsche."* (Thole 2012, 21)[67]

Folglich umschließt der Disziplinbegriff das gesamte Feld der wissenschaftlichen Theoriebildung und Forschung und die Handlungsfelder, in denen sich die betreffenden Prozesse vollziehen. Während die Disziplin zugleich das Wissen bereitstellt, mit dem Professionelle als Ex-

67 Dieses Verständnis von Profession und Disziplin liegt den folgenden Ausführungen zu Grunde.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

pert:innen auch als solche arbeiten können, ist sie auch auf die Rückbezüge aus der Profession angewiesen. (Vgl. ebd.).

Der Bereich des Gegenstandes Sozialer Arbeit aus narrativer Perspektive, ihre Adressat:innen und sowie die Anknüpfungspunkte für die Erfordernis einer sozialarbeiterischen Handlung, wird in den folgenden Kapiteln aufgegriffen. Der Blick auf Ausbildung, das Hochschulwesen und die Lehre Sozialer Arbeit kann innerhalb dieser Arbeit nicht tiefergehend in Hinblick auf narrative Ordnungs- und Verstehensmuster vollzogen werden.

Mit dem Blick auf die Relation zwischen wissenschaftlichem Wissen und dessen Anwendungsbezug in der Praxis ist jedoch nur die professionelle Seite, nicht aber der Gegenstand der Sozialen Arbeit abgedeckt. *Handlungswissenschaft* aus dieser Perspektive bezieht sich auch auf das menschliche Handeln als Medium und Anknüpfungspunkt für die Soziale Arbeit. Sie zielt nicht nur darauf, was im Alltag getan wird, sondern auch, warum gehandelt wird und wie Handlung philosophisch und wissenschaftlich beschrieben werden kann (Birgmeier 2014, 12). Über den Handlungsbegriff gibt es eine große interdisziplinäre Auseinandersetzung, die sich in ihrem Fokus deutlich voneinander unterscheiden (vgl. Lenk 1989, 121), weshalb eine umfassende Darstellung hier nicht möglich ist. Handlungswissenschaft im Sinne dieser Arbeit bedeutet also zum einen den Fokus auf die Erkenntnisgewinnung zu menschlichem Handeln aus Grundlagenwissenschaften und zum anderen das interdependente Verhältnis zwischen Disziplin und Profession, sowie Theorie und Praxis (vgl. Birgmeier 2014, 21). Es gilt dann die Gegenüberstellung von Disziplin und Profession, „die analytisch zuvor getrennten Teile wieder [zu] synthetisieren" (Röh 2009, 203) und „innere Verbindungen" (ebd.) hervorzuheben.

Innerhalb einer offenen Position, die als solche zwar noch wenig spezifisch, aber auch wenig umstritten ist, kann Soziale Arbeit in modernen Gesellschaften als Vermittlungsinstanz zwischen Individuum und Gesellschaft beschrieben werden, die kontinuierlich Reibung und Aushandlung erzeugen und in einem fluiden, wechselseitigen Prozess zueinanderstehen. Seit der Nachkriegszeit hat sich die Soziale Arbeit

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in ihrem Verständnis des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft deutlich gewandelt. Während über die Ausprägung dieser Wechselbeziehung und ihrer Polung lange Zeit Uneinigkeit bestand, stehen heute die prozesshaften Relationen zwischen Subjektivierung und Vergesellschaftung im Vordergrund. Es wird also nicht von zwei unabhängigen Elementen ausgegangen, sondern die Gleichzeitigkeit anerkannt, dass das Subjekt durch gesellschaftliche Bedingungen sozialisiert wird *und* dass Gesellschaften das Ergebnis menschlichen Handelns und Zusammenlebens sind. (vgl. Kessl 2017, 52f.)
Die Herausbildung einer in narrativen Mustern funktionierende modernen Gesellschaft ist demnach das Produkt der menschlichen narrativen Konstitution als *homo narrans* und seiner Erzählungen und gleichzeitig prägt die Vielzahl an kleinen und großen Erzählungen der modernen Gesellschaft das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums.

7.1 Konstitutive Elemente von Theorien der Sozialen Arbeit

Der Blick auf die Theorielandschaft der Sozialen Arbeit zeigt eine Vielzahl von Theorien, die sich der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln annähern, sich gegenseitig erweitern oder konkurrieren (Lambers 2023, 3). Hier werden auch die unterschiedlichen Entwicklungsschritte der Disziplin Sozialer Arbeit deutlich. Von den ersten sozialpädagogischen Theorieentwicklungen (insb. Hermann Nohl und Paul Natorp) und fürsorgewissenschaftlichen Ansätzen (u.a. Alice Salomon, Mary Richmond) haben sich über eine zweite Phase der sozialpädagogischen Theorieentwicklung (herauszuheben hier vor allem Thiersch, Böhnisch, Otto/Dewe) eine Vielzahl an Beiträgen zur sozialarbeitswissenschaftlichen Theoriebildung (Staub-Bernasconi, Kleve, Miller, Wirth) und an Theorien der Wissenschaft Sozialer Arbeit (Kraus, Bommes/Scherr, Schönig) entwickelt (vgl. Lambers 2023). Für die Etablierung einer umfassenden und verbindlichen, Soziale Arbeit in ihrer Gesamtheit erfassenden und identitätsstiftenden Theorie gibt es aber auch heute noch keine Anhaltspunkte (vgl. Schrödter 2007,

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

3; Lambers 2023, 13). Diese Theoriepluralität ist im disziplinären Diskurs anerkannt und Theoretiker:innen haben zum Großteil bei der Entwicklung eines Theorieangebots nicht den Anspruch, nun die eine Theorie Sozialer Arbeit bereitgestellt zu haben. Der Theoriediskurs lebt somit von der Möglichkeit von Erweiterungen, Uneinigkeiten und Diskussionen – vom Nebeneinander und der Gleichzeitigkeit der verschiedenen Theorien.

In gewissem Maße lassen sich die verschiedenen Theorieangebote systematisieren und in ihrem Aufbau unterteilen. Dabei muss grundlegend begonnen und der Blick auf die Produktion von menschlicher Erkenntnis über die Wirklichkeit gerichtet werden. In der grundlegenden Erkenntnistheorie, die im Kern das Verhältnis zwischen Subjekt (Erkennenden) und Objekt (zu erkennender Wirklichkeit) betrachtet, lassen sich grundlegend zwei Pole unterscheiden: (1) Der *Subjektivismus* geht vom erkennenden Menschen aus. Wirklichkeit ist demnach subjektiv und existiert nur in der Form, in der sie das Individuum anhand der eigenen wandelbaren Fokusse und ihrer gesellschaftlichen Kontextbedingungen konstruiert. (2) Der *Objektivismus* geht davon aus, dass das zu Erkennende unabhängig vom erkennenden Subjekt existiert, es also eine objektive, intersubjektiv beschreibbare Wirklichkeit gibt. (Vgl.Engelke et al. 2016, 128f.). Dies eröffnet auch die grundsätzliche Frage, ob es, je nach erkenntnistheoretischem Hintergrund, ein richtig oder falsch in der Wahrnehmung und Beschreibung der Realität des Menschen gibt.

Theorien der Sozialen Arbeit sind Objekttheorien. Auch hier gibt es verschiedene Sichtweisen, wie eine Objekttheorie aufgebaut sein muss, um diesen Namen zu verdienen (Borrmann 2016, 52). Mittelstraß (1996) nennt hierzu vier Kriterien: (1) Der Gegenstand muss definiert sein. (2) Es müssen überprüfbare Aussagen zum Gegenstand gemacht werden. (3) Die Aussagen müssen untereinander zu Aussagesystemen verbunden sein. (4) Der erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Zugang muss erkennbar sein. (Mittelstraß 1995, 159ff; zitiert aus Borrmann 2016, 52). Während oben eine Minimaldefinition des Gegenstandes Sozialer Arbeit beschrieben wird, ist insbesondere dieser

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Teil der Objekttheorien von deutlicher Uneinigkeit geprägt, was in der Konsequenz auch die Entwicklung einer tragfähigen, kohärenten Universaltheorie verhindert. Verschiedene Gegenstandsbeschreibungen in Objekttheorien bauen unmittelbar auf unterschiedlich akzentuierten Grundlagen im Bereich der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorien auf. Theorien sollten diese Ebenen – Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, Bezugsgegenstand – in ihrer Erläuterung stringent offenlegen (vgl. Borrmann 2016, 69f.).

Im weiter oben skizzierten Verständnis der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft muss dieser Systematisierung noch eine vierte Ebene hinzugefügt werden. Aus dem erkenntnistheoretischen Hintergrund, der wissenschaftstheoretischen Orientierung und dem daraus entstehenden Bezugsgegenstand Sozialer Arbeit müssen dann auch Handlungstheorien in Form von Handlungsmaximen, Arbeitsmodellen und praktischen Schlussfolgerungen für die Profession folgen. Ob es alle im Theoriediskurs der Sozialen Arbeit vertretenen Theorien vermögen diesem vierdimensionalen Anspruch an Theoriebildung gerecht zu werden, kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, dürfte aber in anderen Kontexten eine interessante Analyseperspektive darstellen.

7.2 Narrative Elemente in zeitgenössischen Theorien der Sozialen Arbeit

Bevor dargestellt wird, wie eine narrative Theorie Sozialer Arbeit aussehen kann, welche erkenntnistheoretischen sowie wissenschaftstheoretischen Grundannahmen zu Grunde liegen und inwiefern der Gegenstand einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit formuliert werden kann, muss der Blick auf bestehende Theorien Sozialer Arbeit gerichtet und untersucht werden, in welchem Maße narrative Wirkweisen der individuellen und gesellschaftlichen Welterzeugung schon in Theorien aufgegriffen wurden. Tatsächlich ist eine explizit an Erzählungen orientierte Theorie Sozialer Arbeit im aktuellen Theoriediskurs nicht auffindbar. Für den sonst vielfach von Bezugsdisziplinen sowie aus gesellschaftlichen Phänomenen und Veränderungsprozessen befruchteten

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Diskurs, ist das durchaus überraschend. Auch Synonyme oder Chiffren sind an der Oberfläche nicht auszumachen. Gleichzeitig – wie das folgende Kapitel zeigen wird – gibt es aber Theorieangebote, die mit einem narrativen Verständnis kompatibel und durch dieses erweiterbar sind. Deutlicher Fokus liegt hier auf den systemtheoretisch-konstruktivistisch geprägten, sowie auf den aus der Psychologie angereicherten Theoriemodellen der Sozialen Arbeit. Gerade bei konstruktivistischen Ansätzen ist ihr subjektivistischer Kern hier ausschlaggebend und die Frage nach der Herstellung konstruierter Wirklichkeit rückt in den Fokus.

7.3 Die theoretischen Ebenen einer narrativen Sozialen Arbeit – das Soziale, relationaler, diskursiver Konstruktivismus

Der theoretische Anknüpfungspunkt dieser Überlegungen nimmt das Gegenstandsverständnis der Disziplin Sozialer Arbeit von Bringfriede Scheu und Otger Autrata auf. In ihren Ausführungen folgen beide der These, dass der Gegenstand der Sozialen Arbeit „das Soziale beim Menschen sein sollte, also die sozialen Handlungen und Sozialbeziehungen, die sich gegenüber gesellschaftlich vermittelten Rahmenbedingungen entfalten“ (Scheu und Autrata 2011, 271). Dafür müssen Individuen, das Soziale und die gesellschaftlichen Bedingungen in Verbindung gebracht und ein anthropologisches Verständnis dargelegt werden, dass „Spezifika des Mensch-Seins und des Zusammenlebens von Menschen“ (ebd., 260) zum Gegenstand hat. Dabei ist, wie in dieser Arbeit vorgenommen, auch die historische Rekonstruktion des menschlichen Zusammenlebens und die gesellschaftliche Entwicklung von Bedeutung (ebd., 264). Um den theoretischen Gegenstand des Sozialen zu etablieren und eine autonome Wissenschaft zu werden, müsse sich die Disziplin der Sozialen Arbeit nach Scheu und Autrata aus ihrer Zentrierung auf Problembearbeitung und ihrem praktischen Vollzug in den Handlungsfeldern, zugespitzt aus den „Zwängen der Praxis“ (ebd., 33), lösen (vgl. Lambers 2023, 221). Zwar wird Scheu und Autrata in diesem Punkt ausdrücklich nicht gefolgt und die Soziale Arbeit charakteristisch als

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Handlungswissenschaft (s.o.) verstanden, gleichwohl aber der Standpunkt vertreten, dass die Auseinandersetzung mit den Grundbedingungen des menschlichen Wesens und des Zusammenlebens in Form von grundlagenwissenschaftlicher Arbeit deutlicher von Nöten ist als bisher. Dies bliebe unverändert bestehen, auch wenn der Grundlage dieser Arbeit, den Menschen als *homo narrans* zu begreifen, nicht gefolgt werden könnte. Diesem Verständnis folgend bräuchte es dann hingegen eine andere, stringent vorgetragene Konzeption davon, was den Menschen grundlegend auszeichnet, wie sich menschliche Erkenntnis und soziale Wirklichkeit ausprägen und welche wissenschaftliche Perspektive zu Grunde liegt. Ob sich dabei eine eigene theoretische Grundlegung der Sozialen Arbeit als Disziplin erarbeiten lässt, wie Scheu und Autrata es im Sinn haben, oder vielmehr einem Kernmerkmal Sozialer Arbeit folgend, aus der Hinzuziehung von Bezugsdisziplinen und artverwandtem Wissen ein Theorieangebot gebildet wird, sei dahingestellt.

Auf dem anthropologischen Hintergrund aufbauend, gilt es nun auch eine erkenntnistheoretische Grundperspektive darzustellen. Da, dem Menschenbild des *homo narrans* folgend, soziale Wirklichkeit narrativ geformt und transportiert wird, müssen Gedanken an eine objektiv erlebbare und intersubjektiv verstehbare Welt, d. h. eine objektivistische Erkenntnisperspektive, schnell ad acta gelegt werden. Eine narrative Theorie Sozialer Arbeit baut auf einem konstruktivistischen Verständnis auf, d. h. „Wirklichkeit gilt als Resultat von Konstruktionsprozessen" (Pörksen 2011, 21). In der Radikalität der Betrachtung sowie der disziplinären Perspektive auf die Art und Weise der Konstruktion von Wirklichkeit bestehen aber deutliche Unterschiede in den Wissenschaften (ebd., 16–20)[68].

Die dargestellten Ausführungen zur Narrativität des Menschen können als Ausprägung eines kulturalistischen, also den Blick auf die durch

68 Das zitierte Sammelwerk „Schlüsselwerke des Konstruktivismus" (2011) trägt dieser Vielzahl an sich mit dem Konstruktivismus auseinandersetzenden Werken Rechnung. Diese verschiedenen Spielarten aber ausführlich zu beschreiben, übersteigt den Rahmen dieser Arbeit.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Sprache, Kommunikation, Medien, Kultur und Gesellschaft geschaffenen Konstruktionen gerichteten, Konstruktivismus verstanden werden (vgl. Weber 2002, 23). Erzählungen sind im Verständnis dieser Arbeit der maßgebliche Modus der Konstruktion von Wirklichkeit und damit auch maßgeblich der Analyse zu unterwerfen. In einer weiteren Spezifizierung erscheint zunächst der soziale Konstruktivismus anschlussfähig. Diese, auf die Sprachphilosophie Wittgensteins[69] zurückgehende Art des Konstruktivismus (Harnisch 2010, 102), nimmt in den Blick, wie die vor allem über Sprache konstruierten sozialen Ordnungen dem Individuum als gesellschaftliche Wirklichkeit gegenübertreten und auf dieses einwirken. Diese Perspektive ist Grundlage und bietet den erkenntnistheoretischen Boden einer machtsensiblen und diskursanalytischen Sozialen Arbeit, die sich die Wirkung von Erzählungen und Metanarrativen auf gesellschaftliche Strukturen und Individuen zum Gegenstand machen kann. Gleichzeitig ist die Perspektive des sozialen Konstruktivismus durch ihren Fokus auf die soziale Konstruktion von Wirklichkeit ein Stück weit beschränkt und greift damit für die Soziale Arbeit zu kurz. Björn Kraus nimmt in seinen Werken zum Konstruktivismus und erkenntnistheoretischen Grundlegung Sozialer Arbeit eine Erweiterung vor. Über das Konzept der Viabilität von Ernst von Glasersfeld (Glasersfeld 1988, 65–75) und Maturanas Modell der strukturellen Kopplung (Maturana und Varela 2018, 196f.) kommt Kraus zur Erkenntnis:

> *„Einerseits ist die Lebenswirklichkeit eines Menschen dessen subjektive Konstruktion, andererseits ist diese bei aller Subjektivität keine beliebige, sondern eine relationale Konstruktion, die durch die Rahmenbedingungen der Umwelt beeinflusst und begrenzt ist.*" (Kraus 2019, 33)

Dieser *relationale Konstruktivismus* richtet sich weder isoliert auf die kognitiven Konstruktionsprozesse noch auf die sozialen Konstruktionsprozesse, sondern nimmt zugleich das relationale aufeinander Einwirken in den Fokus (ebd., 41). Für die Soziale Arbeit ist dies grundsätzlich

69 Diese geht grob davon aus, dass Sprache immer Produkt der schon zuvor bestehenden Sprach- und Bedeutungssysteme ist und demnach in ihrem Geworden-Sein betrachtet werden muss (ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ein erkenntnistheoretisch sehr brauchbarer Ansatz, da sich die Adressat:innen Sozialer Arbeit immer auch in diesem relationalen Schnittfeld zwischen sich selbst und der Gesellschaft bewegen. Außerdem können in diesem Theoriebezug Erzählungen als Mittel relationaler Verknüpfungen zwischen narrativer Selbstbeziehung und Welterzeugung, zwischen Identität und gesellschaftlichen Strukturen betrachtet werden. Anschlussfähig an diese These ist der in den Politikwissenschaften durch Thomas Diez eingeführte *diskursive Konstruktivismus*[70]. Sprache ist hier nicht nur ein Kommunikationsmittel und damit nebensächlich wirksam, sondern das Kernelement für die Prozesse einer Konstruktion des Sozialen (Brand 2012, 235). Damit sind Erzählungen als Mittel einer sich diskursiv, in intersubjektiven Relationen konstruierenden Konstruktion von Wirklichkeit der Mittelpunkt des Interesses (vgl. ebd., 236).

> „*Unser Wissen beruht auf den Möglichkeiten, die Sprache und (allgemeine) Symbole uns einräumen. Sprache und Symbole stehen dabei nicht einfach für sich, sondern sind in einen Kon-text eingebunden, der ihnen erst eine Bedeutung zuweist. In jedem Text spiegeln sich unzählige andere Texte – Texte, deren Beziehungsgeflecht in einem »komplexen Spiel von Substitutionen und Wiederholungen« (DeMan 1984: 196) letztlich den Diskurs ausmacht.*" (Diez 1996, 258)

Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass sich eine wissenschaftliche Betrachtung und Analyse ebenso innerhalb eines diskursiven Kontextes bewegt, das Wissen um diesen Kontext sowie Veränderungen im Diskurs oder in Erzählungen aber auch selbst eine Konstruktion ist (vgl. ebd.).

Gewissermaßen ist dies die erkenntnistheoretische Hintergrundfolie der in Kapitel 4.2 von Harari angeführten, ordnenden und bedeutungsverleihenden Wirkung von Erzählungen, wie zum Beispiel einer einheitlichen europäischen Erzählung über den Euro als Zahlungsmittel. Während sich die Perspektive des relationalen Konstruktivismus auf die narrative Identitätskonstruktion und Aushandlung des Individuums mit sozialen Einflüssen beziehen lässt, ist die Perspektive des diskur-

70 Vor allem dargelegt in Diez (1995) anhand einer Analyse der Europäischen Union als diskursive Konstruktion der verschiedenen teilnehmenden Akteure.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

siven Konstruktivismus vor allem in der Reflexion gesellschaftlicher Meta-Narrative anwendbar.

Liegt der Fokus also auf Erzählungen und ihren sinnstiftenden und wirklichkeitserzeugenden Funktionen, muss ein Ansatz gewählt werden, der die konstruktivistische Grundannahme mit einer verstehenden Perspektive ergänzt. Das Verstehen und Erschließen von Erzählungen, ob subjektbezogen oder in Form von Meta-Narrativen, muss zum Kernziel der Sozialen Arbeit werden. Gleichwohl stellt das professionelle Bewusstsein um die Bedeutung von Narrativität dann eine Reflexionsgrundlage dar, innerhalb derer die Soziale Arbeit sich selbst sowie gesellschaftliche Strukturen hinterfragen muss. Die schon bestehende Verbindung zwischen Diez' diskursivem Konstruktivismus mit dem Foucaultschen Diskursbegriff (Diez 1996, 258) kann für die Soziale Arbeit als ein solcher verstehender, analysierender Blick fruchtbar gemacht werden. Zwar versteht Foucault seine poststrukturalistische Diskursanalyse nicht im Kern als verstehend, mitnichten sogar als hermeneutisch[71], für die Soziale Arbeit ist sie aber hilfreich, um Erzählungen als „diskursive Ereignisse" (Foucault 1981, 42) auf „die hinter ihnen stehende Funktion in einem Feld des Wissens, der diskursiven Wirklichkeitsgestaltung" (Busse 2015, 84) zu analysieren.

Um angestrebte Verstehensprozesse für Individuen und ihre narrative Selbst- und Welterzeugung theoretisch zu fundieren, ist die auf dem Konstruktivismus aufbauende und im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit vielfach aufgegriffene Systemtheorie (hier Luhmannscher Prägung) erhellend. Auch Kraus relationaler Konstruktivismus folgt einer systemtheoretischen Grundlegung, was zu einem systemischen Verständnis von Kommunikation und Verstehensprozessen führt. Nach der Systemtheorie Niklas Luhmanns ist eines der grundlegenden Charakteristika von sozialen Systemen, dass sie sich durch die Grenzziehung und da-

71 Siehe zum Verhältnis zwischen Foucaultscher Diskursanalyse und philosophischer Hermeneutik Busse (2015). Diese sich sehr mit Begriffskonstellationen auseinandersetzende Debatte führt an dieser Stelle zu weit, was der Fruchtbarkeit der Diskursanalyse in der narrativen Sozialen Arbeit aber keinen Abbruch tut. Seine Theorie weniger als verstehendes Konzept zu beschreiben, ist für Foucault im Gesamtbild seiner poststrukturalistischen Werke absolut schlüssig.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

mit ihrer Differenz zur Systemumwelt auszeichnen. Die Umwelt und die Impulse, die sie an das System heranträgt, sind Ausgangspunkte für Reaktionen und damit für Veränderungsprozesse innerhalb des Systems. Die Verarbeitung von Umweltimpulsen erfolgt immer selbstreferentiell und nach der inneren Logik des Systems – zum einen, da die Umwelt in einem solch hohem Maße komplexer ist als das System, dass eine Selektion der Umweltimpulse unausweichlich ist und zum anderen, da das System immer auf den eigenen Systemerhalt ausgerichtet ist. (Vgl. Miller 2021, 58f.). Ein Verstehen in der Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Systemen ist daher auch in Kraus' Theorie keine tiefergehende, objektive Feststellung, sondern eine von dem:der Beobachter:in abhängige Zuschreibung, die mit den Erwartungen an die Kommunikation von diesem:r Beobachter:in einher gehen (Kraus 2019, 53f.). Infolgedessen entsteht ein Verstehen, dass nie beobachter:innenunabhängig ist, und somit das Risiko eines expertokratischen Glaubens, die Lebenswirklichkeit eines Gegenübers vollends durchschaut und verstanden zu haben und Ratschläge geben zu können, minimiert(vgl. ebd., 59).

Erzählungen sind Mittel der systemübergreifenden Kommunikation und zugleich entscheidendes Element der Verarbeitung von Umweltimpulsen. Sie können Umweltkomplexität in Form der Erzählung dem systemeigenen Sinn anschlussfähig werden lassen und Informationen selektieren – wir erzählen uns selbst das, was zu uns passt.

Eine narrative Theorie Sozialer Arbeit muss diesen konstruktivistischen Kerngedanken aufgreifen und professionelle Fachkräfte dürfen keinesfalls einen Alleinvertretungsanspruch für die „richtige" narrative Konstruktion der Wirklichkeit einnehmen. Gleichzeitig braucht es aber einen Anspruch und ein Verständnis von Verstehen, dass über die allein systemtheoretische Perspektive hinausgeht. Es gilt die System-Umwelt-Differenz, welche von Systemen narrativ geformt und aufrechterhalten wird, zu betrachten. Bringt man diese Differenzannahme aus der Systemtheorie mit dem psychologischen Konzept der Identität als diffuses, variables Selbst- und Weltverhältnis (Kapitel 3.1) in Zu-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sammenhang[72], braucht es den professionellen Versuch, die leitenden Selbsterzählungen sowie wirklichkeitsstrukturierenden Erzählungen eines:r Adressat:in zu verstehen. Im Bewusstsein einer immerwährenden Kontingenz kann der Versuch eines hermeneutischen Verstehens dabei als Methode einer systemtheoretischen, narrativen Betrachtung und Forschung verstanden werden[73] (vgl. Schneider 1992, 436f.).
Um die verschiedenen Gegenstandsbestimmungen in den Theorien der Sozialen Arbeit in eine Übersicht zu bringen, unterscheidet Lambers in diesen zwischen Bezugsproblem, Formalobjekt und fügt der Verständlichkeit halber noch die jeweilige Aufgabe/Funktion der Theorie hinzu (Lambers 2023, 267–276). Die nachfolgende, weitgehend geteilte Definition Sozialer Arbeit des DBSH hinzugenommen, kann auch für eine narrative Theorie Sozialer Arbeit der Versuch unternommen werden, ihren Gegenstand explizit zu äußern.

> „*Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.*“ *(Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016) – Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit*).

Für die Gegenstandsbestimmung spielt dabei vor allem die Förderung gesellschaftlicher Veränderungen, sozialer Entwicklungen sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung des Menschen eine Rolle. Eine am Konzept der narrativen Identität ausgerichtete, verstehende Einzelfallarbeit stellt den subjektbezogenen Teil der Definition

72 Dieser Zusammenhang in die damit in Verbindung stehenden Begriffe lägen Luhmann sehr fern, kann im Zuge einer narrativen Orientierung der Praxis Sozialer Arbeit aber sehr hilfreich sein.

73 Schneider unternimmt in seinem Aufsatz einen Vergleich der Luhmannschen Systemtheorie mit der Hermeneutik Gadamers und stößt dabei auf deutliche Überschneidungen in der Theoretisierung der Begriffe Kommunikation und Verstehen (vgl. Schneider 1992).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

des DBSH dar, während die Analyse und Veränderung diskriminierender, gesellschaftlicher Erzählformationen auch die Strukturen gesellschaftlichen Zusammenlebens einbindet. Die im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich ausgebreitete Bedeutung von Erzählungen bieten die humanwissenschaftliche Grundlage einer Überführung in den Theoriediskurs der Sozialen Arbeit und stellen die Reflexionsgrundlage für indigenes Wissen, oder Erfahrungswissen, dar. Die folgende Tabelle kann in Anlehnung an Lambers (2023, 267–276) als Zusammenfassung dienen:

Bezugsproblem	Formalobjekt	Aufgabe/Funktion
Das Erzählen als anthropologische Praxis	Benachteiligungen durch narrative Strukturen, Identität als narrative Aspiration	Reflexion und diskurskritische Analyse narrativer Formierungen (in Gesellschaft, aber auch Profession) Verstehende, narrativ orientierte Einzelfallarbeit Advokatisch, sozialen Wandel fördernd – die eigene narrative Tatsache nutzbar machen

Zwar formulieren die Theoretiker:innen der zeitgenössischen Theorien ihren Bezugsgegenstand selbst nur selten explizit, sondern vielfach zwischen den Zeilen ihrer Theoriewerke. Im Spiegel der Notwendigkeit einer praktischen Anwendbarkeit von Theorien in der Sozialen Arbeit erscheint eine explizite Benennung aber durchaus sinnvoll, wenngleich dies eine Verkürzung darstellt, welche es zu reflektieren gilt. Zusammenfassend kann eine narrativ orientierte Soziale Arbeit theoretisch folgend beschrieben werden: Sie nimmt vor dem Hintergrund eines relationalen und diskursiven Konstruktivismus die Wirkung von Erzählungen als realitätsstiftende Konstruktionen in den Blick nehmend und versucht gleichzeitig vor einem hermeneutisch geprägten Verstehensanspruch, die Realität ihrer Adressat:innen nachzuvollziehen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

8 Die Adressat:innen Sozialer Arbeit – die Suche nach den eigenen Narrationen

Nach der theoretischen Einbettung und dem Versuch einer Gegenstandsbestimmung, folgt nun ein tiefergehender Blick auf die Adressat:innen einer narrativen Sozialen Arbeit.
In der erkenntnistheoretischen Fundierung bleibend, muss hier für ein relationales Verständnis, d. h. Adressat:innen als Konstrukt verschiedener Erkenntnis- und Beschreibungsprozesse, plädiert werden. Eine einfache Definition von Adressat:innen als Menschen, die Unterstützung durch die Soziale Arbeit in ihren institutionellen Ausprägungen erhalten, ist in diesem Sinne nicht falsch, wäre aber das Gegenteil einer relationalen Perspektive, die diese Konstruktionsprozesse in den Mittelpunkt stellt. Wie die Subjekt- und Identitätsbildung des Individuums ist auch das Adressat:in-Werden eines Individuums in hohem Maße durch das Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft geprägt.

> „*Wer also ‚Adressat_in' wird, bestimmt sich weder allein aus der Handlung eines ‚autonomen' Subjekts (das etwa Hilfe sucht), noch allein aus einem sozialpolitisch-institutionellen Definitionsprozess.*" (Bitzan und Bolay 2017, 74)

Was daraus folgt, kann oft als ein interaktiver Aushandlungsprozess gedeutet werden. Ob ein Hilfebedarf vorliegt, ist keine objektive Deutung wie das Röntgen eines gebrochenen Fußes und die Schlussfolgerung, dass eine Ruhigstellung durch einen Gips nötig ist. In der Sozialen Arbeit beginnt die Aushandlung schon damit, ob Einigkeit darüber besteht, dass eine Verletzung am Fuß vorliegt oder nicht. (vgl. Graßhoff 2015, 70). Das heißt, die Problemdeutungen können sich deutlich voneinander unterscheiden und Selbstdeutungen und Erfahrungen des Individuums stehen den professionellen Bedarfsfeststellungen gegenüber (Bitzan und Bolay 2013, 40f.). Diese Aushandlung sind in einem ho-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

hen Ausmaß durch narrative Formationen[74] geprägt und vollziehen sich in einer deutlichen Machthierarchie zwischen Adressat:innen und Professionellen. Die Soziale Arbeit ist im institutionellen Kontext und in Person der handelnden Fachkraft nicht willkürlich handelnd, sondern „gesellschaftlich-integrierende Intervention als Handlungsmodus der praktischen Sozialpolitik" (Schönig 2013, 91; vgl. auch Dollinger 2011, 230–236). Sie vertritt Bedarfe und adressiert Probleme, für die sie gesellschaftlich und politisch mandatiert ist und muss Anspruchsberechtigungen dementsprechend feststellen. Zum einen transportiert dies geschichtlich, gesellschaftlich entstandene und in Gesetzeslagen manifestierte Erzählungen über das menschliche Zusammenleben[75], zum anderen ist die Prüfung und damit Legitimation eines Hilfeanspruchs oder einer Eingriffsschwelle[76] defizitorientiert, sowie auf eine Veranschaulichung und Anschlussfähigkeit angewiesen, die durch Narrationen erreicht wird. Thieme (2013) kommt in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass es vor allem negative Kategorisierungen sind, mit denen Familien, Kinder und Jugendliche beschrieben werden. Die Leiterzählungen über „gute Erziehung", „gute Elternschaft" und „gute Familie" werden als Maßstab genommen, um mit der Abweichung einen Bedarf oder eine Eingriffsentscheidung zu legitimieren (Vgl. Thieme 2013, 150–195).

Die Adressat:innen im Sinne des oben skizzierten Formalobjekts können im Allgemeinen auf der einen Seite als von Narrationen und der narrativen Wirkweise postmoderner Gesellschaften benachteiligte Personen und auf der anderen Seite in ihrer narrativen Identität als irritiert bezeichnet werden.

---

74 Beispielsweise: „Das Jugendamt nimmt mir die Kinder weg."
Was ist „gute" Elternschaft?
Welcher Umgang mit dem eigenen Körper ist legitim? (Stichwort Drogenkonsum)
Wie sieht emanzipiertes, würdevolles Altern aus?

75 Abweichungen brauchen immer ein in Relation stehendes Verständnis von Normalität.

76 Beispielsweise im Kinderschutz.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Wie in den Kapiteln 4.3 und 5 deutlich wurde, ist die Produktion und Reproduktion von Machtverhältnissen in Erzählungen allgegenwärtig. Wer erzählt, was, wann, über wen? Anschließend an die deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit gilt es Narrative zu dekonstruieren, die die Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen einschränken sowie gegen Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte verstoßen (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016). Dies erweitert den in Gesetzen manifestierten Adressat:innenkreis um Menschen, die Benachteiligungen durch Erzählungen erfahren, wie Rassismus, Antisemitismus, Xenophobie, Misogynie und Sexismus, aber auch Ungerechtigkeiten durch meritokratische Prinzipien, etc.

Für zweiteres lohnt sich der Blick zurück auf das schematische Kontinuum struktureller kommunikativer Selbst- und Weltbeziehungen von Jürgen Straub (Straub und Niebel 2021, 85). Vor dem Ziel eines subjektiv handlungsfähigen Individuums hat es die Soziale Arbeit vorwiegend mit Menschen zu tun, die sich auf dem Kontinuum außerhalb der Mitte befinden, d. h. nicht in der fluiden, brüchigen Identität, die gesellschaftliche Irritationen und Herausforderungen bewältigen kann:

> „*Und wir alle wissen (zumindest implizit, also aus eigener, jedoch nicht unbedingt eigens reflektierter Erfahrung), dass es zur Aufrechterhaltung der psychosozialen Gesundheit, der seelischen Integrität und Handlungsfähigkeit des Selbst zumindest vorübergehend notwendig (oder jedenfalls subjektiv unvermeidlich) sein kann, sich um die Positionen der adaptiven Rigidität oder adaptiven Diffusion herum zu bewegen. In bestimmten Lebenslagen und Situationen mag das psychisch funktional sein.*" (Straub und Niebel 2021, 88f.)

Das bedeutet nicht, dass sobald eine Person ihr Selbst- und Weltverhältnis in Richtung eines der Pole Totalität und Multiplizität verändert, sofort eine sozialarbeiterische Handlung folgen muss[77]. Vielmehr muss eine narrativ orientierte Einzelfallarbeit sich nach der subjektiven Handlungsfähigkeit des Individuums richten und den Versuch unter-

77 Was im Sinne des relationalen Adressat:innenbegriffs so auch nicht in einseitiger Vehemenz möglich wäre.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nehmen, prägende Selbsterzählungen und daraus resultierende Verhaltensweisen in Kontext zu setzen und zu verstehen.

Insbesondere innerhalb von Übergängen kann die narrative Identität prekär und aushandlungsbedürftig werden, wie der Ansatz der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch (Ea 1985, zuletzt 2023) zeigt. Den einen institutionalisierten Lebenslauf im Sinne eines Kulturnarrativs gibt es zwar empirisch nicht mehr und die Biographie als individualisierte Lebensgeschichte wird immer offener und individueller (vgl. Meuth et al. 2014, 7; Böhnisch 2023, 215). Dennoch gibt es im Groben standardisierte Übergänge in modernen kapitalistischen Gesellschaften, die das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums auf die Probe stellen. Dazu gehören Schuleingang (Wechsel zur weiterführenden Schule), Einstieg in das Berufsleben, Renteneintritt, um nur die klassischen Übergänge nennen (Böhnisch 2023, 215–220).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

9 Profession – Wie können Professionelle narrative Praxis in der Sozialen Arbeit gestalten?

Gegenstand dieses Kapitels wird es sein, aufbauend auf den Darlegungen über die Narrativität moderner Gesellschaften und des narrativen Bewusstseins des Menschen, sowie der theoretischen Grundlegung einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit, Schlussfolgerungen für die Profession und ihre Professionellen zu ziehen. Dieser Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln gilt es sich zunächst zu vergewissern und festzustellen, dass sich die Profession schon maßgeblich in narrativen Mustern bewegt. Soziale Arbeit kann sich selbst nicht als Beobachterin verstehen, die außerhalb der Gesellschaft steht:

> *„Soziale Arbeit als organisierte Hilfe ist eine Form, in der die moderne Gesellschaft darauf reagiert, dass sie in vielfältiger Weise Hilfsbedürftigkeit erzeugt." (Bommes und Scherr 2012, 24)*

Das bedeutet, nicht nur die modernen, individuelle Problemlagen erzeugenden gesellschaftlichen Strukturen sind ein Verweis auf die Soziale Arbeit, sondern die Tatsache einer organisierten Hilfe ist selbst Ausdruck gesellschaftlicher Bedingungen und Entscheidungen (ebd., 25). Soziale Arbeit in der Praxis – von Menschen in einer menschlich geformten Gesellschaft und ihren Institutionen durchgeführt – ist auch den wirklichkeitserzeugenden und Gesellschaft ordnenden Strukturen unterworfen. Daraus ist zu schließen, dass die Profession Sozialer Arbeit aus narrativ konstruierter Wirklichkeit entstanden ist und sich schon maßgeblich in narrativer Art und Weise vollzieht. Die Profession, so kann angenommen werden, ist in ihrem Vollzug der Theorie Sozialer Arbeit hier also deutlich voraus. Dies gilt, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben für die Konstruktion eines Falls und damit der Adressat:innen, aber auch für die professionelle Kommunikation als Solche. Zum Teil fußen auch Methoden Sozialer Arbeit schon auf einer narrativen Orientierung. So nimmt z. B. das Sammelwerk „Nar-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

rative Praxis – Ein Handbuch für Beratung, Therapie und Coaching" (Schlippe et al. 2022) einen ausführlichen Überblick über die verschiedenen Dimensionen narrativer Praxis vor. Viele der dort dargestellten Beiträge beziehen sich jedoch auf psychologische und psychotherapeutische Handlungsfelder und Kommunikationsräume. Im Bewusstsein, nicht immer trennscharfe Linien ziehen zu können, liegt der Fokus aber auf der pluralen Masse sozialarbeiterischer Praxis, die zum Großteil nicht mit klassisch therapeutischen Zielsetzungen arbeitet. Da eine umfassende Darlegung des Feldes der narrativen Therapie für diese Arbeit zu umfangreich ist, konzentriert sich diese Arbeit darauf, welche Grundannahmen übertragbar und fruchtbar für die Soziale Arbeit sind. Diese werden im Folgenden ebenso dargestellt wie andere Elemente, die in den Augen des Autors für eine narrative Profession Sozialer Arbeit von Bedeutung sind.

9.1 Advokatische Vertretung ihrer Adressat:innen in großen Narrativen

Menschen und Gruppen, die als negativer Bezugspunkt, als „Verlierer" von gesellschaftlichen Erzählungen betrachtet werden können, müssen in besonderer Weise als Adressat:innen Sozialer Arbeit identifiziert werden. Zwar besteht in diesem gesellschaftlichen und politischen Rahmen kaum Einzelfallbezug, was eine gezielte sozialarbeiterische Aushandlung und Intervention verunmöglicht. Vielmehr geht es dann um die advokatische Interessensvertretung und Sichtbarmachung dieser Gruppen in den größeren Diskursen. Besteht eine „relative Benachteiligung in der politischen Interessenkonkurrenz, die aus einer Minderausstattung mit den für die Artikulations-, Organisations-, Mobilisierungs- und Durchsetzungsfähigkeit notwendigen sozialen Eigenschaften resultiert", kann von sogenannten „schwachen Interessen" gesprochen werden (Winter und Willems 2000, 14). Dabei ist die relative Komponente im Vergleich zu anderen Interessen hoch zu gewichten, um nicht dem Irrtum zu erliegen, die Interessen benachteiligter Gruppen seien per se schwach. Im Rahmen dieser Arbeit kann die Definition von Winter

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Willems auf ihren narrativen Ursprung hin umformuliert werden. Der Sozialen Arbeit geht es dann um eine advokatische Vertretung von Menschen, die keine für andere Menschen anschlussfähige Erzählung über ihre eigene Lebenswelt formulieren können[78] und die keine über ihre lebensweltlichen Sozialbeziehungen hinausgehenden Zusammenschlüsse treffen können, um ihren Erzählungen ein Gewicht zu verleihen. Die Interessen und Erzählungen dieser Menschen muss die Soziale Arbeit im Wissen der narrativen Konstituierung der modernen, kapitalistischen Gesellschaft in die Gesellschaft und Politik tragen.

> *„Die besondere Herausforderung besteht darin, und hier ist ein zentraler Aspekt von Anwaltschaft angesprochen, sich vereinfachenden Sichtweisen, Interpretationen und Handlungsweisen entgegenzustellen und den Respekt gegenüber lebensweltlichen Deutungsmustern zu verbinden mit angemessenen Anregungen zu deren Veränderung, mit der Analyse konkreter Lebenssituationen als Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen und mit dem politischen Eintreten für soziale Gerechtigkeit.“* (Urban-Stahl 2018, 79)

Was Urban-Stahl neben der politischen Vertretung ebenfalls aufgreift, ist eine kritische Perspektive als Professionelle:r einzunehmen und nicht den Erzählungen und vereinfachten Deutungen zu folgen, die Politik und Gesellschaft formulieren können.[79] Anwaltschaft für benachteiligte Menschen zu übernehmen müsse daher „professionelle Selbstverpflichtung“ (Urban-Stahl 2018, 85) für Fachkräfte in der Sozialen Arbeit sein. Dabei sind sozialpolitische und gesetzliche Vorgaben

78 D. h. nicht in der Lage sind, diese zu artikulieren oder durch ihre Erzählung Menschen zu mobilisieren, da ein Gehör in der Gesamtgesellschaft fehlt. Um zwei Extreme zu benennen: Eine alleinerziehende Mutter dürfte mit ihrer Narration auf eine größere Resonanz stoßen als ein alleinlebender Suchterkrankter. Diese Resonanz hat mit schon vorher bestehenden übergreifenden Erzählungen zu tun.

79 In extremem Ausmaße: z. B. „Burkas, Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner und sonstige Taugenichtse“ – Alice Weidel 2018 im deutschen Bundestag (ZDFheute 2018, o. S.); „Kleine Pashas“ – Friedrich Merz über Kinder mit Migrationsgeschichte in ihrer Familie (WDR 2023, o. S.)
Auch die grundsätzliche Debatte über bürgergeldbeziehende Menschen und Migration sind hier zu nennen.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in ihren praktischen Konsequenzen, aber auch in Hinblick auf ihren narrativen Ursprung im politischen Verfahren zu reflektieren.[80]
Während diese Selbstverpflichtung sowohl den beruflichen Alltag als auch den privaten, zivilgesellschaftlichen Teil des Lebens von Sozialarbeitenden maßgeblich bestimmt, ist für die Interessensvertretung gegenüber größerer Narrative eine strukturierte und in Verbänden/Institutionen organisierte Herangehensweise notwendig. In Deutschland ist dies zumeist durch freie Träger, Wohlfahrtsverbände und Forschungsinstitute der Fall. Politische Gremien sind insbesondere auf die Heranziehung von freien Trägern und ihrer Dachverbände angewiesen, da diese durch das Subsidiaritätsprinzip vorwiegend als praktische personenbezogene Dienstleister tätig sind (vgl. Zimmermann und Huster 2014, 82f.) und damit den benötigten Wirklichkeitsausschnitt darlegen können. Um die „schwachen Interessen" (Winter und Willems 2000, 14) vertreten zu können, braucht es, ohne eine Machtposition inne zu haben, belastbare empirische Grundlagen und normative Argumentationen (Rieger 2018, vgl. 1163). Die Wirksamkeit erzählender Mittel, ihre Anschlussfähigkeit an emotionale Zustände und ihre wirklichkeitserzeugende Kraft ist damit auch für die Soziale Arbeit nutzbar. Ebenso wie Narrative für bestimmte Gruppen negative Folgen entwickeln können, können sie, sofern nicht unzulässig verkürzt und damit stereotyp, auch zur Positivierung von Gruppen oder Themen beitragen.
Eine solche, selbstbewusste Positionierung der Sozialen Arbeit entlang einer professionsethischen Grundhaltung sowie der Interessensvertretung ihrer Adressat:innen wird in der postmodernen, narrativen Gesellschaft immer wichtiger. Insbesondere der politische Populismus, gehäuft aus einem politisch rechts anzusiedelnden Spektrum, aber auch aus Parteien der Mitte und eines linken Spektrums, nutzt mit seinen rhetorischen Kommunikationsmustern Narrativität für sich. Mit diesem erzählenden und Bilder aufbauenden Stil werden Emotionen der Menschen zu einem adressierten Ziel politischer Kommunikation.

80 Welche Erzählung und Haltung liegt beispielsweise gegenüber Asylsuchenden zu Grunde, wenn Bezahlkarten eingeführt werden oder Asylsuchende zur Arbeit für 80ct pro Stunde verpflichtet werden sollen?

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die „verstandesbezogenen Emotionen" sind die am stärksten von Populist:innen adressierten Emotionen, mit dem Ziel, die als unverständlich und unüberschaubar wahrgenommene Welt wieder erklärbar zu machen (vgl. Rosanvallon 2020, 62f.). Populist:innen bieten hier die Möglichkeit, das Gefühl der Ohnmacht und der fehlenden Transparenz, durch verkürzte Antworten und symbolische und plakative Erzählungen, die faktisch falsch, aber emotional hochwirksam sein können, zu kompensieren. Die verkürzten schwarz-weißen Antworten erlauben durch das Verkennen der komplexen Realität und der vielen Grautöne zwischen den beiden Polen, einen Haltepunkt und das Gefühl, die moralisch richtige Seite der Debatte zu vertreten. (vgl. Nuissl und Popovic 2020, 342f.). Insbesondere diese Grautöne sind es aber, die eine narrative Soziale Arbeit zu würdigen wissen muss, um die Lebensrealitäten ihrer Adressat:innen verstehen und vertreten zu können. Kalkulierten Verkürzungen im Diskurs ist daher entschieden entgegenzustehen.
Zusammenfassend kann also gesagt werden: (1) Soziale Arbeit hat Diskurse und Erzählungen, die Ungleichheiten produzieren, zu reflektieren und dekonstruieren (vgl. Bitzan 2021, 191) sowie (2) benachteiligte Gruppen diesen Erzählungen gegenüber advokatisch zu vertreten und (3) das professionelle Bewusstsein zu schärfen, Problemlagen von Menschen nicht als vermeintlich innere, identitätsbeschreibende Charakteristika, sondern als Produkt narrativer Machtprozesse in kulturellen, politischen und ökonomischen Kontexten zu betrachten (vgl. White 2002, 35).

9.2 Professionelle Gesprächsführung in narrativem Bewusstsein

Da die Soziale Arbeit als Beruf einen überdurchschnittlich hohen Anteil an kommunikativem Handeln zwischen Individuen beinhaltet und sich vielfach in Form von Einzel und Kleingruppenarbeit (auch Familien) vollzieht, gilt es das professionelle Gespräch und die Adressat:in-Professionellen-Interaktion genau zu betrachten.
Die zentrale Grundhaltung folgt dabei den theoretischen Ausführungen aus dem vorangegangen Kapitel: (1) eine grundsätzliche, konstruk-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

tivistisch geprägte Offenheit, sich auf das Erzählte und die darin transportierten Erfahrungen des Gegenübers einzulassen, (2) und trotz der Subjektivität des Erzählten eine Verstehensebene zu erreichen, die über die bloße Erzählung hinausgeht und Erfahrungen nachvollziehbar werden lässt. Es geht nicht darum, narrativ dargelegte Verhaltensweisen oder Einstellungsmuster zu bestätigen, gut zu heißen oder zu übernehmen (vgl. Köttig und Rätz 2021, 1143f.). Vielmehr ermöglicht die offene Kommunikation und das wertungsfreie Zuhören für den:die Erzählenden einen wertschätzenden Gesprächsraum, der deutlich höhere Anknüpfungspunkte für nachfolgende Verständigung öffnet. In ihrer 2006 durchgeführten Studie konnten Rosenthal et. al. zeigen, dass eine die Erzählungen des Gegenübers bewertende Kommunikation (auch positive Wertungen) zu einer weniger offenen und zuletzt endenden Sprachfähigkeit der an der Untersuchung teilnehmenden Jugendlichen führt (Rosenthal et al. 2006).

Insbesondere in Erstgesprächen, die für eine potenziell folgende sozialpädagogische Diagnostik durch ihre erkenntnisbildende Funktion einen wichtigen Bestandteil darstellen, hat eine offene, narrativ orientierte und damit den Informationsfluss fördernde Gesprächsführung einen hohen Stellenwert (vgl. Gregusch 2013, 273f.). Eine offene Erzählung kann „Einblicke in die Lebens- und Deutungswelt“ (Köttig und Rätz 2021, 1144) des Gegenübers ermöglichen und gleichzeitig durch das Nacherzählen einen reflexiven Prozess bei der erzählenden Person in Gang bringen, der in einer dialogischen Verständigung weitergeführt werden kann. Wie im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich dargelegt wurde, sind Erzählungen als Medium, in dem erinnert, gefühlt, verstanden und Wirklichkeit konstruiert und transportiert wird, damit auch das zu fokussierende Mittel der Informationssammlung und Verständigung.

Die Gesprächstechnik kann für den Praxiskontext, ob Erstgespräch oder im Verlauf einer Fallarbeit, aus der Erhebungsmethode des narrativen Interviews aus der qualitativen Sozialforschung hergeleitet werden. Natürlich dient ein Praxisgespräch nicht der Erhebung wissenschaftlich systematisiert auszuwertenden Daten, aber auch hier ist Er-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kenntnisgewinn mittels einer möglichst offenen Erzählung das Ziel. Wie das narrative Interview beginnt auch eine narrative Gesprächsführung mit einem Erzählimpuls, der das Gegenüber bewegen soll eine autonome, subjektive Erzählung über den betreffenden Zeitraum oder das betreffende Themenfeld zu beginnen. Die Erzählung sollte dann nicht unterbrochen und nur durch parasprachliche Bekundungen begleitet und bei Stocken durch motivierende Impulse am Leben gehalten werden. Es gilt dem:der Erzählenden den Raum zur Gestaltung des Gesprächs zu lassen und dies erst wenn die Erzählung zu enden scheint, durch erzählgenerierende, offene Nachfragen weiterzuführen. (Rosenthal 2015, 170–175). Da das professionelle Gespräch aber keinen wissenschaftlichen Anspruch hat, ist ein Verschwimmen dieser Phasen keineswegs hinderlich für den Ausgang des Gesprächs. Je nach Hilfesetting und Beziehung zwischen den Gesprächspartner:innen kann, bevor in die Narration vorgedrungen wird, auch zunächst Small-Talk geführt und locker gesprochen werden. Die Gesprächssituation selbst kann bei einem gemeinsamen Spiel, einem Spaziergang, einer anderen Aktivität oder auf dem Sofa – so wie der:die Gesprächspartner:in sich wohl fühlt – stattfinden (vgl. Rosenthal et al. 2006, 190). In einem bestehenden Hilfesetting können auch viele Gespräche geführt werden, die diesem oder einem ähnlichen Muster folgen. Entscheidend ist die Grundhaltung, mit der die Fachkraft in das Gespräch geht und es führt. Wird das Gesprächsgegenüber als Experte seiner:ihrer Biographie und Lebens wahrgenommen und verspürt echtes Interesse an seiner:ihrer Geschichte, kann schon das Gespräch an sich selbstwertsteigernd sein. Die ebenfalls resultierende narrative Identitätsauseinandersetzung und der Erkenntnisgewinn für die Fachkraft kommen hinzu. Das Verhältnis zwischen narrativer Gesprächsführung und verstehender Diagnostik wird im folgenden Kapitel deutlich.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

9.3 Verstehende sozialpädagogische Diagnostik und Fallrekonstruktion

In der Sozialen Arbeit, speziell in der Kinder- und Jugendhilfe, ist das Verstehen von Menschen und ihren Lebenssituationen kein „Selbstzweck" (Ader und Schrapper 2020, 17), sondern die angestrebte Grundlage für Entscheidungen über und Durchführung sozialarbeiterischer Handlungen. Diese können durchaus folgenreich sein und in die Intimsphäre, im Falle des Kinderschutzes sogar in die Grundrechte, von Menschen eingreifen. So ist die Inobhutnahme eines Kindes oder Jugendlichen, so notwendig sie auch erscheint, zunächst einmal ein tiefer Einschnitt in die Lebensrealität und – narrativ formuliert – in die Lebenserzählung der Familie, von Eltern und Kindern. Die Einschätzung der Fachkräfte muss daher mittels professioneller, intersubjektiv nachvollziehbarer und dokumentierter Methoden ermittelt worden sein. Anders als in der Medizin oder der Psychiatrie entsteht das Gesamtbild eines „Falls" nicht nur aus Problem – Diagnose – Behandlung, sondern ist einem hochkomplexen Dreiecksverhältnis zwischen Lebenssituation und individueller Bewertung dieser, institutionellem Kontext und rechtlicher Grundlage sowie dem Beziehungs- und Interaktionsraum zwischen professioneller Fachkraft und Adressat:in zu verorten (vgl. Ader und Schrapper 2020, 37f.). Auch das Internet als digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen – mittlerweile ebenso von Erwachsenen – ist hier ins Verhältnis mit aufzunehmen.

Im schlimmsten Falle kann eine Diagnostik eine defizitorientierte Erzählung über die Lebenssituation eines Menschen oder einer Familie sein, die den Anspruchs- und Ermächtigungsgrundlagen nach passend formuliert ist, um eine sozialarbeiterische Handlung zu legitimieren. Dieser Auslegung von Diagnostik dürften viele widersprechen und natürlich greift sie zu kurz, gleichzeitig besteht in der Praxis aber fortwährend die darin innewohnende Gefahr. Ausgehend vom dargelegten Menschenbild des *homo narrans* und der narrativen Konstitution moderner Gesellschaften sowie der relational und diskursiv konstruktivistischen Einbettung dieser, ist nicht davon auszugehen, dass die narrativ erzeugte Wirklichkeit eine:r Adressat:in mit der einer Fachkraft und

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dem institutionellen Rahmen konfliktfrei einhergeht. Daher ist eine narrative Orientierung nicht nur zur theoretischen Rahmung und Reflexion von Bedeutung, sondern auch in hohem Maße praxisrelevant und entscheidend für eine qualitativ hochwertige und professionelle Soziale Arbeit. Stimmer stellt die These auf, dass Soziale Arbeit umso erfolgreicher sein wird, je weniger erfolgsfixiert und je ausgeprägter verständigungsorientiert sie ist" (Stimmer 2020, 71). Theoretisch rückbezogen heißt das, die Verbindung zwischen relationalem, diskursivem Konstruktivismus und einem dialogisch-hermeneutischen Verstehensanspruch praktisch in den Fokus zu rücken.

Eine narrative Orientierung folgt dieser Einschätzung und kann sich daher nicht auf standardisierte, klassifikatorische Diagnoseverfahren beschränken, sondern muss diese als unzulässig komplexitätsreduzierend ablehnen:

> *„Dem umfassenden Auftrag des Berufes, Lebensbedingungen und Lebensweisen der Klientel gleichermaßen zu berücksichtigen und positiv zu beeinflussen, entspricht die Notwendigkeit, das diagnostische Fallverstehen auf die gesamte Lebenssituation der KlientInnen zu beziehen. Entsprechend ist der Gegenstand in der Diagnostik in seiner Komplexität kaum noch steigerbar (Merchel 2005, 1; Pantucek 2009, 72). Außerdem ist die Soziale Arbeit auf die Kooperationsbereitschaft der KlientInnen angewiesen. Entsprechend sind ihre Ziele und Deutungen in die diagnostische Hypothesenbildung mit einzubeziehen. Dies erhöht nochmals die Komplexität der zu verstehenden Zusammenhänge und verlangt einfühlsame, wertschätzende und geduldige Erkundungen ihrer Erfahrungen, Wertvorstellungen, Wünsche und Ängste, um allmählich ihre subjektive Welt zu „rekonstruieren". Bei Dissens über die anzustrebenden Interventionsziele sind aufwändige Aushandlungsprozesse notwendig, um die Motivation der KlientInnen nicht zu untergraben."* (Heiner 2023, 118)

Ziel der Diagnostik in einem solchen rekonstruktiven Verfahren ist es, die Deutungen und Handlungsorientierungen der Adressat:innen zu verstehen und in Folge dessen Erkenntnisse über leitende Erzählungen, prägende Bilder und deren Einfluss auf die zukünftige Handlungsfähigkeit zu gewinnen (vgl. Schrapper 2021, 193). Während einer Diagnostik und eines Hilfeverlaufs spielt die von Heiner beschriebene professionelle Hypothesenbildung an verschiedenen Punkten eine Rolle. Schon ohne die Deutungen und Erzählungen der Adressat:innen hinzuzuzie-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

hen, stellen Hypothesen isoliert betrachtet eine Komplexitätsreduktion dar, die aus konstruktivistischer Perspektive kritisch betrachtet werden muss. Sie sind durch die Fachkraft konstruierte Erzählungen über vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Situation oder deren Zusammenspiel einer Adressat:in und gleichzeitig eines der zentralen Mittel für die Fallarbeit und Ausgangspunkt sozialpädagogischer Intervention. Insbesondere bei Verhaltensweisen von Adressat:innen, die als massiv abweichend, störend und zunächst wenig rational erscheinen, bilden verstehende Hypothesen eine wichtige Arbeitsgrundlage. In der Interaktion mit Adressat:innen bildet der:die Sozialarbeiter:in unweigerlich verschiedene Erzählungen und Fantasien, die das Verhalten des Gegenübers erklärbar machen. Dieses innerliche Erzählen als Komplexitätsreduktion in der Kommunikation kann auch als „Alltagshypothese". (Baumann et al. 2021, 29) bezeichnet werden. Das Kind/der Jugendliche verhält sich mir gegenüber gerade so, weil… Diese Alltagshypothesen müssen reflektiert und im oben genannten Zusammenhang kontextualisiert werden. Ob die Hypothese „richtig" oder „falsch" ist, hat dabei ein weniger hohes Gewicht als ihre Funktionalität für den entstehenden Prozess. Außerdem lässt sich die „Richtigkeit" einer Hypothese zum Zeitpunkt der Erstellung kaum sicher belegen. Im Falle des Kinderschutzes und der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung[81] spitzt sich dies zu, da anhand von gegenwärtigen Sachverhalten eine Hypothese über die zukünftige Entwicklung und das Wohl eines Kindes aufgestellt werden muss, welche eine Intervention legitimiert, die dazu dient, dass die aufgestellte Hypothese nicht eintritt.

Nach Baumann macht eine gute Hypothese dann aus: (1) Transparenz und Nachvollziehbarkeit in ihrer Entstehung, (2) Kontextualisierung im „Gesamtbild" (siehe oben) des Falls, kein ausschließlicher Adres-

81 Beim Begriff der Kindeswohlgefährdung handelt es sich um einen „sogenannten unbestimmten Rechtsbegriff" (Schader 2013, 17). In §1666 BGB wird der Begriff verwendet, nicht aber näher definiert (§1666 Abs. 1 Satz 1 BGB). In einem Urteil des Bundesgerichtshofes wird der Begriff Kindeswohlgefährdung näher definiert und beschrieben als „eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt" (BGH FamRZ 1956, 350).

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sat:innenbezug, (3) Herstellung von Nachvollziehbarkeit und Verständnis für die Fachkräfte über das die Hypothese betreffende, als problematisch verstandene Verhalten, (4) Formulierung eines Zielzustandes und einer Perspektive (5) Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten und Öffnung festgefahrener Strukturen und Routinen. (Baumann et al. 2021, 39).

Das Konzept der dialogischen Biographiearbeit und dialogischen Fallbegleitung von Köttig und Rätz (2015) eröffnet hierzu weitere fruchtbare Perspektiven. Das Fallverstehen als Grundlage weiterer Fallarbeit wird hier als Prozess verstanden, in dem Selbstverstehen und Fremdverstehen der Fachkraft immer wieder miteinander im Austausch sind und sich so gegenseitig verändern und konkretisieren. Die sozialpädagogische Diagnose und ihre Hypothesen haben einen Prozesscharakter und müssen in der Interaktion mit dem:der Adressat:in fortwährend reflektiert, mit neuem Wissen und Verstehensebenen verändert und wieder in den Austausch gebracht werden. (Köttig 2015, 226). Damit ist der Dialog sowohl Methode verstehender Diagnostik als auch Mittel zur Anregung einer narrativen Identitätsauseinandersetzung und Biographiearbeit.

Eine hilfreiche Technik und Haltung zur dialogischen und verstehenden Fallbegleitung ist die des „methodischen Befremden". Um die notwendige, offene Haltung und sich selbst als Prozessbegleitung und lernende Person zu verstehen, muss das eigene Expert:innenwissen und Erfahrungen zunächst zurückgestellt werden – also der Versuch gewagt werden, sich wirklich als „Fremden" zu verstehen und die soziale Wirklichkeit der erzählenden Person aus diesem Blickwinkel zu betrachten. (ebd., 228f.). Angesichts der Notwendigkeit für diese Methode auch zeitliche Ressourcen zu schaffen, Handlungsdruck zu widerstehen und die Unsicherheit sowohl des Ausgangs der Interaktion als auch Planbarkeit der folgenden professionellen Handlung auszuhalten, ist eine Berufsidentität von Nöten, die dem formalen Strukturmodell der Identität von Straub und Niebel (2021, Kap. 3.1) gleicht. Sich für die Deutungen und Orientierungen von Adressat:innen zu öffnen und eine verstehende Haltung einzunehmen ist kein Zeichen einer Diffusion der eigenen

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Berufsrolle, sondern mit der Verknüpfung von wissenschaftlichem und Erfahrungswissen ein Ausdruck sozialarbeiterischer Professionalität.

9.4 Biographisches Erzählen als besondere, identitätsstiftende Form des Erzählens und pädagogische Methode

Eine klassische Methode narrativ ausgerichteter, einzelfallorientierter Sozialer Arbeit ist die Biographiearbeit.

> *„Biografiearbeit [ist] eine strukturierte Form der Selbstreflexion in einem professionellen Setting, in dem an und mit der Biografie gearbeitet wird. Die angeleitete Reflexion der Vergangenheit dient dazu, Gegenwart zu verstehen und Zukunft zu gestalten. Durch eine Einbettung der individuellen Lebensgeschichte in den gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang sollen neue Perspektiven eröffnet und Handlungspotenziale erweitert werden.“* (Miethe 2017, 24)

Zwar ist Biographiearbeit ein breites Feld mit einer Vielzahl an verschiedenen Methoden und Umsetzungsmöglichkeiten ohne einheitliche Definition, Miethe stellt hier aber die Kernelemente heraus. Zur Biographiearbeit ist die Länge der eigenen Biographie nebensächlich und es geht nicht nur um einen Rückblick in das bisher Erlebte – sie ist somit also nicht nur älteren Menschen möglich und vorbehalten. Vielmehr ist sie die Erarbeitung von Antworten auf die eigene Lebensbewältigung und Lebensplanung (Klingenberger 2020, 13f.) und damit altersübergreifend möglich.

Im Kern ist eine professionell begleitete Biographiearbeit eine hochintensive Form der Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst- und Weltverhältnis. Wie war ich, was habe ich erlebt, wer bin ich jetzt? Wie sieht meine Zukunft aus, wie möchte ich mal sein? Zurückblickend auf das Konzept von Identität als diffuses, brüchiges Verhältnis, in dem der Mensch im Sinne einer Aspiration nach Kontinuität und Kohärenz strebt (Kapitel 3.1), ist Biographiearbeit damit Identitätsarbeit. Die Biographieforschung kann daher beschrieben werden als „[Rekonstruktion] unterschiedlicher Identitätskonstruktionen über die Lebenszeit“ (Felden 2023, 141). Biographiearbeit erkennt die narrative Tatsache

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

menschlichen Lebens nicht nur an, sondern fördert und begleitet sie und macht sie sich in einem professionellen Setting zu Nutze.
Mit den erkenntnistheoretischen Aspekten einer narrativ orientierten Sozialen Arbeit einhergehend geht es dabei nicht um objektive Richtigkeit oder eine Ordnung der Erfahrungen in chronologisch korrekter Form. Der Fokus liegt auf der subjektiven Konstruktion und narrativen Verarbeitung des Erlebten und damit weniger im Erlebten, sondern im Menschen selbst (vgl. Miethe 2017, 15f; vgl. Schörmann 2021, 437).
Die Biographien von Menschen, die Hilfe durch die Soziale Arbeit erhalten, sind oftmals durch große Diskontinuitäten und Brüche, teils durch eine Intervention der Sozialen Arbeit hervorgerufen, geprägt. Um beispielhaft im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe zu bleiben, kann eine Inobhutnahme und folgende Fremdunterbringung eines Kindes sowohl für Eltern als auch für Kinder als hochgradig herausfordernd, wenn nicht vernichtend für das Kohärenz und Kontinuitätsgefühl und damit das Selbst- und Weltverhältnis sein. Auch wenn das Kindeswohl durch die Inobhutnahme sichergestellt werden kann, muss das Erlebte narrativ aufgearbeitet und in den Gesamtzusammenhang der Lebenserzählung gebracht werden. Methoden sollten daher nie als in sich abgeschlossener Prozess, sondern fortlaufend und wiederkehrend betrachtet werden (vgl. Weiß 2024, 193f.).
Es gibt eine Vielzahl an Methoden, wie Biographiearbeit in der Praxis durchgeführt werden kann, von denen in dieser Arbeit aber nur drei beispielartig erläutert werden sollen. In einem weiten Sinne können auch dialogische Prozesse des Fallverstehens und der Diagnostik zu einer Biographiearbeit gezählt werden. Die folgenden Methoden sind aber explizit zur Biographiearbeit und vielfach aus der Praxis für die Praxis entstanden. Auch wenn die Biographiearbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auf eine vergleichsweise junge Geschichte zurückblicken kann, ist sie mittlerweile sehr verbreitet (Miethe 2023, 1034), weshalb sich auch hier die Beispiele auf die Kinder- und Jugendhilfe beziehen:

(1) Eine klassische Methode, die sich in der stationären Jugendhilfe etabliert hat, ist das sogenannte Lebensbuch. Im Grunde bildet das Lebensbuch schriftlich und bildlich festgehalten in einem Ordner oder

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

einem Buch die Lebensgeschichte des Kindes oder Jugendlichen ab, auf die er:sie so jederzeit zugreifen kann (Zschammer 2021, 102). In der Erstellung kann unterschiedlich vorgegangen werden, wichtig ist aber auch hier die professionelle Begleitung durch eine in enger Beziehung stehende Person. Einige Jugendhilfeträger haben hauseigene Vorlagen für Lebensbücher konzipiert und Seiten zum Ausfüllen erarbeitet, die je nach Situation und Adressat:in ausgefüllt oder weggelassen werden können. In der Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz in Münster[82] wird mit einer solch erarbeiteten Vorlage in Form des Ringbuches „Meine Geschichte" seit 2005 gearbeitet. Es beinhaltet folgende Basisblätter, sowie einige optionale Blätter[83]:

- Das bin ich
- Meine Geburt
- Das ist meine Mutter, mein Vater
- Wer noch alles zu mir gehört (Geschwister, Tante, Oma etc.)
- Und so sind wir alle verwandt (Stammbaum)
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Mutter/zum Vater
- Als ich noch klein war
- Kindergarten
- Erinnerungen an schöne Erlebnisse
- Mein erster Tag im Kinderheim
- Als ich das Kinderheim und die Gruppe schon besser kannte
- Mein erster Geburtstag im Kinderheim
- Meine Schule

82 Die Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz ist eine stationäre und teilstationäre Jugendhilfeeinrichtung, die seit 1842 im Mauritzviertel in Münster Wohnraum für Mädchen, Jungen und junge Volljährige bietet. Mit über 170 Mitarbeiter:innen und Plätzen für über 200 Kinder ist die Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz die größte Einrichtung dieser Art in Münster und eine der führenden Einrichtungen in Westfalen. (Kinder- und Jugendhilfe St.Mauritz 2024).

83 Mein Haustier, Mein Herkunftsland, Gesundheit/Krankheit, Jemand ist gestorben, Meine Pflegefamilie, Trennung der Eltern, Landkarte der Umzüge, Mein Hilfeplangespräch am ..., Wie ich mich fühle, Was ich am liebsten mag, Worauf ich stolz bin.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

- Wenn ich aus dem Kinderheim ausziehe
- Meine Gedanken über meine Zukunft
  (Krautkrämer-Oberhoff 2023, 111f.)

Für die professionelle Begleitung der Arbeit mit dem Lebensbuch ergeben sich einige Voraussetzungen, die zu beachten sind. Es entsteht ein langanhaltender Prozess, in welchem das Kind/der:die Jugendliche bestimmt, was wichtig ist und Niederschrift findet und seine:ihre subjektive Sichtweise maßgeblich ist (ebd., 113). Wenn Themen aus der Vergangenheit nicht aufgegriffen werden und ruhen sollen, ist dies zu akzeptieren (ebd., 116). Da Kinder und Jugendliche mit Traumatisierung oft sehr gegenwartsbezogen Leben und traumatische Ereignisse in der Vergangenheit zum Teil wenig erinnern und abspalten, beginnt die Arbeit mit dem Lebensbuch zumeist im Hier und Jetzt und weitet sich im Verlauf immer weiter in die Vergangenheit aus. Je nach Alter und zum Teil auch nach Geschlecht können die Gesprächssettings und Gestaltung der Seiten variiert werden. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die einer Arbeit mit dem Lebensbuch gegenüber vielleicht weniger offen entgegenstehen, bietet sich die in (3) folgende Form der dialogischen Biographiearbeit oder andere Formen an. Es wäre ein Trugschluss aus fehlender Motivation für eine Methode zu schließen, dass ein:e Adressat:in grundsätzlich nicht an der eigenen Lebensgeschichte interessiert ist – ist die narrative Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst doch ein grundmenschliches Merkmal.

(2) Ebenfalls den Fokus auf besondere Lebensereignisse richtend, können gemeinsam eine Lebenslinie oder der „Fluss meines Lebens" entwickelt werden. Durch Bewältiguns-, teilweise auch Abspaltungsstrategien erlebter traumatischer Erfahrungen fällt es betroffenen Menschen oft schwer, ihre Erlebnisse in geordneten und chronologischen Abläufen wiederzugeben. Dieses „fragmentierte Erzählen" (Schörmann 2021, 438) gilt es zu akzeptieren und als Ausgangspunkt der Methodenwahl und -durchführung zu nehmen. Beide genannten Methoden können fragmentierte Erzählungen in einen Gesamtzusammenhang bringen, indem sie geordnet (nicht gezwungenermaßen in chronologischer

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Richtigkeit) und visualisiert werden. Bei der Lebenslinie wird eine Linie aufgezeichnet, die als Zeitachse mit einem bestimmten Anfangsdatum oder Ereignis dient (meist die Geburt, oder ein Alter ab dem Erinnerungen bestehen). Dann können Symbole oberhalb der Linie für positive Erinnerungen und unterhalb für negative Erinnerungen gemacht werden.
Der „Fluss meines Lebens" funktioniert ähnlich, ist aber eher für die Arbeit mit älteren Kindern geeignet. Das Kind oder der:die Jugendliche soll sein bisheriges Leben in Form eines Flusses aufmalen und bekommt in etwa folgenden Impuls:

> *„Ich möchte euch zu einem Experiment einladen, in dem ihr euch mit eurem Lebenslauf beschäftigen könnt. Ich möchte, dass ihr ein Bild malt, das euer Leben als Fluss darstellt. Die Quelle steht für eure Geburt. Überlegt, welche Art von Fluss euer Leben, das ihr bisher geführt habt, am besten charakterisiert. Wo entspringt dieser Fluss? Durch welche Gegenden fließt er? Kommt er an Dörfern oder Städten vorbei? Durch Gebirge und durch flaches Land? Wie ist das Wasser beschaffen, ist es sauber, verdreckt? Leben Fische im Wasser? Gibt es in diesem Fluss Strom-schnellen oder Staustufen? Wird der Fluss irgendwo reguliert? Wo mündet der Fluss? Versucht auch herauszufinden, wo ihr heute in eurem Lebensfluss angekommen seid und welcher Teil des Flusses eurer Gegenwart entspricht. Wie wird euer Leben weitergehen? Welche Hoffnungen und Befürchtungen habt ihr? Wie könnt ihr das im Bild des Flusses ausdrücken?"* (Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen 1990, 37f.)

Es können auch bestimmte Lebensereignisse mit Stellen des Flusses in Verbindungen gebracht und hinzugefügt werden. Bei beiden Formen ist der Dialog über die entstandene Linie oder den Fluss entscheidend.

(3) Ein vielleicht weniger weit verbreitetes, aber insbesondere für die Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen gut geeignetes Mittel sind sogenannte Glücksboxen. Belastende Erinnerungen und Flash-Backs, Ängste, fehlendes Vertrauen in andere Menschen und ein hohes Stresslevel können den lebensweltlichen Alltag von Kindern – und Jugendlichen mit traumatischen Erfahrungen zu einer großen Herausforderung machen. Es passiert schnell, dass die negativen Seiten der eigenen Biographie in der Wahrnehmung überwiegen und negative Selbsterzählungen die Identität prägen. Narrativität zu nutzen, heißt

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

vor diesem Hintergrund auch die positiven Dinge und schönen, wohltuenden Erinnerungen in Präsenz zu bringen und hervorzuheben. In die Glücksbox können in einer gemeinsamen Erarbeitung Fotos, Musik, ein Duft, Andenken oder eine Liste mit Aktivitäten, die besonders Spaß machen und an einem schlechten Tag helfen, gelegt werden (Lohmann 2016, 138). Sowohl die gemeinsame Erarbeitung der Box ist dabei biographisch-narrativ als auch die alltagseingebundene Verwendung der Box, da gedanklich immer wieder die kleinen oder großen positiven Geschichten reinszeniert werden können.

Neben den genannten sind viele weitere Methoden denkbar und der Kreativität, insofern eine professionelle Begleitung vorliegt, keine Grenzen gesetzt. Zu nennen sind hier z. B. Video- und Fotoprojekte, Musikprojekte (siehe hierüber beispielsweise Eichbauer (2011) oder Kunstprojekte (z.B. die Erstellung eines eigenen Familienwappens o. ä.) und weiteres.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

10 Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, auf der Grundlage des Menschenbildes des *homo narrans* die Bedeutung von Erzählungen für Subjekte und postmoderne Gesellschaften zu erarbeiten und in ein Theorie- und Praxisverständnis der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft zu überführen.

Welche Bedeutung haben Erzählungen für Subjekte und Gesellschaften in der postmodernen Gegenwart?

Über den Vergleich vielbeachteter Menschbilder folgte der Schluss, das menschliche Erzählen als anthropologische Praxis zu verstehen, die den Menschen grundlegend ausmacht. Damit sind die benannten Merkmale des Menschen als vernunftbegabtes, fühlendes und schaffendes/tätiges, sowie in Gesellschaft lebend und nach ihr strebend aber nicht überholt, sondern das Bild des *homo narrans* als verbindendes Glied zu betrachten. Narrationen und Narrative sind Modi des Denkens, Transportmedium von Emotionen, Ausdruck von Fantasie und Kreativität sowie ordnungsbildendes und komplexitätsreduzierendes Mittel in zwischenmenschlichen Interaktionen. Das menschliche Selbst- und Weltverhältnis, seine:ihre Identität ist maßgeblich ein Produkt der narrativen Herstellung eines Gefühls von Kontinuität und Kohärenz. Auch das menschliche Erinnerungsvermögen vollzieht sich durch die episodische Abgrenzung des Zeiterlebens innerhalb von Erzählungen.

Auch kollektive Erinnerung erfolgt durch die Weitergabe von Erzählungen. Anhand von Erzählungen haben sich schon jahrhundertlang Gesellschaften gebildet und Ungleichheiten und Herrschaftssysteme legitimiert. Die Erzählungen der europäischen Aufklärung hin zu einer Subjektwerdung des Menschen und darauffolgenden umfassenden Veränderungen in den Gesellschaften ebneten den Weg in die postmoder-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ne Gesellschaft. Diese ist, auch durch das Internet als Triebfeder, in noch höherem Maße narrativ angelegt als vormoderne Gesellschaften. Nicht nur braucht es aufgrund stetigen Wandels eine kontinuierliche Auseinandersetzung des Individuums mit dem eigenen Selbst, sondern es gibt in der postmodernen Gesellschaft eine Vielzahl an verschiedenen Erzählungen, die auch miteinander in Konflikt stehen können. Durch kollektive Erzählungen einer Gesellschaft entstehen Deutungs- und Interpretationsmuster, die Kommunikation und Handeln Sinn verleihen und Komplexität reduzieren. Damit bildet sich nicht nur eine kollektiv erzählte gesellschaftliche Ordnung, sondern auch dieser innewohnende Ungleichheiten werden legitimiert. Daher gibt es keine Erzählungen ohne in ihnen enthaltene Macht. Wer, wann, was erzählt, spielt immer eine Rolle und muss Gegenstand einer machtkritischen Analyse im Sinne des Machkonzeptes Michel Foucaults sein.

Wie kann eine narrativ orientierte Theorie und Praxis Sozialer Arbeit aussehen?

Den Ausgangspunkt einer Theorie Sozialer Arbeit beim Menschen selbst, den Spezifika seiner Konstitution, seinen sozialen Handlungen und dem menschlichen Zusammenleben zu suchen, folgt dem Theorieverständnis von Bringfriede Scheu und Otger Autrata. Folglich ist der erste Teil dieser Arbeit auch aus sozialarbeitstheoretischer Perspektive als Grundlage weiterer theoretischer Konsequenzen zu verstehen. Diese entsprechen dann einem relationalen und diskursiven Konstruktivismus, dessen Ausprägung je nach Fokus die Arbeits- und Reflexionsgrundlage bieten kann. So eignet sich der relationale Konstruktivismus vor allem in der Einzelfallarbeit und in Bezug zur subjektiven Identitätskonstruktion als Hintergrundfolie, während der diskursiv fokussierte Konstruktivismus eine machtsensible Analyse gesellschaftlicher Narrative, sowie die Situation davon benachteiligter Menschen ermöglicht. Für die Einzelfallarbeit eignet sich diese Reflexionstheorie zur Verbindung mit einem hermeneutisch angehauchten dialogischen Verstehensprozess, der zwischen Adressat:in und Fachkraft entstehen soll. Diese Kombination stellt Grundlage für eine narrative Orientierung in der Praxis dar.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Auch ohne direkte sozialarbeitstheoretische Fundierung gibt es aus der Psychotherapie angereicherte, narrative Methoden in der Praxis der Sozialen Arbeit. Vor allem die Biographiearbeit als vielseitiges Feld ist hier zu nennen. Insbesondere im Spiegel diskriminierender und ausschließender Erzählungen muss die Soziale Arbeit eine diskurskritische Instanz sein und ihre Adressat:innen advokatisch vertreten. Dazu gehört es indirekt Fachverbände und Vereine zu unterstützen, welche soziale Lobbyfunktionen übernehmen können, aber auch in einer reflektierten professionellen Haltung die eigene Arbeit als Fachkraft kritisch auf narrative Wirkweisen zu prüfen. Aus der konstruktivistischen und verstehenden theoretischen Perspektive ergeben sich ebenfalls Konsequenzen für die sozialpädagogische Diagnostik. Hypothesen als Handlungsgrundlage sind immer dialogisch mit den Adressat:innen rückzubesprechen, um einer einseitigen, durch eine Machtposition verstärkte Perspektive zu entgehen und diese zum Ausgangspunkt einer Intervention zu machen. Ist ein dialogischer Prozess nicht zu erreichen und eine Handlung dennoch als notwendig bewertet, sind die diese legitimierenden Hypothesen gut zu begründen, intersubjektiv nachvollziehbar und transparent zu beschreiben und mit einer zielgerichteten Perspektive zu versehen.

Da der Umfang dieser Arbeit begrenzt ist, kann speziell der Blick in die Praxis nur als erster Überblick verstanden werden. Hier sind empirische Erkenntnisse weiteren Beschreibungen vorzuziehen. Im Bereich der Fall- und Aktenanalyse sind hier in den letzten Jahren bei Kinderschutzfällen schon einige Studien mit rekonstruktiver Arbeitsweise vorgenommen worden (z. B. Haase 2021), aber auch in anderen Bereichen sollten Studien unter relational- und diskursiv-konstruktivistischer Perspektive vorgenommen werden. Die Hypothesenarbeit in der Einzelfallhilfe, z.B. in der stationären Jugendhilfe, kann hier ein spannendes Erhebungsfeld sein, denn sie sind zum einen das grundlegende Mittel eines Verstehensprozesses, gleichzeitig laufen sie aber immer Gefahr, zu verkürzen, eindimensional und expertokratisch zu sein. Forschungsfokus müsste hier also nicht nur auf dem Konstruktionsprozess der

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Hypothesen liegen, sondern ebenso auf der dialogischen Verwendung dieser im Hilfeprozess.

Das Konzept der Identität als brüchiges, für Wandel offenes und dennoch in sich narrativ mit dem eigenen Selbst vereinbares Ich erscheint nicht nur für Subjekte anschlussfähig und ein anzustrebender Aspirationspunkt. Vor dem Hintergrund großer globaler Krisen und einer hochdifferenzierten, in interdependenten Strukturen und Prozessen verwobenen Welt, können mit gewissen Abstrichen auch gesellschaftliche Teilbereiche in diesem Strukturmodell verstanden werden. Für die Soziale Arbeit gilt es dann ein eigenes Selbstbild als Disziplin und Profession fortzuführen, dass auf Wandel reagiert, aber die eigene Ethik nicht aus den Augen verliert.

Gleichzeitig kann das beschriebene Identitätskonzept unter narrativer Genese und Legitimation auch für die Professionsforschung in der Sozialen Arbeit genutzt werden. In welchen Prozessen stellen Sozialarbeitende sich eine Berufsidentität her? Wie sieht diese Berufsidentität aus und auf welchen narrativen Mustern basiert sie oder welche Muster baut sie auf? Insbesondere Praxisfelder, in welchen die Erzählungen von Fachkraft und Adressat:in häufig in Widerspruch stehen und auf Seiten der Professionellen eine resiliente und stabile Berufsrolle – die zugleich offen für Wandel ist – essenziell ist, können hier spannend zu untersuchen sein. Angesichts eines steigenden Fachkräftemangels stellt sich auch die Frage nach der Berufsidentität von Berufsanfänger:innen in der Sozialen Arbeit, die in herausfordernden Bereichen beginnen zu arbeiten, aber noch wenig praxisrelevanten Raum für die Reflexion der eigenen Berufsidentität hatten.

Vor dem Hintergrund der hochkomplexen gesellschaftlichen und globalen Situation können auch Teilbereiche der Gesellschaft tiefergehend untersucht werden. Es erscheint fraglich, ob eine narrativ Reduktion von Zusammenhängen dem angemessen ist, bzw. auf der anderen Seite der Medaille, eine Erzählung so diffus sein kann, diese Komplexität adäquat widerzuspiegeln. Diskurse in Gesellschaft und Politik neigen zum Teil dazu, wenig differenziert zu sein und heruntergebrochen zu werden. Vielleicht durch das menschliche Streben nach einer möglichst ab-

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

geschlossenen Geschichte, auch aber durch die bewusste Verwendung simplifizierter Rückschlüsse durch Interessensvertreter:innen. Machtkritische und diskursiv-konstruktivistische Perspektiven auf diese Diskurse können sowohl zur Problemanalyse als auch zur Positionierung der Sozialen Arbeit hilfreich sein. Gleichzeitig ist der Blick auf die eigene Praxis und deren narrativer Konstruktion von enormer Bedeutung. In der narrativ konstituierten Gesellschaft genügt kein moralisch erhabener Blick auf diskriminierende Erzählungen und Formationen, sofern der angelegte Standard nicht auch in ungleich höherem Maße auf den eigenen Berufsstand angewendet wird.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

11 Literaturverzeichnis

Ader, Sabine/Schrapper, Christian (Hg.) (2020). Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. München, Ernst Reinhardt Verlag.

Altmeyer, Martin (2019). Ich werde gesehen, also bin ich. Psychoanalyse und die neuen Medien. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Appel, Markus/Doser, Nicole (2019). Fake News. In: Markus Appel (Hg.). Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse", Clickbait & Co. Berlin, Heidelberg, Springer Berlin Heidelberg, 9–20.

Arendt, Hannah (2018). Vita activa oder Vom tätigen Leben. 19. Aufl. München/Berlin/Zürich, Piper.

Arndt, Susan (2021). Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen. Erscheinungsort nicht ermittelbar, C.H.Beck.

Asen, Eia/Fonagy, Peter (2023). Mentalisieren in der systemischen Praxis. Eine Einführung in die mentalisierungsinspirierte systemische Therapie. Heidelberg, Carl-Auer Verlag.

Assmann, Jan (2018). Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 8. Aufl. München, C.H. Beck.

Bär, Jochen (2016). postfaktisch. Online verfügbar unter https://gfds.de/wort-des-jahres-2016/# (abgerufen am 01.03.2024).

Barthes, Roland (1998). Das semiologische Abenteuer. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Bauman, Zygmunt (2016). Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg, Hamburger Edition.

Baumann, Menno/Bolz, Tijs/Albers, Viviane (2021). Verstehende Diagnostik in der Pädagogik. Verstörenden Verhaltensweisen begegnen. Mit E-Book inside. Weinheim, Beltz.

Beck, Ulrich (2016). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. 23. Aufl. Berlin, Suhrkamp.

Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (2019). Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Becker, Rolf/Hadjar, Andreas (2017). Meritokratie – Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In: Rolf Becker (Hg.). Lehrbuch der Bildungssoziologie. Für Caterina. 3. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 33–62.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - cc by

Bendheim, Amelie/Pavlik, Jennifer (2022). Fake News. Von Fakten und Fiktionen in Literatur und Medien. In: Amelie Bendheim/Jennifer Pavlik (Hg.). „Fake News" in Literatur und Medien. Fakten und Fiktionen im interdisziplinären Diskurs. Bielefeld, transcript, 7–17.

Bergmann, Werner (2020). Geschichte des Antisemitismus. 6. Aufl. München, C.H. Beck.

Berndt, Frauke/Fulda, Daniel (2018). Die Erzählung der Auflärung. Einleitung. In: Frauke Berndt/Daniel Fulda (Hg.). Die Erzählung der Aufklärung. Beiträge zur DGEJ-Jahrestagung in Halle a. d. Saale 2015. Hamburg, Felix Meiner Verlag, XIII–XXVIII.

Birgmeier, Bernd (2014). Handlungswissenschaft Soziale Arbeit. Eine Begriffsanalyse. Wiesbaden, Springer VS.

Bitzan, Maria (2021). Konfliktorientierte geschlechterreflektierende Perspektiven. In: Michael May/Arne Schäfer (Hg.). Theorien für die Soziale Arbeit. 2. Aufl. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 183–203.

Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard (2013). Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: Gunther Graßhoff (Hg.). Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 35–52.

Bitzan, Maria/Bolay, Eberhard (2017). Soziale Arbeit – die Adressatinnen und Adressaten. Opladen/Toronto/Opladen/Toronto, Verlag Barbara Budrich.

Bohlken, Eike (Hg.) (2009). Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik. Stuttgart/Weimar, Metzler.

Böhnisch, Lothar (2023). Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. 3. Aufl. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

Bommes, Michael/Scherr, Albert (2012). Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. 2. Aufl. Weinheim, Beltz.

Borrmann, Stefan (2016). Theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Lehrbuch. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

Brand, Alexander (2012). Medien – Diskurs – Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen. Zugl. überarb. und erg. Version von: Dresden, Techn. Univ., Diss, 2009 u.d.T. Brand, Alexander: Die diskursive Konstruktion internationaler Beziehungen in und durch Massenmedien. Bielefeld, Transcript-Verl.

Braun, Hermann (2020). Animal rationale. Ortsbestimmung einer anthropologisch fundierten Ethik. Darmstadt, wbg Academic.

Breithaupt, Fritz (2020). Kulturen der Empathie. 6. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Breithaupt, Fritz (2022). Das narrative Gehirn. Was unsere Neuronen erzählen. Berlin, Suhrkamp.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

Brockmann, Lilo/Hack, Carmen/Pomykaj, Anna/Böttcher, Wolfgang (Hg.) (2021). Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen. Reproduktion und Legitimierung. Weinheim, Beltz.

Bruner, Jerome (2000). Acts of meaning. 9. Aufl. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press.

Bruner, Jerome S. (1986). Actual minds, possible worlds. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press.

Bruner, Jerome S. (1998). Vergangenheit und Gegenwart als narrative Konstruktion. Was ist gewonnen und was verloren, wenn Menschen auf narrative Weise Sinn bilden? In: Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 46–80.

Burkard, Franz-Peter (2008). Person. In: Peter Prechtl/Franz-Peter Burkard (Hg.). Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar, Verlag J.B. Metzler, 445–446.

Burzan, Nicole (2011). Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien. 4. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Busse, Dietrich (2015). Diskursanalyse und Hermeneutik. Ein prekäres Verhältnis. In: Reiner Keller/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.). Diskurs – Interpretation – Hermeneutik. 1. Beiheft zur Zeitschrift für Diskursforschung. Beltz Juventa, 63–86.

Dahrendorf, Ralf (2006). Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle. 16. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag fur Sozialwissenschaften.

Danner, Helmut (2006). Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. 5. Aufl. München/Basel, Ernst Reinhardt Verlag.

Danner, Helmut (2021). Hermeneutik. Zugänge, Perspektiven, Positionen. München, wbg Academic in der Verlag Herder GmbH.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (Hrsg.) (2016). Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit. Online verfügbar unter https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html (abgerufen am 01.03.2024).

Diez, Thomas (1995). Neues Europa, altes Modell. Die Konstruktion von Staatlichkeit im politischen Diskurs zur Zukunft der europäischen Gemeinschaft. Zugl.: Mannheim, Univ., Magisterarbeit. Frankfurt/Main, Haag und Herchen.

Diez, Thomas (1996). Postmoderne und europäische Integration. Die Dominanz des Staatsmodells, die Verantwortung gegenüber dem Anderen und die Konstruktion eines alternativen Horizonts. Zeitschrift für internationale Beziehungen 3. (2), 255–281.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Dollinger, Bernd (2011). Die politische Identität der Sozialpädagogik. Bruchstücke einer herrschaftstheoretischen Reformulierung. neue praxis 41, 228–242. Online verfügbar unter https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/dollinger/files/politische_identitaet_sozialer_arbeit_2011_text.pdf (abgerufen am 04.03.2024).

Duden (Hrsg.) (2024a). Narration, die. Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Narration (abgerufen am 22.04.2024).

Duden (Hrsg.) (2024b). Narrativ, das. Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Narrativ_Erzaehlung (abgerufen am 22.04.2024).

Eichbauer, Matthias (2011). „Rap ist mein Leben" – Biografiearbeit mit Jungtätern. In: Irmgard Jansen (Hg.). Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen – Zielgruppen – kreative Methoden. Wiesbaden, VS-Verl., 189–196.

Eisenmann, Peter (2012). Werte und Normen in der Sozialen Arbeit. 2. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer Verlag.

El Ouassil, Samira/Karig, Friedemann (2021). Erzählende Affen. Mythen, Lügen, Utopien : wie Geschichten unser Leben bestimmen. 4. Aufl. Berlin, Ullstein.

Engelke, Ernst/Spatscheck, Christian/Borrmann, Stefan (2016). Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau, Lambertus.

Fahrenwald, Claudia (2012). Erzählen im Kontext neuer Lernkulturen. Eine bildungstheoretische Analyse im Spannungsfeld von Wissen, Lernen und Subjekt. Zugl.: Augsburg, Univ., Habil.-Schr., 2010. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden.

Felden, Heide von (2023). Biographieforschung und Identiät. In: Dieter Nittel/Heide von Felden/Meron Mendel (Hg.). Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. Weinheim/Basel, Beltz Juventa, 137–151.

Fisher, Walter R. (1989). Human communication as narration: toward a philosophy of reason, value, and action. Columbia, SC, Univ. of South Carolina Pr.

Fix, Ulla (2008). Die Ordnung des Diskurses in der DDR – Konzeption einer diskursanalytisch angelegten Monographie zur Analyse und Beschreibung von Sprache und Sprachgebrauch im öffentlichen Diskurs eines totalitären Systems. In: Ingo H. Warnke (Hg.). Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, de Gruyter, 385–404.

Foucault, Michel (1981). Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Foucault, Michel (1994). Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Gergen, Kenneth J. (1998). Erzählung, moralische Identität und historisches Bewusstsein. Eine sozialkonstruktionistische Darstellung. In: Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 170–202.

Glasersfeld, Ernst von (1988). The construction of knowledge. Contributions to conceptual semantics. Salinas, Calif., Intersystems Publications.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Götz-Votteler, Katrin/Hespers, Simone (2019). Alternative Wirklichkeiten? Wie Fake News und Verschwörungstheorien funktionieren und warum sie Aktualität haben. Bielefeld, transcript.

Graßhoff, Gunther (2015). Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden, Springer Fachmedien.

Gregusch, Petra (2013). Auf dem Weg zu einem Selbstverständnis von Beratung in der Sozialen Arbeit. Beratung als transprofessionelle und sozialarbeitsspezifische Methode. Dissertation. Kassel, Universität Kassel. Online verfügbar unter https://www.socialnet.de/files/materialien/attach/203.pdf (abgerufen am 11.04.2024).

Grimm, Petra/Müller, Michael (2016). Einleitung. Geschichten im Internet, Erzählungen über das Internet. In: Petra Grimm/Michael Müller (Hg.). Erzählen im Internet, Geschichten über das Internet. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 7–11.

Haase, Judith (2021). Das Kind als Kronzeuge. Professionelle Konstruktionen des Kinderschutzkindes. Weinheim, Beltz.

Habermas, Jürgen (2013). Die postnationale Konstellation. Politische Essays. 6. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Hadjar, Andreas (2015). Die Legitimation sozialer Ungleichheit – Bildung, Status und die Akzeptanz von Ungleichheit auf Basis des meritokratischen Prinzips. In: Maria Dammayr/Doris Graß/Barbara Rothmüller (Hg.). Legitimität. Gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Bruchlinien der Rechtfertigung. Bielefeld, Transcript-Verl., 153–176.

Harari, Yuval Noaḥ (2021). Homo deus. Eine Geschichte von Morgen. 14. Aufl. München, C.H. Beck.

Hardy, Barbara (1968). Towards a Poetics of Fiction: 3) An Approach through Narrative. NOVEL: A Forum on Fiction 2 (1), 5. https://doi.org/10.2307/1344792.

Hare, Brian/Woods, Vanessa (2021). Survival of the Friendliest. Understanding Our Origins and Rediscovering Our Common Humanity. Oxford, UK, Oneworld Publications.

Harnisch, Sebastian (2010). Sozialer Konstruktivismus. In: Frank Sauer/Andreas Wilhelm (Hg.). Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 102–116.

Hartung, Gerald (2008). Philosophische Anthropologie. Stuttgart, Reclam.

Hastedt, Heiner (2009). Emotionen. In: Eike Bohlken (Hg.). Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik. Stuttgart/Weimar, Metzler, 208–311.

Heiner, Maja (2023). Kompetent handeln in der Sozialen Arbeit. 4. Aufl. München, Ernst Reinhardt Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (2018). Autoritäre Versuchungen. Berlin, Suhrkamp.

Henning, Tim (2012). Personale Identität und personale Identitäten – Ein Problemfeld der Philosophie. In: Hilarion Petzold (Hg.). Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 19–38.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Herman, David (2009). Narrative Ways of Worldmaking. In: Sandra Heinen/Roy Sommer (Hg.). Narratology in the age of cross-disciplinary narrative research. Berlin/New York, W. de Gruyter, 71–87.

Hillmert, Steffen (2019). Meritokratie als Mythos, Maßstab und Motor gesellschaftlicher Ungleichheit. https://doi.org/10.13140/RG.2.2.20954.70081.

Humboldt, Wilhelm von/Flitner, Andreas/Giel, Klaus (Hg.) (1963). Werke in fünf Bänden. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Hume, David (Hg.) (1989). Ein Traktat über die menschliche Natur. Hamburg.

Hüttemann, Matthias/Sommerfeld, Peter (2007). Forschungsbasierte Praxis. In: Peter Sommerfeld/Matthias Hüttemann (Hg.). Evidenzbasierte soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler, Schneider Verl. Hohengehren, 40–59.

ITU – International telecommunication union (2023). Schätzung zur Anzahl der Internetnutzer weltweit für die Jahre 2005 bis 2023 (in Millionen) [Graph]. Online verfügbar unter https://de.statista.com/statistik/daten/studie/805920/umfrage/anzahl-der-internetnutzer-weltweit/ (abgerufen am 15.02.2024).

Jaeger, Stephan (2009). Erzählen im historiographischen Diskurs. In: Christian Klein (Hg.). Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens. Stuttgart/Weimar, Metzler, 110–135.

Jaspert, Nikolas (2020). Die Kreuzzüge. 7. Aufl. Darmstadt, wbg Academic.

Karafyllis, Nicole C. (2009). Homo faber / Technik. In: Eike Bohlken (Hg.). Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik. Stuttgart/Weimar, Metzler, 340–344.

Kessl, Fabian (2017). Individuum und Gesellschaft. In: Fabian Kessl/Elke Kruse/Sabine Stövesand et al. (Hg.). Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen/Toronto, Verlag Barbara Budrich, 52–60.

Keupp, Heiner (2018). Individuum/Identität. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow et al. (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6. Aufl. München, Ernst Reinhardt Verlag, 646–654.

Kinder- und Jugendhilfe St.Mauritz (Hrsg.) (2024). Wir über uns. Daten und Fakten. Online verfügbar unter https://st-mauritz.de/wir-ueber-uns/daten-und-fakten/ (abgerufen am 11.04.2024).

Klausnitzer, Ralf (2008a). Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen. Berlin, de Gruyter.

Klausnitzer, Ralf (2008b). Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen. Berlin/New York, de Gruyter.

Klingenberger, Hubert (2020). Einleitung: Was ist Biographiearbeit? In: Hansjörg Auer/Gesine Hirtler-Rieger/Erika Ramsauer et al. (Hg.). 77 Impulse und Methoden Biografiearbeit. Mutmacher für ein Leben in Vielfalt und Wertschätzung. Weinheim, Beltz, 13–16.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Klinger, Gerwin (2000). Die Modernisierung des NS-Staates aus dem Geist der Anthropologie – Die Konzepte „Zucht“ und „Leistung“ bei Arnold Gehlen. In: Wolfgang Bialas/Manfred Gangl (Hg.). Intellektuelle im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, Lang, 299–324.

Kniebe, Tobias (2017). Modewort „Narrativ“. Erzähl! Online verfügbar unter https://www.sueddeutsche.de/kultur/modewort-narrativ-erzaehl-1.3640669 (abgerufen am 19.04.2024).

Köttig, Michaela (2015). Rekonstruktives Fallverstehen und Fallbegleitung. „Dialogische Biografiearbeit“ im Kontext inklusiver Sozialer Arbeit. In: Bettina Bretländer/Michaela Köttig/Thomas Kunz (Hg.). Vielfalt und Differenz in der Sozialen Arbeit. Perspektiven auf Inklusion. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, 225–234.

Köttig, Michaela/Rätz, Regina (2021). Talk about … Narrative Gesprächstechnik und Dialog in der Ofenen Jugendarbeit. In: Ulrich Deinet (Hg.). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Aufl. Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Kracke, Nancy/Middendorff, Elke/Buck, Daniel (2018). Beteiligung an Hochschulbildung, Chancen(un)gleichheit in Deutschland. DZHW-Brief (03). https://doi.org/10.34878/2018.03.DZHW_BRIEF.

Kraus, Björn (2019). Relationaler Konstruktivismus – Relationale Soziale Arbeit. Von der systemisch-konstruktivistischen Lebensweltorientierung zu einer relationalen Theorie der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

Krause, Detlef (2020). Ungleichheit, soziale. In: Daniela Klimke/Rüdiger Lautmann/Urs Stäheli et al. (Hg.). Lexikon zur Soziologie. 6. Aufl. Wiesbaden, Springer VS, 812.

Krautkrämer-Oberhoff, Maria (2023). Traumapädagogik in der Heimerziehung. Biographiearbeit mit dem Lebensbuch „Meine Geschichte“. In: Lutz-Ulrich Besser/Wilma Weiß/Martin Kühn et al. (Hg.). Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. 4. Aufl. Weinheim, Juventa Verlag, 109–120.

Kreckel, Reinhard (1994). Soziale Integration und nationale Identität. Berliner Journal für Soziologie (4), 13–20.

Lambers, Helmut (2018). Geschichte der Sozialen Arbeit. Wie aus Helfen Soziale Arbeit wurde. 2. Aufl. Bad Heilbrunn, Verlag Julius Klinkhardt.

Lambers, Helmut (2020). Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 5. Aufl. Opladen/Toronto, Verlag Barbara Budrich.

Lambers, Helmut (2023). Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 6. Aufl. Opladen/Toronto, Verlag Barbara Budrich.

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hg.) (1990). Mambo Mortale. Materialien zur Suchtprävention. Projektdokumentation. Hannover.

Lehmann, Albrecht (2011). Individuelle und kollektive Dimensionen des Erzählens. In: Olaf Hartung (Hg.). Lernen und Erzählen interdisziplinär. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss, 27–38.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Lenk, Hans (1989). „Handlung"(stheorie)". In: Helmut Seiffert (Hg.). Handlexikon zur Wissenschaftstheorie. München, Ehrenwirth, 119–127.

Lohmann, Kathrin (2016). Das Leben lieben lernen: Lebensfreude als Grundhaltung traumapädagogischen Handelns. In: Martin Baierl/Kurt Frey (Hg.). Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche. 3. Aufl. Göttingen/Bristol, Vandenhoeck & Ruprecht, 131–143.

Luhmann, Niklas (1987). Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1992). Beobachtungen der Moderne. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Luhmann, Niklas (2021). Die Gesellschaft der Gesellschaft. 11. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Maccoby, Hyam (2020). Der Antisemitismus und die Moderne. Die Wiederkehr des alten Hasses. Hg. von Peter Gorenflos. Berlin/Leipzig, Hentrich & Hentrich.

Macpherson, C.B (2016). Die politische Theorie des Besitzindividualismus. Von Hobbes bis Locke. Aus dem Englischen von Arno Wittekind. Berlin, Suhrkamp Verlag.

Mafaalani, Aladin el (2021). Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand. Köln, Kiepenheuer & Witsch.

Marx, Karl (Erstausgabe 1867, 2022). Der Produktionsprocess des Kapitals. Freiburg/Wien, ça ira-Verlag.

Maturana, Humberto R./Varela, Francisco J. (2018). Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. 7. Aufl. Frankfurt am Main/Fischer Taschenbuch.

Mazzoni, Guiliana (2019). The ‚real you' is a myth – we constantly create false memories to achieve the identity we want. The Conversation. Online verfügbar unter https://theconversation.com/the-real-you-is-a-myth-we-constantly-create-false-memories-to-achieve-the-identity-we-want-103253 (abgerufen am 03.08.2023).

Meuth, Miriam/Hof, Christiane/Walther, Andreas (2014). Warum eine Pädagogik der Übergänge? Einleitung und Überblick. In: Christiane Hof/Miriam Meuth/Andreas Walther (Hg.). Pädagogik der Übergänge. Übergänge in Lebenslauf und Biografie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe. Weinheim/Basel, Beltz Juventa, 7–13.

Miethe, Ingrid (2017). Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. 3. Aufl. Weinheim, Beltz.

Miethe, Ingrid (2023). Traditionen und Einsatzgebiete der pädagogischen Biographiearbeit. In: Dieter Nittel/Heide von Felden/Meron Mendel (Hg.). Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. Weinheim/Basel, Beltz Juventa, 1025–1040.

Miller, Tilly (2021). Konstruktivismus und Systemtheorie. Weinheim, Beltz.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mitchell, W. J. T. (2010). What do pictures want? The lives and loves of images. Chicago, Ill., Univ. of Chicago Press.

Mittelstraß, Jürgen (2004). Das „nicht festgestellte Wesen“ – Der Mensch zwischen Endlichkeit und Vollkommenheit. In: Heinrich Schmidinger (Hg.). Der Mensch ein „animal rationale“? Vernunft – Kognition – Intelligenz. Darmstadt, Wiss. Buchges, 20–31.

Mittelstraß, Jürgen (Hg.) (1995). Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Stuttgart/Weimar, Metzler.

Müller, Jan-Werner (2016). Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin, Suhrkamp.

Müller-Funk, Wolfgang (2013). Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. 2. Aufl. [s.l.], Ambra.

Nassehi, Armin (2001). Moderne Gesellschaft. In: Georg Kneer (Hg.). Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie. München, Fink, 208–245.

Neumann, Michael (2000a). Erzählen. Einige anthropologische Überlegungen. In: Erzählte Identitäten. Ein interdisziplinäres Symposion. München, Fink, 280–294.

Neumann, Michael (Hg.) (2000b). Erzählte Identitäten. Ein interdisziplinäres Symposion. München, Fink.

Newman, Nic/Fletcher, Richard/Eddy, Kirsten/Robinson, Craig T./Nielsen, Rasmus Kleis (2023). Reuters Institute digital news report 2023. https://doi.org/10.60625/risj-p6es-hb13.

Niethammer, Lutz (1994). Konjunkturen und Konkurrenzen kollektiver Identität. Ideologie, Infrastruktur und Gedächtnis in der Zeitgeschichte. PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 24 (96), 378–399. https://doi.org/10.32387/prokla.v24i96.987.

Nuissl, Ekkehard/Popovic, Katarina (2020). Populismus und Bildung. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 43 (3), 339–355.

Nunner-Winkler, Getrud (2009). Identität. In: Eike Bohlken (Hg.). Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik. Stuttgart/Weimar, Metzler, 352–356.

Nünning, Ansgar (2013a). Wie Erzählungen Kulturen erzeugen: Prämissen, Konzepte und Perspektiven für eine kulturwissenschaftliche Narratologie. In: Alexandra Strohmaier (Hg.). Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften ; [Tagung „Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften“ vom 23. bis 26. Juni 2010 in Graz. Bielefeld, Transcript-Verl., 15–53.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Nünning, Vera (2013b). Erzählen und Identität: Die Bedeutung des Erzählens im Schnittfeld zwischen kulturwissenschaftlicher Narratologie und Psychologie. In: Alexandra Strohmaier (Hg.). Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften; [Tagung „Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften" vom 23. bis 26. Juni 2010 in Graz. Bielefeld, Transcript-Verl., 145–169.

Pörksen, Bernhard (2011). Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Eine Einführung. In: Bernhard Pörksen (Hg.). Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss, 13–28.

Preuß, Tamina (2021). Fake News. Eine phänomenologische, kriminologische und strafrechtliche Untersuchung. Baden-Baden, Nomos.

Reckwitz, Andreas (2018). Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. 6. Aufl. Berlin, Suhrkamp.

Reichert, Ramon (2016). Kollaboratives erzählen im Internet. In: Petra Grimm/Michael Müller (Hg.). Erzählen im Internet, Geschichten über das Internet. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 31–43.

Ricken, Norbert (2004). Die Macht der Macht – Rückfragen an Michel Foucault. In: Norbert Ricken/Markus Rieger-Ladich (Hg.). Michel Foucault. Pädagogische Lektüren. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwissenschaften, 119–143.

Ricœur, Paul (2005). Das Selbst als ein Anderer. 2. Aufl. München, Fink.

Ricœur, Paul (2007). Zeit und Erzählung. 2. Aufl. München, Wilhelm Fink Verlag.

Rieger, Günter (2018). Politikberatung. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow et al. (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6. Aufl. München, Ernst Reinhardt Verlag, 1149–1165.

Röh, Dieter (2009). Metatheoretische Überlegungen zu einem integrativen Theorieansatz für die Sozialarbeitswissenschaft als Auseinandersetzung mit Tillmanns Modell der Trajektivität. In: Bernd Birgmeier (Hg.). Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss, 199–208.

Ropohl, Günter (2008). Homo faber: Die Macht des Machens. In: Heinrich Schmidinger (Hg.). Der Mensch – ein kreatives Wesen? Kunst – Technik – Innovation. Darmstadt, Wiss. Buchges, 259–274.

Rosanvallon, Pierre (2020). Das Jahrhundert des Populismus. Geschichte, Theorie, Kritik. Hamburg, Hamburger Edition.

Rosenthal, Gabriele (2015). Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 5. Aufl. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

Rosenthal, Gabriele/Köttig, Michaela/Witte, Nicole/Blezinger, Anne (2006). Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen. Opladen, Verlag Barbara Budrich.

Roth, Gerhard (2018). Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert. 6. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Roth, Gerhard (2021). Über den Menschen. Berlin, Suhrkamp.

Salzborn, Samuel (2022). Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. 3. Aufl. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

Sarasin, Philipp (2005). Michel Foucault zur Einführung. Hamburg, Junius.

Schacht, Frauke. Flucht als Überlebensstrategie. Dissertation. Universität Innsbruck. Online verfügbar unter https://elibrary.utb.de/doi/book/10.5555/9783839456156.

Schachtner, Christina (2016). Das narrative Subjekt. Erzählen im Zeitalter des Internets. Bielefeld, transcript.

Schader, Heike (Hg.) (2013). Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdung. Ein systemisches Handbuch. 2. Aufl. Weinheim, Beltz.

Schäfer, Peter (2020). Kurze Geschichte des Antisemitismus. 2. Aufl. München, Beck.

Schapp, Wilhelm (1976). In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding. 2. Aufl. Wiesbaden, Heymann.

Scheu, Bringfriede/Autrata, Otger (2011). Theorie Sozialer Arbeit. Gestaltung des Sozialen als Grundlage. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss.

Schlippe, Arist von/Jakob, Peter/Borcsa, Maria/Olthof, Jan (Hg.) (2022). Narrative Praxis. Ein Handbuch für Beratung, Therapie und Coaching. Gottingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Schmidinger, Heinrich (2006). Der Mensch ist ein politisches Lebewesen. Erinnerungen an die Geschichte einer Definition. In: Heinrich Schmidinger (Hg.). Der Mensch – ein „zôon politikón"? Gemeinschaft – Öffentlichkeit – Macht. Darmstadt, Wiss. Buchges, 7–19.

Schmitt, Caroline/Witte, Matthias D. (Hg.) (2018). Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Schnädelbach, Herbert (2009). Animal rationale. In: Eike Bohlken (Hg.). Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik. Stuttgart/Weimar, Metzler, 296–300.

Schneider, Wolfgang Ludwig (1992). Hermeneutik sozialer Systeme. Konvergenzen zwischen Systemtheorie und philosophischer Hermeneutik. Zeitschrift für Soziologie 21 (6), 420–439.

Schönig, Werner (2013). Duale Rahmentheorie Sozialer Arbeit. s.l., Julius Beltz.

Schörmann, Christin (2021). Biografiearbeit anders denken. Sozial Extra 45 (6), 436–440. https://doi.org/10.1007/s12054-021-00438-z.

Schrapper, Christian (2021). Diagnostik, sozialpädagogische und Fallverstehen. In: Ralph-Christian Amthor/Brigitta Goldberg/Peter Hansbauer et al. (Hg.). Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Mit E-Book inside. 9. Aufl. Weinheim, Beltz, 191–196.

Schrödter, Mark (2007). Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession. Zur Gewährleistung von Verwirklichungschancen. neue praxis (1), 3–28.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schubert, Klaus/Klein, Martina (2021). Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten, Zusammenhänge. 8. Aufl. Bonn, Dietz.

Schwaabe, Christian (2018). Politische Theorie. Von Platon bis zur Postmoderne. 4. Aufl. Paderborn, Wilhelm Fink.

Sedmak, Clemens (2006). Einleitung. In: Heinrich Schmidinger (Hg.). Der Mensch – ein „zôon politikón"? Gemeinschaft – Öffentlichkeit – Macht. Darmstadt, Wiss. Buchges, 21–25.

Seiffge-Krenke, Inge (2021). Die Jugendlichen und ihre Suche nach dem neuen Ich. Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. 2. Aufl. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer.

Sharansky, Natan (2004). 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization. Foreword of JPSR Issue. Jewish Political Studies Review 16 (3–4), 5–8. Online verfügbar unter https://www.jcpa.org/phas/phas-sharansky-f04.htm (abgerufen am 10.01.2024).

Siefer, Werner (2015). Der Erzählinstinkt. Warum das Gehirn in Geschichten denkt. München, Hanser.

Statista (2023). Anzahl Der Smartphone-nutzer Weltweit Von 2016 Bis 2022 Und Prognose Bis 2028 (In Milliarden). Online verfügbar unter https://de.statista.com/statistik/daten/studie/309656/umfrage/prognose-zur-anzahl-der-smartphone-nutzer-weltweit/ (abgerufen am 15.02.2024).

Steinmair, D./Fink, B./Horvath, E./Matuszak-Luss, K./Löffler-Stastka, H. (2021). Mentalisierungsfähigkeit und Empathie in der Psychiatrie – eine Sozialisationsfrage? psychopraxis. neuropraxis 24 (4), 253–257. https://doi.org/10.1007/s00739-021-00738-9.

Stimmer, Franz (2020). Grundlagen des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. 4. Aufl. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer.

Straub, Jürgen (1999). Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Aleida Assmann/Heidrun Friese (Hg.). Identitäten. 2. Aufl. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 73–104.

Straub, Jürgen (2010). Identität. In: Friedrich Jaeger/Burkhard Liebsch (Hg.). Handbuch der Kulturwissenschaften. Stuttgart/Weimar, Verlag J.B. Metzler, 277–303.

Straub, Jürgen (2013). Kann ich mich selbst erzählen – und dabei erkennen? Prinzipien und Perspektiven einer Psychologie des Homo narrator. In: Alexandra Strohmaier (Hg.). Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften ; [Tagung „Kultur – Wissen – Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften" vom 23. bis 26. Juni 2010 in Graz. Bielefeld, Transcript-Verl., 75–144.

Straub, Jürgen (2019). Das erzählte Selbst. Konturen einer interdisziplinären Theorie narrativer Identität. Ausgewählte Schriften (3 Bände). Gießen, Psychosozial Verlag.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Straub, Jürgen (2020). Erzähltheorie/Narration. In: Günter Mey/Katja Mruck (Hg.). Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden, Springer.

Straub, Jürgen/Niebel, Viktoria (2021). Kulturen verstehen, kompetent handeln. Eine Einführung in das interdisziplinäre Feld der Interkulturalität. Gießen, Psychosozial-Verlag.

Tengelyi, Laszlo (2013). Paul Ricœur und die Theorie der narrativen Identität. Allgemeine Zeitschrift für Philosophie (AZP) 38 (3), 263–280. https://doi.org/10.5771/0340-7969-2013-3-263.

Thieme, Nina (2013). Kategorisierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Zur theoretischen und empirischen Erklärung eines Schlüsselbegriffs professionellen Handelns. Weinheim, Beltz.

Thies, Christian (2013). Einführung in die philosophische Anthropologie. 3. Aufl. Darmstadt, wbg Academic.

Thole, Werner (2012). Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildgung. Versuch einer Standortbestimmung. In: Werner Thole (Hg.). Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 21–70.

Urban-Stahl, Ulrike (2018). Anwaltschaft. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Rainer Treptow et al. (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6. Aufl. München, Ernst Reinhardt Verlag, 78–87.

Verfassungsschutz Baden-Württemberg (2023). Identitäre Bewegung. Verfassungsschutz Baden-Württemberg. Online verfügbar unter https://www.verfassungsschutz-bw.de/,Lde/Startseite/Arbeitsfelder/Identitaere+Bewegung (abgerufen am 15.11.2023).

Vogelsang, Waldemar (2010). Digitale Medien – Jugendkulturen – Identität. In: Kai-Uwe Hugger (Hg.). Digitale Jugendkulturen. Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss, 37–53.

WDR (Hrsg.) (2023). Merz nennt Migrantenkinder „kleine Paschas". Online verfügbar unter https://www1.wdr.de/nachrichten/merz-nennt-migranten-kinder-kleine-paschas-100.html (abgerufen am 06.03.2024).

Weber, Stefan (2002). Konstruktivismus und Non-Dualismus, Systemtheorie und Distinktionstheorie. In: Armin Scholl (Hg.). Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. Konstanz, UVK-Verlags-Gesellschaft, 21–36.

Weiß, Wilma (2024). Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen. 10. Aufl. Weinheim/Basel, Beltz Juventa.

White, Michael (2002). Adressing personal failure. The international journey of narrative therapie and community work 1 (3), 33–76.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Winter, Thomas von/Willems, Ulrich (2000). Die politische Repräsentation schwacher Interessen:. Anmerkungen zum Stand und zu den Perspektiven der Forschung. In: Ulrich Willems (Hg.). Politische Repräsentation schwacher Interessen. Opladen, Leske + Budrich, 9–38.

Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2019). Bildungsgerechtigkeit als Kernelement der Sozialen Marktwirtschaft. Berlin. Online verfügbar unter https://www.zim.de/Redaktion/DE/Downloads/Wissenschaftlicher-Beirat/brief-wissenschaftlicher-beirat-bildungsgerechtigkeit.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (abgerufen am 26.02.2024).

Wößmann, Ludger/Schoner, Florian/Freundl, Vera/Pfaehler, Franziska (2023). Der ifo-„Ein Herz für Kinder"- Chancenmonitor. Wie (un-)gerecht sind die Bildungschancen von Kindern aus verschiedenen Familien in Deutschland verteilt? ifo Schnelldienst 76 (4), 33–47.

ZDF Politbarometer (2023). Was meinen Sie zur sozialen Gerechtigkeit bei uns in Deutschland, geht es da im Großen und Ganzen sehr gerecht zu, gerecht, ungerecht oder sehr ungerecht zu? ZDF. Online verfügbar unter https://de.statista.com/statistik/daten/studie/214482/umfrage/meinung-zur-gerechtigkeit-in-der-deutschen-gesellschaft/ oder https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/politbarometer-umfrage-afd-wirtschaft-100.html (abgerufen am 26.02.2024).

ZDFheute (Hrsg.) (2018). Schäuble rügt Alice Weidel:. „Kopftuchmädchen und Taugenichtse". Online verfügbar unter https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/videos/alice-weidel-ordnungsruf-100.html (abgerufen am 06.03.2024).

Zima, Peter V. (2016). Moderne/Postmoderne. Gesellschaft, Philosophie, Literatur. 4. Aufl. Tübingen, UTB.

Zimmermann, Germo/Huster, Ernst-Ullrich (2014). Wohlfahrtsverbände und Kirchen als Vertreter schwacher sozialer Interessen – national und auf europäischer Ebene. In: Benjamin Benz/Günter Rieger/Werner Schönig et al. (Hg.). Politik Sozialer Arbeit. Band 2: Akteure, Handlungsfelder und Methoden. Weinheim, Beltz, 73–89.

Zschammer, Daniela (2021). Biografiearbeit mit Adoptivkindern. Auf Wurzelsuche mit einem Lebensbuch. In: Claudia Rahnfeld/Sibylle Plunger/Ekkehard Rosch (Hg.). Soziale Innovationen. Erkenntnisse aus der Praxis für die Handlungstheorie der Sozialen Arbeit. Wiesbaden/Heidelberg, Springer VS, 89–108.

https://doi.org/10.5771/9783689002374 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY